YOUNG ACADEMICS

Soziale Arbeit
10

Jonas Einck

Die Rolle der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation

Tectum

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

YOUNG ACADEMICS

Soziale Arbeit | 10

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Jonas Einck

Die Rolle der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Roland Schöttler

Tectum Verlag

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die vorliegende Arbeit wurde mit dem Sonderpreis des Evangelischen Johanneswerks für herausragende Abschlussarbeiten an der Evangelischen Hochschule Bochum prämiert.

Jonas Einck
Die Rolle der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation

Young Academics: Soziale Arbeit; Bd. 10

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024
ISBN 978-3-68900-069-1
ePDF 978-3-68900-070-7
ePub 978-3-68900-071-4
ISSN 2940-0597

DOI: https://doi.org/10.5771/9783689000707

1. Auflage 2024
© Der Autor

Gesamtverantwortung für Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Onlineversion

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Vorwort

Das vorliegende Buch beleuchtet die Rolle freigemeinnütziger Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft. Gerade für diese Organisationen stellt dieses Thema eine ebenso große Herausforderung wie Chance dar.

Vor dem Hintergrund ihrer normativen Begründungszusammenhänge sind die dem Gemeinwohl verpflichteten Akteure der Sozialwirtschaft eine wichtige Stimme in den anstehenden Veränderungsprozessen, denn soziale und ökologische Perspektiven sind Teil ihrer DNA. Somit bietet sich ihnen die Möglichkeit, die nach wie vor hohe Glaubwürdigkeit dieser Organisationen zur Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation einzubringen. Angesichts der Dringlichkeit und der Notwendigkeit der Umgestaltung unserer Wirtschafts- und Lebensweisen sind freigemeinnützige Träger zugleich aufgrund ihrer kumulativen Größe und Reichweite auch in der Verantwortung, einen Beitrag zu dieser Transformation zu leisten.

Doch wie kann ein solcher Beitrag aussehen, welche Rolle können gemeinwohlorientierte Organisationen spielen, wo sie doch ohnehin täglich mit neuen Herausforderungen und Aufgaben konfrontiert sind? So breit der Begriff der sozial-ökologischen Transformation in den letzten Jahren auch rezipiert wurde, so wenig konnte bislang eine systematische Auseinandersetzung zur Rolle freigemeinnütziger Träger der Sozialwirtschaft ausgemacht werden.

Eben an dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung von Herrn Einck an und lenkt den Fokus damit auf die Sozialwirtschaft und die Soziale Arbeit im weiteren Sinne. Ausgehend vom aktuellen Diskurs werden

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zunächst mögliche Rollen als Akteur:in der Zivilgesellschaft, als Unternehmen, als Wissenschaftsakteur:in und als Profession beleuchtet, bevor im Rahmen einer qualitativen Empirie das Gespräch mit Organisationen der Sozialwirtschaft gesucht wird.

Als Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist Herr Einck in der Lage, das Spektrum möglicher Rollen zu erweitern. So beschreibt er Rollen wie Nachbrenner:innen, Übersetzer:innen oder auch als Korrektiv in der gesellschaftlichen Diskussion. Mit der Benennung dieser Rollen werden Begrifflichkeiten für Zusammenhänge gefunden, die bislang im Diskurs zur sozial-ökologischen Transformation so nicht beschrieben wurden. Dadurch erlaubt das vorliegende Buch freigemeinnützigen Trägern eine Verortung ihrer aktuellen und zukünftigen Rolle in den laufenden Veränderungsprozessen und unterstützt bei der Entwicklung neuer Strategien sozialer Organisationen im Umgang mit den zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft.

Die vorliegende Arbeit, die eine beeindruckende Synthese aus theoretischer Reflektion, empirischer Forschung und großer Praxisrelevanz darstellt, wurde aufgrund ihrer Qualität zu Recht mit dem Sonderpreis des Evangelischen Johanneswerks für herausragende Abschlussarbeiten an der Ev. Hochschule Bochum prämiert. Sie spiegelt vorbildlich die Ziele des Masterstudiengangs Management an dieser Hochschule wider.

Prof. Dr. Roland Schöttler
Ev. Hochschule Bochum

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kurzfassung

In dieser Forschungsarbeit wird untersucht, welche Rolle die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können. Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft sind Organisationen, die »frei«, also unabhängig vom Staat, und »gemeinnützig«, also dem Gemeinwohl dienend, soziale Dienstleistungen erbringen. Der Begriff sozial-ökologische Transformation wird in dieser Forschung mit Bezug auf die Arbeiten von Schneidewind verwendet.

Zur Untersuchung der Forschungsfrage wurden 14 qualitative Expert*inneninterviews geführt. Dabei konnten verschiedene Sinnsysteme identifiziert werden, in denen die freigemeinnützigen Träger agieren und entlang derer sie eine Rolle in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können.

Das Ergebnis der Analyse zeigt verschiedene Rollen, die die Träger einnehmen können. Sie können zum einen die Herausforderungen der sozial-ökologischen Transformation der Zielgruppe der Sozialen Arbeit näher bringen und diese befähigen, als Akteur*innen in der Transformation mitzuwirken. Damit zusammenhängend ergibt sich zum zweiten für die Träger ein politischer Auftrag, sich für die Belange der Zielgruppe einzusetzen. Dabei ist es drittens nicht nur wichtig, sozial-ökologische Entscheidungen eigenständig einzufordern, sondern zudem die Perspektive finanziell schwächer aufgestellte Menschen systematisch in den Blick gesellschaftlicher Diskurse zu rücken. Neben diesen drei genannten Rollen ergaben sich zudem Hinweise auf weitere Rollen, die in der folgenden Arbeit ebenfalls zu finden sind.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Abbildung 1: Die Wirkung menschlichen Handelns (Schnell 2023)

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Inhalt

Vorwort V

Kurzfassung VII

Abbildungsverzeichnis XI

Abkürzungsverzeichnis XIII

1. Einleitung 1

1.1 Aufbau der Arbeit 1

1.2 Erkenntnisinteresse 2

1.3 Forschungsfrage 5

1.4 Beobachtungsleitender Bezugsrahmen 5

2. Überblick über den theoretischen Zugang 7

2.1 Systemtheoretischer Rahmen 7

2.2 Machtsensibilisierung 9

2.3 Transformative Wissenschaft 10

2.4 Theorie des Forschungsgegenstandes 11

2.4.1 Sozial-ökologische Transformation 12

2.4.2 Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft 20

2.5 Zwischenresümee: Die möglichen Rollen freigemeinnütziger Träger 21

2.5.1 Als Akteure der Zivilgesellschaft 22

2.5.2 Als Unternehmen 22

2.5.3 Als Wissenschaftsakteur*in 23

2.5.4 Als Profession 23

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Forschungsdesign 25
3.1 Methode 25
3.2 Sampling 27
3.3 Leitfaden 31

4. Auswertung und Diskussion der Interviews 35
4.1 Funktionsübersicht der Kategorien 39
4.2 Kategorie 1: Verständnis von sozial-ökologischer Transformation 39
4.3 Kategorie 2: Die Rolle von freigemeinnützigen Trägern in der Gesellschaft 44
4.4 Kategorie 3: Beschäftigungsgründe 49
4.5 Kategorie 4: Aktuelle Situation der Träger 54
4.6 Kategorie 5: Die Rolle als Unternehmen 63
4.7 Kategorie 6: Die Rolle als Exekutive der Profession 70
4.8 Kategorie 7: Die Rolle als Praxispartner*innen der Wissenschaft 78
4.9 Kategorie 8: Die Rolle als zivilgesellschaftliche Akteur*innen 83
4.10 Kategorie 9: Die Rolle als politische*r Akteur*in 87
4.11 Kategorie 10: Die Rolle innerhalb der Branche 92
4.12 Kategorie 11: Wirkung der Interviews 95
4.13 Interdependenzen 98

5. Erkenntnisse 101
5.1 Übersicht der Hypothesen 101
5.2 Fazit 105

6. Rückblick und Ausblick 109
6.1 Handlungsempfehlungen 109
6.1.1 Freigemeinnützige Träger 109
6.1.2 Wissenschaft 111
6.1.3 Sozialmanagement als Studiengang 112
6.1.4 Externe Akteur*innen der Sozialwirtschaft 112
6.2 Reflexion des Forschungsprozesses 113
6.3 Weiterführende Fragen 114

Literaturverzeichnis 115

Anhang: Übersicht der Wenden 123

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die Wirkung menschlichen Handelns	VIII
Abbildung 2:	Aktualisierung der planetaren Grenzen	13
Abbildung 3:	Auswertung innerhalb der Kategorien	36
Abbildung 4:	Funktionszusammenhänge der Kategorien	38

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Abkürzungsverzeichnis

AWO	Arbeiterwohlfahrt
BAGFW	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
CSR	Corporate Social Responsibility
DBSH	Deutscher Berufsverband der Sozialen Arbeit
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
ebd.	ebenda
EU	Europäische Union
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
SDGs	Sustainable Development Goals
SGB	Sozialgesetzbuch
u. a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
WGBU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
z. B.	zum Beispiel

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

1. Einleitung

Das Ziel der vorliegenden Thesis ist die Untersuchung der Forschungsfrage: »Welche Rolle können freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen?«. Zur Beantwortung der Forschungsfrage werden theoretische Zugänge mit dem Expert*innenwissen von Praxispartner*innen verknüpft, um eine potenzielle Rolle der freigemeinnützigen Träger in der sozial-ökologischen Transformation zu formulieren.

Letztlich soll die Arbeit im Optimalfall freigemeinnützigen Trägern und ihrem Umfeld eine wissenschaftliche Grundlage bieten, auf der sie ihr Engagement zum Thema Nachhaltigkeit, Klimaschutz und der sozial-ökologischen Transformation aufbauen können. Dabei bildet diese Arbeit eher eine fachliche Fundierung ab und hat weniger das Ziel konkrete Handlungsoptionen zu entwickeln. Letzteres erfolgt am Ende der Arbeit knapp und kann sicher in weiteren Schritten ausgeführt werden.

1.1 Aufbau der Arbeit

Die Forschungsarbeit ist in aufeinander aufbauende Kapitel gegliedert. Zunächst wird im ersten Kapitel erläutert, welche Relevanz die Forschungsfrage hat, warum sie eine Erkenntnislücke füllen kann und welche Aspekte die Forschungsfrage inkludiert und welche nicht.

Nach der Einleitung folgen die theoretischen Zugänge, die im Vorfeld dieser Untersuchung wahrgenommen wurden und aus denen die Konzeption und Struktur dieser Forschung abgeleitet wurde. Dabei werden

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zunächst Theorien dargestellt, die als Rahmen der Forschung dienen. Erst danach wird ausführlich auf die Gegenstandstheorie dieser Forschung eingegangen. Am Ende des zweiten Kapitels werden dann auf Grundlage der theoretischen Zugänge erste Vorüberlegungen und implizite Thesen zu der Forschungsfrage aufgestellt.

Das dritte Kapitel dient dazu, in die Forschungsmethoden einzuführen und diese zu erläutern.

Im vierten Kapitel werden die Forschungsergebnisse in den einzelnen thematischen Kategorien dargestellt und reflektiert. Zu jeder Kategorie wird eine zusammenfassende Hypothese formuliert. Das Kapitel schließt mit der Formulierung von Zusammenhängen zwischen den Kategorien.

Im fünften Kapitel werden die Hypothesen gesammelt dargestellt. Darauf aufbauend wird der Versuch unternommen, die Forschungsergebnisse zu bündeln und ein Fazit als Beantwortung der Forschungsfrage zu formulieren.

Im darauffolgenden Schlusskapitel wird neben der Reflexion der Forschung durch den Entwurf von Handlungsempfehlungen der Praxistransfer angestrebt. Außerdem werden mögliche weitere Fragestellungen aufgelistet, die an die vorliegende Forschungsarbeit anschließen können.

1.2 Erkenntnisinteresse

Nachdem in den letzten Jahren durch soziale Bewegungen und wissenschaftliche Beiträge die Dringlichkeit des Klimaschutzes in gesamtgesellschaftlichen Diskursen vermehrt beobachtet werden kann, sind auch in dem Bereich der Sozialen Arbeit zahlreiche Publikationen entstanden, die Soziale Arbeit im Zusammenhang mit Klimaschutz betrachten (vgl. Liedholz & Verch 2023; Liedholz 2020; Stamm 2021, Wierschem 2022, Dreyer & Klus 2017; Böhnisch 2020). Zahlreiche Artikel zum Thema Klimaschutz in einschlägigen Magazinen der Sozialwirtschaft zeigen, dass das Thema auch dort wahrgenommen wird. (vgl. Hübner, Anne 2021a; Wohlfahrt.Intern 2020a; ebd. 2022; ebd. 2021; ebd. 2020b; Hansen, Dennis 2022a; Danz, Sebastian 2021a; Rothaug, Sabine 2021; Feyhl, Achim 2021; Winter, Michael 2021; Schehle, Christian 2021; Lembke, Steffen 2021; Jae-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ger 2022; Lorch 2021; Schramkowski 2021; Schmidt 2021; Liedholz 2021; Domes 2021; Domes et al. 2021 und weitere).

Neue Bücher und Veröffentlichungen zeigen, dass das Thema auch weiterhin in der Sozialwirtschaft von aktuellem Interesse ist (vgl. Timm & Vilain 2022)[1]. Die benannten Publikationen befassen sich schwerpunktmäßig mit der Frage, wie die Soziale Arbeit als Profession oder die Träger als betriebswirtschaftliche Akteur*innen mit den Herausforderungen des Klimaschutzes verbunden werden können.

Gleichzeitig ist sichtbar, dass die Träger in der Auseinandersetzung mit dem Thema im Wesentlichen auf Emissionsreduktion oder Klimaneutralität achten. So ist die »Klimaneutralität« ein erklärtes Ziel der Freien Wohlfahrtsverbände. Die Caritas hat zum Beispiel beschlossen, bis 2030 klimaneutral handeln zu wollen (vgl. Wohlfahrt.Intern 2020b). Dass Transformationsüberlegungen freigemeinnütziger Träger über das Ziel der Klimaneutralität hinausgehen, geschieht lediglich vereinzelt. So wurden 2022 von einem breiten Bündnis »Zehn Thesen für einen sozialen und ökologischen Neustart« veröffentlicht. Teil dieses Bündnisses sind auch Akteur*innen der Sozialwirtschaft (Diakonie Deutschland 2022).

Auch wenn der Klimaschutz in den Überlegungen der Sozialwirtschaft an Bedeutung gewinnt, wird das Themenfeld kaum in dem Zusammenhang einer »Sozial-ökologischen Transformation« betrachtet. Eher werden begriffliche Konzeptionen wie »Nachhaltigkeit« oder »Klimaneutralität« genutzt (Liedholz & Verch 2023, S. 9). Liedholz und Verch, Dozierende an der FU Berlin, begründen das mit der Abstraktheit des Begriffes der »sozial-ökologischen Transformation« und befürchten, dass der Begriff letztlich ein leerer Begriff bleiben wird, der »mit seiner Semantik und Symbolik für die Soziale Arbeit ›einen radikalen Wandel zwar zu versprechen‹ [scheint], […] allerdings bei genauerem Hinsehen ebenfalls ›unverbindlich‹ (Steinforth 2021: 2) und dehnbar« ist (ebd.). Gleichzeitig nehmen die Autoren aber wahr, dass auch der Begriff der »Nachhaltigkeit« kontrovers dis-

1 Das Buch wurde für Dezember 2022 angekündigt. Veröffentlicht wurde es am 11.04.2023. Aus dem Ankündigungstext geht hervor, dass die Veröffentlichung im Kontext dieser Masterarbeit durchaus bedeutsam sein könnte. Aufgrund der kurzen Zeit zwischen Veröffentlichung und der Fertigstellung dieser Forschungsarbeit, konnte sie nicht mehr eingearbeitet werden.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

kutiert wird und entwickeln daher eine »kritische Nachhaltigkeit«, die die Kritik und Unschärfen des klassischen Nachhaltigkeitsbegriffs aufgreifen soll (vgl. ebd., S. 8ff.). Anschließend an Stamm (2021, S. 54), Professor an der University of Jyväskylä, formulieren beide Autoren aber, dass Kontroversen in den Zugängen zur Thematik zugelassen werden dürfen. So verwendet Schneidewind, Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal und vormals Leiter des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, dessen Konzept dieser Forschungsarbeit zugrunde liegt, die Begriffe der Transformation und der Nachhaltigkeit auch nicht immer getrennt (vgl. Schneidewind 2018, S. 9ff.). Darüber hinaus stellen Pfriem, Antoni-Komar und Lautermann, Wirtschaftswissenschaftler*innen, fest, dass »Transformation« auch durch die Berichte des WGBU zum Schlüsselbegriff in der Nachhaltigkeitsdiskussion wird (vgl. Antoni-Komar, Lautermann & Pfriem 2016, S. 365). Dabei ist besonders die Studie des WGBU »Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation« hervorzuheben, die 2011 veröffentlicht wurde (vgl. WGBU 2011).

Insgesamt bleibt festzustellen, dass das Konzept der »sozial-ökologischen Transformation« unbewusst und bewusst in den Diskursen und der Praxis wenig wirksam wird. Schon allein deshalb entsteht eine Forschungslücke, die gefüllt werden sollte. Das Konzept liegt dieser Thesis darüber hinaus zugrunde, weil der Vorteil des Konzeptes die offensichtliche Verknüpfung des »Sozialen« und des »Ökologischen« ist. So kann Nachhaltigkeit und Klimaschutz bei oberflächlicher Betrachtung als reine ökologischen Herausforderung verstanden werden (vgl. Domes 2021, S. 18f.). Der Vorteil des Konzeptes zur »sozial-ökologischen Transformation« von Schneidewind ist, dass es differenziert auf die verschiedenen Akteur*innen der Gesellschaft Bezug nimmt und ihr Potenzial in der Transformation formuliert. Für freigemeinnützige Träger, die in ihren Aufgaben und Rollen mehrdimensional aufgestellt sind (vgl. nächste Seite), passt das Konzept daher besser.

Durch die EU-Taxonomie, die eine CSR-Berichtspflicht für große Unternehmen darstellt, werden Themen in freigemeinnützigen Trägern angestoßen, die über die reine Klimaneutralität hinausgehen (Bundesgesetzblatt Jg. 2017, S. 802ff.). Welche konkreten Auswirkungen das auf die freigemeinnützigen Träger haben wird, bleibt abzuwarten. Bisher »ist

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

davon auszugehen, dass viele Soziale Organisationen nicht einmal wissen, wie groß ihr ökologischer Fußabdruck ist.« (Löhe 2023, S. 77).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Konzept der sozial-ökologischen Transformation bisher kaum mit der Arbeit der freigemeinnützigen Träger verbunden wurde. Diese Forschungslücke greift die vorliegende Untersuchung auf und versucht einen Beitrag zur Füllung dieser zu leisten.

1.3 Forschungsfrage

Aus dem vorgenannten Erkenntnisinteresse ergibt sich die Forschungsfrage. Sie ist die Verdichtung des Erkenntnisinteresses der Gegenstandstheorie (vgl. Seite 14) und der zentrale »Dreh- und Angelpunkt der eigenen [Forschungs-]Tätigkeit« (Tuckermann 2013, S. 25). Die Forschungsfrage lautet: »Welche Rolle können freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen?«

Obwohl diese Fragestellung keine klassische systemtheoretische Fragestellung ist, wird der Forschungsrahmen der Gegenstandstheorie systemisch reflektiert. Dazu wird theoretisch auf Seite 13 eingeführt.

1.4 Beobachtungsleitender Bezugsrahmen

Der beobachtungsleitende Bezugsrahmen dient der Eingrenzung des Forschungsthemas und formuliert den Fokus der Untersuchung (vgl. ebd., S. 26). Systemisch betrachtet, formuliert er demnach Rahmenbedingungen, die der*die Beobachter*in zur Beobachtung und Unterscheidung nutzt.

Die beiden Begriffe, die in der Forschungsfrage zu definieren sind, sind: »Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft« und »sozial-ökologische Transformation«. Beide Begriffe werden in den nächsten Kapiteln eingeführt und in Beziehung gesetzt. Daher erfolgt an dieser Stelle nur eine kurze Eingrenzung, warum diese beiden Begriffe gewählt wurden.

Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft bilden Unternehmen ab, die soziale Dienstleistungen erbringen, in der Regel einem Verband der

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Freien Wohlfahrtspflege angehören und als Rechtsform die Gemeinnützigkeit erhalten haben (vgl. Bödege-Wolf & Schellberg 2010, S. 67f.). Diese Träger haben in Abgrenzung zu nicht gemeinnützigen Trägern eine normative Ausrichtung und verfolgen wirtschaftlich keine Einzelinteressen, sondern gemeinnützige Interessen. Aufgrund dieser Zuschreibung kann von ihnen erwartet werden, sich gesellschaftlich relevanten Themen, nicht nur aus ökonomischen Gründen, anzunehmen. Aufgrund der Praxis und der damit verbundenen Expertise können freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft Expert*innen für die Lebenswelt der Menschen sein, die sie erreichen.

In dieser Arbeit wird vorausgesetzt, dass die sozial-ökologische Transformation ein notwendiger Prozess für eine lebenswerte Zukunft ist. Die sozial-ökologische Transformation umfasst einen Verhaltens- und Haltungswandel der Gesellschaft (vgl. Sommer & Welzer, S. 27). Damit ist sie eine soziale Frage. Die sozial-ökologische Transformation geht damit über die Konzepte des Klimaschutzes hinaus und visiert eine grundlegend gerechte Gesellschaft an (vgl. Schneidewind 2018, S. 21f.).

Wenn die Prämissen sind, dass freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft Expert*innen für soziale Fragen sind und die sozial-ökologische Transformation letztlich eine soziale Frage ist, dann müssen freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft in diesem Prozess eine Rolle einnehmen können. Rolle beschreibt in diesem Kontext die Art der Wirkungsmöglichkeiten der freigemeinnützigen Träger in der sozial-ökologischen Transformation.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird vom Forschenden ausgewählte Literatur als Grundlage verwendet. Darauf aufbauend werden qualitative Interviews geführt.

Zur Eingrenzung lässt sich auch nennen, dass der Untersuchungsraum die Bundesrepublik Deutschland ist. So wird überwiegend deutsche Literatur genutzt und es werden ausschließlich Interviewpartner*innen befragt, die in der Bundesrepublik Deutschland arbeiten. Daher lassen sich die Forschung und die Erkenntnisse nicht ohne Weiteres auf andere Länder übertragen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2. Überblick über den theoretischen Zugang

Das folgende Kapitel dient als Darstellung der theoretischen Zugänge dieser Forschung. Das ist notwendig, um die Genese der Forschung und der Ergebnisse zu fundieren.

2.1 Systemtheoretischer Rahmen

Anschließend an die Systemtheorie nach Luhmann hat u. a. Tuckermann, Professor an der Universität St. Gallen, die systemische Organisationsforschung weiterentwickelt. Da in dieser Forschungsarbeit Akteur*innen aus Organisationen und deren Umfeld interviewt werden, kann dieses Konzept in Teilen auf die vorliegende Forschung angewendet werden.

Die Systemtheorie basiert auf der Annahme, dass dem Verhalten und der Kommunikation eines Menschen Beobachtungen zugrunde liegen. Diese Beobachtungen entstehen aus wiederkehrenden Unterscheidungen, die sich ergeben, wenn bestimmte Aspekte nicht beobachtet werden können, während andere Aspekte beobachtet werden. Die Beobachtung oder Wahrnehmung eines Menschen ist demnach immer selektiv (vgl. Tuckermann 2013, S. 15). Durch die Selektion entstehen »blinde Flecken« (ebd.). »Beobachten ist demnach das Bezeichnen der einen (und nicht der anderen) Seite einer Unterscheidung. Ohne die Unterscheidung, aber auch ohne die Bezeichnung kommt es nicht zustande.« (Luhmann 1990, S. 84).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Forschung kann durch die Beobachtung verschiedener Beobachter*innen die »blinden Flecken« finden. »Ihre Beobachtung ermöglicht es, Alternativen zu generieren, wodurch sich der Praxis andere als bisher bedachte Handlungsoptionen eröffnen können.« (Tuckermann 2013, S. 16).

Systemische Forschung dient dem Zweck, Beobachter*innen und »die Unterscheidungen, mit denen ein Beobachter operiert« (ebd.), zu beobachten. Sie ist daher eine Beobachtung zweiter Ordnung (vgl. Luhmann 1990, S. 76). Da aber auch die Beobachtung zweiter Ordnung eine Beobachtung darstellt, ist sie genauso selektiv und blind gegenüber den eigenen Unterscheidungen wie Beobachtungen erster Ordnung (vgl. Tuckermann 2013, S. 19). Forschung und Wissenschaft können daher keinen objektiven Anspruch haben. In diesem Sinne sind sie immer selektiv und Teil der Gesellschaft.

Um die unumgehbare und teilweise geplante Selektion von Informationen und möglichen Forschungsergebnissen darzustellen, bietet sich ein reflexives Forschungsvorgehen an. »Ein reflexives Vorgehen in der Forschung bedeutet, sich den eigenen blinden Flecken immer wieder zu nähern.« (Tuckermann 2013, S. 21). Der*die forschende Beobachter*in wird immer von den Praxispartner*innen beobachtet. Diese Beobachtungen haben Auswirkungen auf die Prozesse und Handlungen der Praxispartner*innen und damit wiederum auf die Beobachtungen des*der Forscher*in (vgl. ebd.).

Reflexive Forschung versucht also die eigenen Beobachtungen (die eigene Forschungspraxis) mitzubeobachten und ist dadurch eine Beobachtung zweiter Ordnung (vgl. ebd., S. 23).

Das zu benennen, transparent zu machen und zu reflektieren ist ein angemessener Weg, um dem Induktionsproblem zu begegnen. Das Induktionsproblem beschreibt im Kern, das bisher genannte. Es problematisiert die mögliche Subjektivität von Daten. »Inwieweit sagen die Daten und ihre Deutungen etwas über die Organisation (den ›Forschungsgegenstand‹) oder über den Forschenden aus?« (ebd.).

Die hier zugrundeliegende und dargelegte systemische Forschungstheorie bildet in dieser Forschungsarbeit die Metatheorie. Metatheorie bezeichnet den theoretischen Rahmen, in dem die Forschung angelegt und ein-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gebettet ist (vgl. ebd., S. 24). Der konkrete Forschungsgegenstand und die zugehörige Theorie fassen sich unter dem Begriff der »Gegenstandstheorie« zusammen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass alles in dieser Forschungsarbeit auf Beobachtungen und Unterscheidungen beruht und in diesem Sinne subjektiven Charakter hat. Durch Reflexion und Transparenz wird versucht, die Subjektivität, also den Forschenden im Forschungssystem, darzustellen. Das wird an verschiedenen geeigneten Stellen in der Forschungsarbeit aufgegriffen.

2.2 Machtsensibilisierung

Wenn die eigenen Positionen reflektiert werden sollen (s. o.), dann gehören eine machtkritische Perspektive dazu.

Laut Ogette basieren bestehende strukturelle Machtverhältnisse in gesellschaftlichen Zusammenhängen auf rassistischem Verhalten, rassistischen Zuschreibungen und rassistischer Historie (vgl. Ogette 2021, S. 57ff.). Auch der akademische Kontext kann sich von diesen Machtstrukturen nicht freisprechen (vgl. Junker 2020, S. 433). Diese internalisierten Strukturen sichtbar zu machen und zu thematisieren, ist ein erster Schritt, sie zu bearbeiten (vgl. Ogette 2021, S. 27f.). Eine These, die Grada Kilomba, Autorin und Psychologin, in diesem Kontext aufgestellt hat, ist, dass »Wissen erst als akademisch verwertbares Wissen gilt, wenn es in weißen Besitz übergegangen ist.« (vgl. Junker 2020, S. 436). »Weiß« meint hierbei ein Konstrukt, das die Machtposition ausdrückt (vgl. ebd., S. 428).

Die vorliegende Forschung wird aus einer weißen Perspektive in einem durch Weiße etablierten Wissenssystem geschrieben und trägt damit automatisch zur Erhaltung dessen bei (vgl. ebd., S. 437).

Diese machtkritische Betrachtung lässt sich nicht nur auf das rassistische System anwenden, sondern betrifft genauso geschlechtliche Machtverhältnisse, Machtverhältnisse aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen, aufgrund des sozialen Status und viele weitere.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die verwendete Sprache in dieser Arbeit und im Wissenschaftssystem ist hochschwellig und exkludierend. Aus systemtheoretischer Perspektive ist das ein Code des Wissenschaftssystems, der Publikationen ermöglicht, im Wissenschaftssystem Anschluss zu finden (vgl. Tuckermann 2013, S. 95f.). Um sich einer inklusiveren Sprache anzunähern, wird geprüft, diese Arbeit im Anschluss auch in Leichter Sprache zusammenzufassen[2].

Um geschlechtliche Vielfalt in der Sprache zu verdeutlichen, wird in dieser Arbeit mit dem Genderstern (*) gegendert (vgl. Gümüşay 2021, S. 19).

Der Forschende dieser Arbeit forscht aus einer weißen, männlichen und akademisch sozialisierten Perspektive. Diese Perspektive bietet Anschluss an bestehende Machtstrukturen der Gesellschaft. Diese Forschungsarbeit wird die bestehenden Machtstrukturen nicht aufheben können und dennoch ist die Bewusstmachung der erste Schritt zur Bearbeitung und zur Sensibilisierung im Umgang mit derselben.

Aus systemtheoretischer Perspektive ist diese Reflexion der Perspektive sinnvoll, um die Transparenz und die Begrenztheit der Forschung darzustellen. Das schließt an das auf Seite 14 genannte Induktionsproblem an (vgl. Tuckermann 2013, S. 109).

Anschließend an die systemische Reflexion der eigenen Beobachtungskategorien kann an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Autor*innen der verwendeten Literatur zu dieser Untersuchung mit großer Mehrheit männlich gelesen werden und nahezu ausschließlich weiß sind.

2.3 Transformative Wissenschaft

Die vorliegende Forschungsarbeit hat den Anspruch einen Teil zur Entwicklung der Transformativen Wissenschaft beizutragen. »Die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung ist ein umfassender gesellschaftlicher Transformationsprozess entlang [von] […] Gerechtigkeitsprinzipien. Eine transformative Wissenschaft ist eine Wissenschaft, die diesen Gestaltungsprozess begleitet und unterstützt.« (Schneidewind & Singer-Brodowski 2014, S. 27).

2 Sollte es Interesse an den zugehörigen Ideen geben, besteht die Möglichkeit mit dem Autor über den Verlag in Kontakt zu treten.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der WGBU bezeichnet transformative Forschung als eine Forschung, die »Umbauprozesse durch spezifische Innovationen […] befördert. Sie unterstützt Transformationsprozesse konkret durch die Entwicklung von Lösungen sowie technischen und sozialen Innovationen; dies schließt Verbreitungsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Möglichkeiten zu deren Beschleunigung ein und erfordert zumindest in Teilen systemische Betrachtungsweisen sowie inter- und transdisziplinäre Vorgehensweisen, darunter die Beteiligung von Stakeholdern.« (WGBU 2011, S. 374).

Die transformative Wissenschaft enthält zusätzlich immer einen systemtheoretischen Reflexionsansatz der eigenen Rolle. Wenn über Gesellschaft geforscht wird, forscht der Forschende immer auch über sich, da er Teil der Gesellschaft ist (vgl. Schneidewind & Singer-Brodowski 2014, S. 70).

Die vorliegende Forschungsarbeit trägt innerhalb der transformativen Wissenschaft zum »Transformationswissen«, zum »Zielwissen« und zum »Systemwissen« bei (vgl. ebd., S. 71f.). Der Fokus liegt auf dem Zielwissen, da eine Art »Vision« formuliert wird, welche Rolle freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können.

Pfriem nutzt für diese Zielrichtung den Begriff der »Möglichkeitswissenschaft« und legt den Fokus neben der Entwicklung von Visionen auf die kritische Funktion des Reflektierens und Hinterfragens bestehender (kultureller) Normen und die Unterstützung guter Praktiken und Möglichkeiten (vgl. Pfriem 2016, S. 197).

2.4 Theorie des Forschungsgegenstandes

Nach der Vorstellung der Theorien, die diese Forschung rahmen, werden im Folgenden die beiden Gegenstandstheorien eingeführt, die im beobachtungsleitenden Bezugsrahmen schon kurz eingeleitet wurden. Sie dienen zur Hinführung auf den konkreten Forschungsgegenstand der Forschungsfrage.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2.4.1 Sozial-ökologische Transformation

Ein Ansatzpunkt der Forschungsfrage ist das Konzept, bzw. das Konstrukt der sozial-ökologischen Transformation.

Es ist wichtig, dass für diese Untersuchung grundlegende Konzept an dieser Stelle auszuführen. Wie zu Beginn (vgl. Seite 10) ansatzweise dargestellt, existieren im sozialen Bereich verschiedene Begriffe, um die sozialen und ökologischen Herausforderungen zu beschreiben (vgl. Liedholz & Verch, S. 8f.). Gleichzeitig lassen sich diese Begriffe nicht trennscharf definieren (vgl. ebd.).

Das Konzept der sozial-ökologischen Transformation ist hier, wie auf Seite 9ff. beschrieben, grundlegend. Genutzt wurden die Ausarbeitungen der sozial-ökologischen Transformation von Schneidewind. Das erklärt die häufige Verwendung seiner Literatur in den Literaturverweisen.

Die Ausarbeitungen von Schneidewind werden auf den kommenden Seiten dargestellt, um der Begriffsunschärfe und der damit verbundenen Undeutlichkeit entgegenzuwirken. Allerdings wird das Konzept nur so weit eingeführt, wie es für das Verständnis der Interviewauswertungen nötig ist. Für einen intensiveren Einblick in das Konzept der sozial-ökologischen Transformation sollte die entsprechende Literatur herangezogen werden.

Grundlage der sozial-ökologischen Transformation ist die wissenschaftlich fundierte Annahme, dass der Mensch die Ressourcen der Planeten in einer Art und Weise nutzt, dass in Zukunft ein gerechtes und friedliches Leben erschwert wird (vgl. Sommer & Welzer 2017, S. 15). Ein Modell der Analyse, das als wichtiger Baustein gilt, ist das Modell der planetaren Grenzen. Dieses beschreibt planetar-ökologische Grenzen für einen sicheren Handlungsraum außerhalb dessen menschliche Zivilisation, wie sie derzeit bekannt ist, nicht sicher lebensfähig ist und deren Überschreitung sich aus Vorsorgegründen nicht empfiehlt. Das Modell der planetaren Grenzen besteht aus neun Umweltbereichen[3]. Die Gefährdung

3 Der Diskurs über die Verwendung des Begriffs »Mitwelt« anstatt »Umwelt« wurde im Kontext dieser Forschung wahrgenommen. Es scheint ein spannender Ansatz zu sein, durch Sprache Realitäten und Wahrnehmungen zu ändern (vgl. Schützer der Erde e. V. 2021). In der verwendeten Literatur und den Interviews wurde ausschließlich der »Umwelt«-Begriff genutzt. Daher wird er auch hier verwendet.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und Übernutzung dieser Umweltbereiche stellt eine Gefährdung für die gesamte ökologische Funktionsweise des Planeten dar (vgl. Schneidewind 2018, S. 126f.). Die neun Umweltbereiche sind: Integrität der Biodiversität, Klimawandel, neuartige chemische Verbindungen, stratosphärischer Ozonabbau, atmosphärische Aerosolpartikel, Versauerung der Ozeane, biogeochemische Flüsse, Verbrauch von Süßwasser und Veränderung des Landsystems.

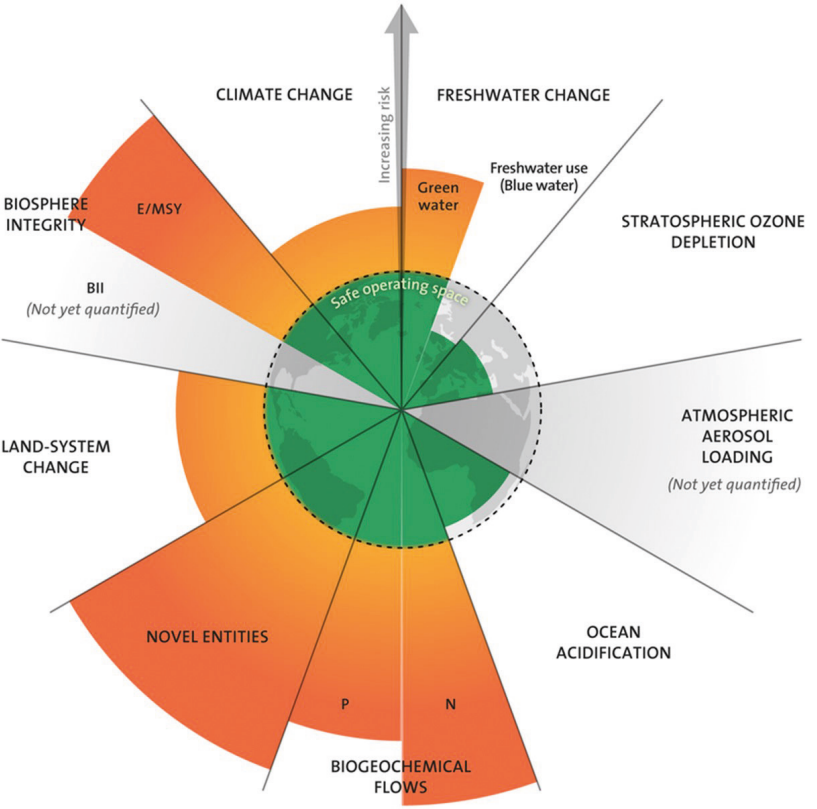

Abbildung 2: Aktualisierung der planetaren Grenzen (Stockholm Resilience Center 2022)

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Abbildung 2 zeigt, dass einige der planetaren Grenzen bereits überschritten sind und andere kurz davorstehen, überschritten zu werden (vgl. Schneidewind 2018, S. 127).

Die sozial-ökologische Transformation stellt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der ökonomischen Entwicklung und der sozial-ökologischen Situation her (vgl. ebd., S. 22). Harald Welzer und Bernd Sommer, beide Soziologen, fassen zusammen: »Die Übernutzung von Ökosystemen und Ressourcen sowie die Einschränkung der langfristigen Überlebensbedingungen von Menschen führt dazu, dass die Gesellschaften zunehmend unter Stress geraten: Dazu gehören erhöhte Ressourcenkonkurrenz ebenso geopolitische Machtverschiebungen, Extremwetterereignisse oder steigende Nahrungs- und Energiepreise.« (Sommer & Welzer 2017, S. 15). Die Autor*innen im aktuellen Bericht an den Club of Rome zeigen ein explosives Wachstum in verschiedenen Dimensionen seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts und zeigen dies anhand von Daten zur Energienutzung, Güterproduktion, Konsum, Ressourcennutzung u. v. m. (vgl. Dixson-Declève et. al. 2022, S. 27f.). Andere Autor*innen sprechen vom expansiven Lebensstil, der sich historisch u. a. nach außen in der Kolonialisierung zeigte (vgl. Sommer & Welzer 2017, S. 18).

Dieser expansive Wirtschaftsstil findet aber nicht nur auf der abstrakten Produktionsebene statt, sondern spiegelt sich in den individuellen Lebensweisen der Menschen wider (vgl. Uchatius 2013, S. 64). Wolfgang Uchatius, Journalist, nennt das Beispiel eines typischen europäischen Jugendlichen, der Ende des 19. Jahrhunderts nur eine Handvoll Gegenstände besaß und im 21. Jahrhundert im Durchschnitt laut Marktforschungsergebnissen ca. 500 Gegenstände besitzt. Das reicht über Kleidung und technischen Geräten, bis zu Sportgeräten u. v. m. (vgl. ebd., S. 69). Eine Folge ist, dass Millionen Tonnen Abfall pro Jahr entstehen. Diese Abfälle enthalten oft noch reparable Geräte oder ähnliches (vgl. ebd., S. 66).

Welzer und Sommer sprechen von der Dominanz eines kulturellen Systems, das seine »Wertepräferenz darin hat, von allem immer mehr permanent verfügbar zu haben« (Sommer & Welzer 2017, S. 23). Dieses agiert zwar zunehmend effizienter, oftmals aber »übersetzt sich jeder Effizienzgewinn in einen *Rebound* [Hervorhebung im Original], also in den konsumistischen Einsatz der eingesparten Energie-, Material- oder

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Geldmenge in ein weiteres Gerät, eine zusätzliche Reise, ein größeres Auto.« (ebd.).

Seit die Folgen für die Umwelt erkennbarer wurden, haben sich viele Menschen, Initiativen und Gruppen aufgemacht, um dieser als negativ, oft zerstörerisch beschriebenen Veränderung Einhalt zu gebieten. Praktisch hat das allerdings nicht dazu geführt, »dass die naturzerstörerische Steigerungslogik selbst unterbrochen worden wäre« (ebd., S. 24). An dieser Stelle weist Schneidewind darauf hin, dass das System zu Wirtschaften menschengemacht ist, und damit auch von Menschen geändert werden kann (vgl. Schneidewind 2018, S. 11).

> »Eine Wirtschaft, die wesenhaft auf der Generierung von Mehrwert durch Produktivitätssteigerung und Marktexpansion beruht, lässt systematisch auch gar nichts anderes zu.« (Sommer & Welzer 2017, S. 23).

Neben den ökologischen Folgen der expansiven Form des Wirtschaftens, lassen sich ebenso soziale Problemlagen definieren, die damit einhergehen. So wirkt sich das Wachstum des Bruttoinlandsprodukt in den letzten 20 Jahren zwar positiv in oberen und mittleren Einkommensgruppen aus, in den unteren Einkommensgruppen aber nicht (vgl. Grabke & Gaber 2017 S. 74f.).

Laut Schneidewind beeinflusst die Form des Wirtschaftens nicht nur durch die Verteilung der Wachstumsgewinne, sondern auch durch die Veränderung der Umwelt (z. B. durch hohen Treibhausgasausstoß), soziale Verhältnisse. Zu nennen sind Extremwetterereignisse, steigende Meeresspiegel usw., die unmittelbar das Leben von Menschen verändern und belasten (vgl. Schneidewind 2018, S. 35). Dörfler und Stamm (2023, S. 84ff.) folgern daraus, dass die Nachhaltige Entwicklung letztendlich in Konsequenz der Umsetzung der Menschenrechte zu denken ist. Das Recht auf Würde, Entfaltung und Entwicklungschancen steht allen zu (vgl. ebd., S. 85f.).

Schneidewind stellt fest, dass es im Kern der sozial-ökologischen Transformation eine Entkopplung erster und zweiter Ordnung braucht. Bei der Entkopplung erster Ordnung geht es um die Entkopplung einer »gesun-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den« wachsenden Wirtschaft von dem Verbrauch von Naturressourcen. In der Entkopplung zweiter Ordnung geht es dann um die Entkopplung von Lebensqualität und wirtschaftlichem Wachstum (vgl. Schneidewind 2018, S. 59f.). Die OECD hat eine Untersuchung durchgeführt, die erhebt, welche Dimensionen gutes Leben beeinflussen. Genannt werden Gesundheit, Work-Life-Balance, Bildung, Gemeinschaft, Engagement, Umwelt, Sicherheit, Zufriedenheit, Einkommen, Arbeit und Wohnen (vgl. ebd., S. 62). Dabei fällt auf, dass nur drei dieser elf Dimensionen unmittelbar mit dem materiellen Wohlstand zu tun haben (vgl. ebd.).

Die SDGs schließen daran an. Sie zielen auf ein gutes Leben für alle Menschen ab, das in den planetaren Grenzen stattfindet (vgl. ebd., S. 116). Die SDGs sollen dabei ökologische mit sozialen Entwicklungszielen verbinden. Die 17 SDGs bilden heutzutage eine wichtige Grundlage für die Debatten und die Bildungsarbeit auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung (vgl. Dörfler & Stamm, S. 86f.).

Das Konzept der sozial-ökologischen Transformation geht davon aus, dass die Gesellschaft den expansiven Stil des Wirtschaftssystems internalisiert hat und in Denkprozessen, Handlungen und Lebensstilen reproduziert (vgl. Sommer & Welzer, S. 24). Zu einem ähnlichen Befund kommt Jürgen Habermas in seinem Buch »Die Neue Unübersichtlichkeit«. Er sieht moderne Gesellschaft gekennzeichnet durch eine Kolonialisierung der Lebenswelten durch »Imperative von Wirtschaft und Verwaltung« (Habermas 1985, S. 189). Eine Transformation, die die Reproduktion des Expansiven unterbrechen soll, wird damit, wie schon dargestellt, in mehreren Dimensionen zur sozialen Frage (vgl. ebd.).

So lässt sich zusammenfassen, dass das Ziel der Transformation die Schaffung einer sozial und ökologisch gerechten Gesellschaft ist. Dazu muss sich die Wirksamkeit ökonomischen Handelns verändern, die alle Lebensbereiche durchzieht.

Für eine gelingende Transformation unterscheidet Schneidewind sieben Bereiche, in denen eine Wende zu vollziehen sei. Diese Wenden lassen sich kaum voneinander trennen und sie gehen ineinander über (vgl. Schneidewind 2018, S. 170). Die umfassendste Wende ist die Wohlstands-/Konsumwende (vgl. ebd.). Da diese eine klassische soziale Wende dar-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

stellt und sie für diese Forschungsarbeit am relevantesten erscheint, wird sie in diesem Kapitel ausführlicher dargestellt. Bei der Erläuterung der weiteren Wenden werden im Rahmen dieser Arbeit besonders kulturelle Aspekte betont.

Die Wohlstands- und Konsumwende setzt unter anderem an der Frage der »Kultur« an. Sie wirkt auf der Grundlage, dass eine Kultur des Expandierens herrscht und entwirft Ideen, wie eine »Kultur des Genug« möglich wird (vgl. ebd., S. 175). Die Wohlstands- und Konsumwende »steht daher prototypisch für den grundlegenden Perspektivwechsel der Zukunftskunst: Die Große Transformation ist von der kulturellen und nicht von der technologischen Veränderung her zu denken« (Schneidewind 2018, S. 175). Was die Wohlstands- und Konsumwende bedeutet, lässt sich an den vier »E's« verdeutlichen. Diese sind:

- **Entschleunigung:** Die Entschleunigung meint eine Abkehr von dem Paradigma, dass »Schnelligkeit« automatisch gut ist. Als Beispiel nennt Schneidewind die »Slowfood« Bewegung, die als Gegensatz zur »Fastfood« Bewegung entstanden ist und bewussten entschleunigenden Genuss wiederentdecken will. Ebenso kann die »Entschleunigung bestimmter logistischer Ketten die Zuverlässigkeit von Lieferungen erheblich erhöhen und Transportkosten senken« (ebd., S. 184f.).
- **Entflechtung:** Entflechtung meint die »Wiederentdeckung des lokalen Bezugs« (ebd., S. 185). Selbst Fastfoodketten werben mittlerweile wirksam mit der Nutzung regionaler Produkte und Ressourcen (vgl. ebd.).
- **Entrümpelung:** Entrümpelung meint die Reduzierung der Produkte, die in der Gesellschaft vorhanden sind. Es wird z. B. hinterfragt, ob jede Person ein eigenes Auto braucht oder ob Carsharing Angebote nicht sinnvoller sind. (vgl. ebd., S. 184)
- **Entkommerzialisierung:** Die Entkommerzialisierung dient der Übernahme eigener Wertschöpfung, die dadurch der Marktdynamik entzogen wird. Das geschieht durch den Erwerb eigener Fähigkeiten (vgl. ebd., S. 185).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Diese Wende bedarf einer institutionellen und politischen Rahmung. Alternative Lebensstile und ein neues Wohlstandsverständnis gilt es z. B. durch ordnungspolitische Rahmensetzungen zu unterstützen (vgl. Schneidewind 2018, S. 178). Diese Rahmensetzungen können die nicht-nachhaltigen Routinen (Reproduktion) durchbrechen und nachhaltigere Routinen etablieren (vgl. Kopatz 2019, S. 348f.).

Genauso können Unternehmen diese Wende mitgestalten. So können Labore entstehen, in denen Unternehmen zusammen mit Kund*innen und Wissenschaftler*innen neue Produkte und Dienstleistungen erarbeiten. Dabei können »transformative Produkte« entstehen, die eine nachhaltigere Lebensweise vereinfachen (vgl. Schneidewind 2018, S. 187).

Eine weitere Wende ist die Energiewende. Das Ziel der Energiewende ist, die gesamte Energieerzeugung/umwandlung durch regenerative Energieträger zu gewährleisten. Dabei ist aber gleichzeitig eine Begrenzung des maximalen Energiebedarfes notwendig (vgl. ebd., S. 193), um erstens die Menge an Energie erzeugbar zu halten und da zweitens eine unbegrenzte Energiequelle möglicherweise das expansive Modell weiter fördert (vgl. ebd., S. 196). Kulturell erlebt die Energiewende in Deutschland kaum Widerstand. Das zeigen die Daten zur Entwicklung der Energiewende (vgl. ebd., S. 204f.).

Die dritte Wende ist die Ressourcenwende. Das Ziel der Ressourcenwende ist, keine Ressourcen zu verbrauchen, die nicht in gleicher Menge nachwachsen können. Schneidewind nutzt den Begriff der »ressourcenleichten Zivilisation« (ebd., S. 208). Ein zentraler Baustein der Ressourcenwende ist das Konzept der Kreislaufwirtschaft (vgl. ebd., S. 208f.). Die Umsetzung der Kreislaufwirtschaft beinhaltet einen kulturellen Wandel hin zu reparablen, wiederverwendbaren und wiederverwertbaren Produkten, weniger Lebensmittelabfälle u. v. m. (vgl. ebd., S. 209f.).

Eine weitere Wende ist die Mobilitätswende. Das Ziel der Mobilitätswende lässt sich am besten mit einem Dreischritt beschreiben: »1. Vermeiden der Erzeugung von Verkehr, 2. Verlagern auf andere, ökologischere Ver-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

kehrsträger und 3. Verbessern der einzelnen Verkehrsträger z. B. hinsichtlich ihrer Umweltbelastung« (vgl. ebd., S. 224). Dieser Dreischritt kann konkreter durch Sharing Angebote, Energie aus erneuerbaren Energien, intelligentere Verkehrssteuerung u. v. m. entstehen (vgl. ebd., S. 225). Das Thema »Mobilität« hat in Deutschland eine starke kulturelle Aufladung. Der Besitz des eigenen Autos hat z. B. einen hohen ideellen Stellenwert (vgl. Schneidewind 2018, S. 237). Daher lässt sich ein »Kulturkampf« zwischen Fahrradfahrer*innen und Autofahrer*innen beobachten (vgl. Schneidewind 2018, S. 238).

Die fünfte Wende ist die Ernährungswende. Ihr Ziel ist es »den Weg zu Ernährungsmustern zu weisen, die eine gesunde und ausgewogene Ernährung der Menschen gewährleisten und dabei die ökologischen Wirkungen reduzieren« (ebd., S. 247). Konkret kann für die Ernährungswende ein Zehn-Punkte-Plan des Wuppertal Institutes zur Hand genommen werden. Dieser beinhaltet unter anderem die Reduktion des Fleischanteils und der Verpackungen, den Rückgriff auf saisonale, regionale und Fair-Trade Produkte und die Verbesserung der Logistik (Mobilität, Lagerung, Kühlung) (vgl. ebd., S. 251f.). Diesen Plan umzusetzen, beinhaltet einen Wandel der Esskultur und der Essgewohnheit vieler Menschen (vgl. ebd., S. 252). Dabei scheinen die Essgewohnheiten mit Emotionen verbunden zu sein. Trotzdem wandelt sich die Esskultur stetig durch verschiedene Sozialisation und Angebote (vgl. ebd., S. 253f.).

Eine weitere Wende ist die urbane Wende. In wenigen Jahrzehnten werden ca. 80% der Menschen weltweit in Städten leben (vgl. ebd., S. 261). Daher werden sich soziale und ökologische Probleme dort deutlicher zeigen als in ländlichen Gebieten. Das erhöht den Druck, urbane Räume im Sinne der sozial-ökologischen Transformation zu gestalten. Daraus folgen z. B. die Neuorganisierung von Mobilität oder der Aufteilung von Wohn-, Erholungs- und Arbeitsraum, die sich auch in anderen Wenden wiederfinden. Gleichzeitig waren Städte oft Ausgangspunkte für kulturelle oder soziale Innovation (vgl. ebd., S. 262). Urbane Räume können Labore für innovative Lebensstile sein (vgl. ebd., S. 276f.).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die siebte Wende ist die industrielle Wende. Nach wie vor ist die Grundstoffindustrie zentral für die industrielle Produktion. Dies wird auch zukünftig so sein (vgl. ebd., S. 280f.). Entscheidend ist ein Perspektivwechsel der Industrieprozesse. So braucht es nicht nur weitere Innovationen, sondern auch stärkere Kooperationen der Branchen und regionaler Akteur*innen (vgl. ebd., S. 291ff.).

Die folgenden Kapitel beziehen sich auf die beschriebenen Aspekte der sozial-ökologischen Transformation nach Schneidewind.

2.4.2 Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft

Nachdem auf Seite 11f. schon eine kurze Eingrenzung zu den freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft gegeben wurde, wird in diesem Kapitel diese Eingrenzung um einzelne Aspekte ergänzt.

Strukturell sind die freigemeinnützigen Träger selbstständige und unabhängige Organisationen, die Leistungserbringer sozialer Dienstleistungen sind (vgl. Bauer, Dahme & Wohlfahrt 2012, S. 814). Sie sind fast ausschließlich in Bundesverbänden organisiert. Diese wiederum sammeln sich in der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) (vgl. ebd., S. 813).

Gemeinnützigkeit bedeutet, neben dem ideellen Aspekt, finanziell, dass die erwirtschafteten Überschüsse ausschließlich zur Erfüllung des gemeinnützigen Zwecks verwendet werden und nicht an private Personen oder Gesellschafter ausgeschüttet werden dürfen. Bei der Erbringung Ertrags- und der Umsatzsteuer sind die Träger begünstigt (vgl. smartsteuer GmbH 2022).

Gesetzliche Grundlage der Existenz und der Arbeit freigemeinnütziger Träger ist das Sozialstaatsgebot (Art. 20 GG) verbunden mit dem Subsidiaritätsprinzip. Dieses regelt den grundsätzlichen Vorrang der Leistungserbringung durch freie Träger vor der Leistungserbringung durch öffentliche Träger (vgl. Bauer, Dahme & Wohlfahrt 2012, S. 813). Daran schließen konkretere Gesetze, die in den Sozialgesetzbüchern (SGBs) verankert sind, an (vgl. Bauer, Dahme & Wohlfahrt 2012, S. 813).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Zuletzt bleibt noch festzustellen, wie sich die freigemeinnützigen Träger finanzieren. Laut der BAGFW lassen sich vier Finanzquellen ausmachen:

1. die Finanzierung über Leistungsentgelte (Kindergarten, Krankenhäuser, o. ä.),
2. die Finanzierung über staatliche Zuschüsse (z. B. für den Bau von Einrichtungen),
3. die Finanzierung über Eigenmittel (z. B. Spendenakquise, Mitgliedsbeiträge, Schenkungen, o. ä.) und
4. die Finanzierung über Geldmittel aus Lotterien (z. B. Aktion Mensch e. V., Deutsche Fernsehlotterie, o. ä.) (vgl. BAGFW 2023a).

2.5 Zwischenresümee: Die möglichen Rollen freigemeinnütziger Träger

Dieses Kapitel leitet aus der Literatur Vorüberlegungen zur Forschungsfrage ab. Diese Vorüberlegungen dienen als Grundlage für die Forschung.

Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft nehmen in der Gesellschaft verschiedene Rollen ein.

Schneidewind definiert verschiedene Akteur*innengruppen der Gesellschaft, die die sozial-ökologische Transformation mitgestalten können (vgl. Schneidewind 2018, S. 297). Er nennt die Zivilgesellschaft, das Politiksystem, Unternehmen und die Wissenschaft (vgl. ebd.). Die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft sind an mehrere dieser Gruppen anschlussfähig. Schneidewinds Überlegungen zum Politiksystem adressieren vor allem Politiker*innen, die Entscheidungen treffen. Da die freigemeinnützigen Träger dieser Adressat*innengruppe nicht angehören, wird diese Akteur*innenkategorie hier ausgelassen. Stattdessen wird die Kategorie der »Profession« hinzugefügt. Schneidewind hat in seinem Buch keine Aussage zu der Rolle von der Profession Sozialer Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation getroffen. Aus weiterer Literatur lässt sich aber, wie schon dargestellt, ableiten, dass die Soziale Arbeit ein Interesse an der Auseinandersetzung mit der sozialen und ökologischen Gerechtig-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

keit hat (vgl. Liedholz & Verch 2023, S. 7f.). Diese Anschlussfähigkeit dieser Rollen an freigemeinnützige Träger wird in diesem Kapitel dargestellt:

2.5.1 Als Akteure der Zivilgesellschaft

Schneidewind beschreibt die Zivilgesellschaft als Motor großer Transformation, da neue Werterahmen und Werteverständnisse in ihr und durch sie wachsen und wirken (vgl. Schneidewind 2018, S. 299). Die Zivilgesellschaft ist dabei heterogen zu denken und besteht genauso aus einzelnen Bürger*innen und Initiativen sowie aus großen Zusammenschlüssen, wie z. B. Kirchen, Gewerkschaften und Umweltverbänden (vgl. Schneidewind 2018, S. 311f.). An diese genannten Gruppen finden viele freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft normativen Anschluss. So lassen sich zum Beispiel die diakonischen und caritativen Träger in eine kirchliche Tradition stellen (vgl. Eurich 2014, S. 26f.), während die AWO Anschluss in der Arbeiter*innen bzw. Gewerkschaftsbewegung findet (vgl. AWO 2023). Festzustellen ist auch, dass die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft durch verschiedene Angebote ein soziales Netz bilden (vgl. BAGFW 2023b). Durch diese Angebote bzw. deren Besucher*innen oder Mitarbeiter*innen begegnen freigemeinnützige Träger täglich Millionen Menschen und Akteur*innen der Zivilgesellschaft (vgl. ebd.). In diesen Begegnungen und Anschlüssen zu zivilgesellschaftlichen Gruppen steckt ein Potenzial, in die Zivilgesellschaft zu wirken.

2.5.2 Als Unternehmen

Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft müssen als betriebswirtschaftliche Unternehmen handeln, da trotz der Refinanzierung ökonomische Stabilität zentral ist (vgl. Kolhoff 2017, S. 119f.). Außerdem sind sie Arbeitgeber*innen für Millionen Menschen in Deutschland (vgl. BAGFW 2023b).

Unternehmen nehmen in der sozial-ökologischen Transformation eine bedeutsame Rolle ein, da sie maßgebliche Entscheidungen treffen, die Gewohnheiten und Routinen der Gesellschaft beeinflussen (vgl. Schneidewind 2018, S. 363f.). Sie entscheiden darüber, welche Produkte

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

oder Dienstleistungen angeboten werden, welche Werbung die Kaufentscheidung beeinflussen soll, mit welchen Ressourcen an welchen Standorten produziert wird u. v. m. (vgl. ebd., S. 364). Darüber hinaus sind Unternehmen strukturpolitische Akteur*innen. Sie nehmen Einfluss auf gesetzliche Rahmenbedingungen und damit auf die gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien (vgl. ebd., S. 365). Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft können also auch in ihrer Rolle als Unternehmen einen Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation leisten.

2.5.3 Als Wissenschaftsakteur*in

Wissenschaft kann als »Transformative Wissenschaft« die sozial-ökologische Transformation mitgestalten. Wie schon auf Seite 16 beschrieben, kann Wissenschaft die Transformationsprozesse durch die Generierung von Wissen untermauern (vgl. ebd., S. 430f.). Schneidewind differenziert drei Wissenskategorien: Systemwissen, zur Analyse der aktuellen Probleme; Zielwissen, zur Visionsentwicklung; Transformationswissen, zur Frage der methodischen Umsetzung (vgl. ebd., S. 431f.). Die Wissenschaft braucht Praxispartner*innen, um forschen zu können (vgl. ebd., S. 443f.). Diese Kooperationen können methodisch verschieden angelegt sein. So kann es z. B. über reine Interviews bis hin zu der Entstehung von »Reallaboren« gehen (ebd., S. 447). Reallabore sind Orte, an denen Wissenschaftler*innen gemeinsam mit Akteur*innen Transformationen erproben (vgl. ebd.). Freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft können sowohl als Praxispartner*innen dienen als auch als Akteur*innen, die selbst wissenschaftlich arbeiten und Forschung anregen.

2.5.4 Als Profession

In der Literatur finden sich verschiedene Belege, dass die Soziale Arbeit als Profession eine Relevanz in der kulturellen Entwicklung der sozial-ökologischen Transformation haben kann. Da freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft Träger der Sozialen Arbeit sind, sind diese Überlegungen für sie relevant.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dörfler und Stamm (vgl. Dörfler & Stamm 2023, S. 81ff.) formulieren anschließend an das Tripelmandat der Sozialen Arbeit nach Staub-Bernasconi einen Zusammenhang zwischen der Profession Sozialer Arbeit und Nachhaltigkeit. Sie betonen auf der einen Seite, dass die Profession eine Menschenrechtsprofession ist. Das bedeutet, dass Handeln der Profession auf die Bewahrung der Menschenrechte auszurichten (vgl. ebd., S. 82). Auf der anderen Seite legen sie dar, dass Nachhaltigkeit und Umweltschutz unweigerlich mit der Bewahrung der Menschenrechte zusammenhängen (vgl. ebd., S. 83ff.). Daher binden sie in den Handlungsauftrag Sozialer Arbeit einen nachhaltigen und umweltschonenden Auftrag mit ein (vgl. ebd., S. 88f.).

Aus dem Auftrag, die Zielgruppe der Sozialen Arbeit zur verantwortungsvollen Entscheidungsfindung zu befähigen, ergibt sich die Aufgabe der Profession, die Zielgruppe zu bestimmten Themen zu bilden. Davon ausgehend, dass die Zielgruppe für verantwortungsvolle Entscheidungsfindungen Kenntnis über nachhaltige Entwicklungen braucht, finden sich Verbindungslinien zu den Konzepten der Bildung für Nachhaltige Entwicklung oder der Transformativen Bildung (vgl. Schleinkofer 2023, S. 201).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird dargestellt, wie die Forschung aufgebaut ist. Dabei werden die Methode, das Sampling und der Leitfaden erläutert.

3.1 Methode

Als Forschungsmethode wurden teilstandardisierte qualitative explorierende Expert*inneninterviews[4] nach Bogner und Menz (vgl. Bogner & Menz 2002, S.33ff.) ausgewählt. Diese Methode eignet sich, da das Thema der Forschung bisher kaum untersucht wurde (vgl. Seite 9ff.). Expert*innen können dann »zur Herstellung einer ersten Orientierung in einem thematisch neuen oder unübersichtlichen Feld dienen« (ebd., S. 37). Mithilfe eines Leitfadens wurden die Interviewpartner*innen interviewt. Der Leitfaden soll möglichst offen gehalten werden und trotzdem zur Sondierung des Themengebiets angewendet werden können. Daher ist eine teilweise Strukturierung nötig (vgl. Bogner & Menz 2002, S. 37). Demnach wurde bei der Erstellung auf offene Fragestellungen geachtet. Theoretische Grundlagen des Leitfadens waren die Gegenstandstheorie, die Metatheorie und die Forschungsfrage. Neben den strukturierten Hauptfragen wurden Nachfragen eingeplant, um Narrationen und damit Explorationen zu fördern (vgl. ebd.). Konkreter wird der Leitfaden auf Seite 32ff. eingeführt.

4 In der vorliegenden Forschung schließt der Expert*innenbegriff an der konstruktivistischen Definition nach Bogner & Menz (2002, S. 40f.) an.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Insgesamt wurden ca. 35 Personen oder Institutionen als Interviewpartner*innen angefragt. Es sind 14 Interviews zustande gekommen. Nach Flick kann die Suche nach Interviewpartner*innen bei der qualitativen Sozialforschung beendet werden, sobald keine neuen Antworten mehr zu erwarten sind (vgl. Flick 2017, S. 161). Dadurch, dass die Interviewpartner*innen verschiedene Rollen und Perspektiven einnehmen, lässt sich inhaltlich kein Abschluss in den Interviews erkennen. Aus Kapazitätsgründen und aus Gründen des Umfangs der Forschung wurde die Suche nach Interviewpartner*innen nach dem 14. Interview gestoppt.

Dass Interviews nicht zustande kamen, lag in den meisten Fällen daran, dass die Personen oder die Institutionen auf die Kontaktaufnahme per Mail nicht reagiert haben. Die Ablehnungen, die bewusst und begründet mitgeteilt wurden, beinhalteten, dass sich die Menschen zu dem Thema nicht sprachfähig fühlen, dass sie aufgrund ihres fachlichen Hintergrundes thematisch nichts beizutragen haben oder dass sie keine zeitlichen Ressourcen für das Interview zur Verfügung haben.

Die Interviews fanden alle über Zoom statt und wurden mit einer Ausnahme vom Forschenden gehostet. Vor dem Start der Interviews wurden die Interviewpartner*innen über die Rahmenbedingungen (Anonymität, Verwendungszweck, Länge und Freiheit in der Beantwortung der Fragen) aufgeklärt und kurz fachlich in das Interview eingeführt. Im Nachgang des Interviews haben alle Interviewpartner*innen eine Einverständniserklärung unterschrieben, dass das Interview anonymisiert für diese Untersuchung verwendet werden darf.

Die Interviews wurden über die Zoom Aufnahmefunktion aufgenommen und daraufhin nach den Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl (vgl. Dresing & Pehl 2018) transkribiert. Durch die Auslassung personenbezogener Daten wurden die Interviews anonymisiert. Daraufhin wurden die Interviews mithilfe von MAXQDA kodiert und mithilfe einer strukturierten Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2015, S. 97f.) ausgewertet. Die Kategorien, in denen die Interviews ausgewertet werden, wurden induktiv aus dem Interviewmaterial abgeleitet (vgl. ebd., S. 85f.). Dadurch, dass durch die Strukturierung im Leitfaden bestimmte Aspekte (aus der Meta- und der Gegenstandstheorie) bewusst angesprochen wur-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den und inhaltlich eine Kategorie bilden können, sind einige Kategorien letztlich deduktiv eingeleitet.

3.2 Sampling

Das Sampling beschreibt die Auswahl der Interviewpartner*innen bei qualitativer Forschung (vgl. Flick 2017, S. 154). Als Samplingstrategie wurde das theoretische Sampling gewählt (vgl. ebd., S. 158f.). Das bedeutet, dass über vorab festgelegte Kriterien nach Interviewpartner*innen gesucht wurde und im weiteren Forschungsverlauf (innerhalb dieser Kriterien) weitere Interviewpartner*innen angefragt wurden, sofern ein Erkenntnisgewinn erwartbar war (vgl. ebd., S. 160).

Systemtheoretisch kann es keine objektive und damit neutrale Auswahl der Interviewpartner*innen geben. Jede Auswahl basiert auf Beobachtungen und Unterscheidungen des*der Forscher*in (vgl. Tuckermann 2013, S. 15). Der Anspruch der Objektivität des Samplings ist also nicht haltbar. Es geht stattdessen »um einen […] angemessenen Umgang mit Subjektivität« (Helfferich 2011, S. 155). Daher ist es zielführender durch Transparenz und Reflexion die Kriterien des Samplings darzustellen (vgl. Tuckermann 2013, S. 23).

Durch die bewusst konstruierten Kriterien zur Auswahl der Interviewpartner*innen entsteht eine Kopplung zwischen Wissenschaftssystem und Praxissystem (vgl. ebd., S. 22). Diese sind:

- **Bewusstsein für die sozial-ökologische Transformation:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in ein Bewusstsein für die Dimension der sozial-ökologischen Transformation hat (vgl. Seite 17ff.). Es ist nicht ausreichend, dass der*die Interviewpartner*in sozial-ökologische Transformation mit Klimaneutralität gleichsetzt. Das ist notwendig, damit im Sinne der Möglichkeitswissenschaft (vgl. Seite 16) Potenziale formuliert werden können. Dazu ist ein fachliches Fundament notwendig, um von derselben Grundlage aus zu denken.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

- **Erfahrung in der Arbeit freigemeinnütziger Träger:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in Erfahrung in oder mit der Arbeit von freigemeinnützigen Trägern der Sozialwirtschaft hat. Diese Notwendigkeit begründet sich auf dem vorausgesetzten Wissen, das benötigt wird, um Visionen für freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft zu entwickeln.
- **Gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung über die Rolle und Möglichkeiten der freigemeinnütziger Träger als Teil der Gesellschaft:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in ein Verständnis von der Beziehung der Profession Sozialer Arbeit und freigemeinnütziger Träger auf der einen Seite und Gesellschaft auf der anderen Seite hat. Gleichzeitig braucht er*sie Kenntnisse, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickeln kann. Dieses Kriterium sichert das Verständnis der Interdependenz der Gesellschaft und sozialer Dienstleistungen und ermöglicht die kritische Reflexion der aktuellen Situation und die Visionsbildung.

Die systemtheoretische Forschungsperspektive erfordert eine Beobachtung der eigenen Forschungspraxis (vgl. Tuckermann 2013, S. 23). Im Bewusstsein, dass auch eine Beobachtung der eigenen Beobachtungen dem Induktionsproblem unterliegt, werden hier Kriterien aufgelistet, die zusätzlich durch die Beobachtung und Unterscheidung des Forschenden entstehen:

- **Die Interviewbereitschaft:** Die Interviewpartner*innen müssen die Bereitschaft für ein Interview signalisieren. Alle Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht für ein Interview zur Verfügung stehen, werden nicht berücksichtigt. Die Festlegung der Methode ist also exkludierend.
- **Kommunikationsfähigkeit:** Die Interviewpartner*innen müssen die Fähigkeit besitzen, digital, über E-Mails, per Telefon oder über Zoom mit dem Medium der Sprache kommunizieren zu können. Alle Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht über diese Medien kommunizieren können oder wollen, werden nicht berücksichtigt.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

- **Kontaktmöglichkeit:** Der Forschende nutzt in dieser Forschung verschiedene Zugänge, um mit den Interviewpartner*innen in Kontakt zu treten und diese zu finden. Diese Zugänge sind das Internet, in Form von Suchmaschinen, wie Google oder Firefox, Flyer, die Präsenz bei Tagungen, die Empfehlung von Bekannten, Publikationen und weitere. Diese Zugänge sind Beobachtungen des Forschenden und damit exkludierend. So werden Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht über die Zugänge des Forschenden erreicht werden können, nicht berücksichtigt.

Das sind exemplarisch drei explizite Beispiele der Begrenztheit der Beobachtung bzw. der Konstruktion des Samplings. Natürlich gibt es noch weitere Beispiele.

Tuckermann definiert in Anlehnung an Edgar Schein (1997) verschiedene Rollen der Praxispartner*innen in Praxisforschungsprojekten (vgl. Tuckermann 2013, S. 66). Die für diesen Kontext relevanten Rollen werden hier kurz dargestellt:

- **Primäre Praxispartner*innen:** Die primären Praxispartner*innen sind die Personen, die den Zugang der Forschung zu den Organisationen regeln. Damit können sie die Forschung zulassen und beenden (vgl. Tuckermann 2013, S. 66f.).
- **Gate Keeper:** Die Gate Keeper sind die Personen, die der Forschung praktisch die »Tore öffnen«. Unter anderem vernetzen sie den*die Forscher*in, vermitteln Gesprächstermine und machen Dokumente zugänglich. Während die primären Praxispartner*innen über den Zugang entscheiden, sind die Gate Keeper eher Ermöglicher*innen (vgl. ebd., S. 67).
- **Die Hauptinformant*innen:** Die Hauptinformant*innen sind die wesentlichen Gesprächspartner*innen der Forschung. Sie liefern die Informationen und werden mitunter auch mehrmals interviewt (vgl. Tuckermann 2013, S. 67).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

- **Potenziell Betroffene der Forschung:** Die potenziell Betroffenen der Forschung sind die Menschen, die mit den zurückgespielten Beobachtungen der Forschung in den Organisationen umgehen müssen. Durch sie entfaltet die Forschung Wirkung in der Organisation (vgl. ebd.).

Letztlich lassen sich die Interviewpartner*innen der vorliegenden Forschung nicht trennscharf auf diese Rollen aufteilen. Viele Interviewpartner*innen übernehmen mehrere Rollen. So haben nahezu alle Interviewpartner*innen die Entscheidung selbst getroffen, ob sie für ein Interview zur Verfügung stehen. Sicher hängt diese Entscheidungsbefugnis auch damit zusammen, dass die Interviews anonymisiert wurden. Damit erfüllen aber die meisten der Interviewpartner*innen die Kriterien der primären Praxispartner*innen.

Einzelne Interviewpartner*innen haben die Rolle der Gate Keeper eingenommen, da sie Dokumente oder Literatur zur Verfügung gestellt haben oder den Kontakt zu weiteren Interviewpartner*innen angeregt haben.

Alle Interviewpartner*innen können für Ihre Arbeit Erkenntnis aus dieser Forschung herausziehen. Trotzdem adressiert die Forschung vor allem die Arbeit der freigemeinnützigen Träger direkt, daher sind speziell die internen Interviewpartner*innen die potenziell Betroffenen der Forschung.

Alle Interviews wurden mit ihren Aussagen in die Auswertung einbezogen. Daher zählen alle Interviewpartner*innen auch zu den Hauptinformant*innen.

Die Interviewfragen wurden den Interviewpartner*innen im Vorfeld des Interviews aus Gründen der Interviewführung und der Validität nicht zur Verfügung gestellt. Einzelne Interviewpartner*innen haben im Vorfeld danach gefragt. Ihnen wurde eine schriftliche Zusammenfassung des Leitfadens zugesendet.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3.3 Leitfaden

Vor der Vorstellung der Auswertung der Interviewkategorien, ist es sinnvoll, den Interviewleitfaden zu erläutern, um den Zugang zu den Interviewergebnissen darzustellen und zu erklären, wie sich der Interviewleitfaden aus der Literatur herleitet.

Grundsätzlich gelten folgende Rahmenbedingungen für den Leitfaden:

- **Länge:** Bei der Interviewsuche wurde als maximale Länge des Interviews eine Stunde angegeben. Dieses Zeitlimit wurde kaum überschritten.
- **Nachfragen:** Der vorbereitete Leitfaden ist als Grundstruktur des Interviews zu verstehen. Durch Nachfragen konnten Aspekte konkretisiert, weitere Narrationen und Explorationen angeregt werden (vgl. Bogner & Menz 2002, S. 37). Schon im Vorfeld der Interviews wurden zu den einzelnen Fragen des Leitadens mögliche Nachfragen vorbereitet. Diese sind im Leitfaden mit »MNF« gekennzeichnet.
- **Offene Fragen:** Die Hauptfragen des Leitfadens sind möglichst offen formuliert, um Narrationen zu fördern (vgl. ebd.).
- **Überleitungen & Dialog:** Im Gesprächsverlauf wurden zwischen den Interviewfragen Überleitungen formuliert, um einen Gesprächsfluss und das Entstehen eines Dialogs zu ermöglichen.

Der Interviewleitfaden lässt sich in vier inhaltliche Teilbereiche gliedern. Der erste Teilbereich umfasst drei Hauptfragen. Diese lauten:

1. Welche Erfahrungen haben Sie in oder mit der Sozialen Arbeit und freigemeinnützigen Trägern? Also aus welcher Perspektive sprechen Sie?
   a. MNF: Wie viele Jahre sind Sie schon dabei?
2. Was verstehen Sie unter der sozial-ökologischen Transformation?
   a. MNF: Welchen Aspekt der sozial-ökologischen Transformation finden Sie am wichtigsten?

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Welche Rolle spielen freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft aus Ihrer Sicht aktuell in der Gesellschaft?

Die ersten drei Fragen dienen Einführung in das Thema. Es geht erst einmal darum festzustellen, aus welcher Perspektive der*die Interviewpartner*in spricht. Das hilft, die Antworten des*der Interviewpartner*in im Verlauf des Interviews einzuordnen und gibt dem*der Interviewpartner*in die Möglichkeit, sich selbst im Feld der freigemeinnützigen Träger zu positionieren. Außerdem geht es darum, festzuhalten, welche Assoziationen es seitens des*der Interviewpartners*in zur sozial-ökologischen Transformation gibt. Das ist notwendig, um zu klären, ob die Interviewpartner*innen speziell den Aspekt des Klimaschutzes betonen oder welcher andere Fokus in der Arbeit mit der sozial-ökologischen Transformation liegt. Darüber hinaus legt die Frage auch offen, inwiefern das Konzept der sozial-ökologischen Transformation überhaupt bekannt ist. Die dritte Frage gibt den Interviewpartner*innen die Möglichkeit, ihr Verständnis von der Rolle freigemeinnütziger Träger in der Gesellschaft zu formulieren. Die Frage dient der Offenlegung der Zugänge der Interviewpartner*innen zu der Rolle der freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft und der Überleitung zum nächsten Fragenblock, der auf den ersten drei Einstiegsfragen aufbaut.

4. Was denken Sie, wieso sich freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft der sozial-ökologischen Transformation widmen?
5. Welche Rolle übernehmen sie (die freigemeinnützigen Träger) aus Ihrer Perspektive aktuell in der sozial-ökologischen Transformation?

Der zweite Fragenblock dient im Wesentlichen der Überleitung zwischen den Einstiegsfrage und den Kernfragen der Interviews. Das erste Mal im Interview wird auf die Verbindung zwischen sozial-ökologischer Transformation und freigemeinnützigen Trägern der Sozialwirtschaft eingegangen. Als Fundament soll formuliert werden, warum die freigemeinnützigen Träger sich der sozial-ökologischen Transformation widmen sollten. Das legt die Motivation der freigemeinnützigen Träger offen,

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sich dem Thema zu widmen. Dass die Motivation eine Rolle spielt, zeigen Untersuchungen zur Tragweite der Motivationszugänge in der Umsetzung nachhaltigen Handelns (vgl. Seite 50). Die zweite Frage dient dazu, die aktuelle Situation der freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation zu reflektieren. Sie dient als Basis, um auf der Grundlage zu überlegen, wo noch Potenzial liegen würde.

6. Welche Rolle könnten die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft Ihrer Einschätzung nach in der sozial-ökologischen Transformation spielen? (Narrativ, Paradigmenwechsel)
   a. MNF: als Unternehmen?
   b. MNF: als Profession?
   c. MNF: als Praxispartner*innen der Wissenschaft
   d. MNF: als Akteure der Zivilgesellschaft
      i. In welcher Rolle nehmen die freigemeinnützigen Träger teil?
   e. MNF: in der Wohlstands-/Konsumwende
      i. Transformative Bildung?
7. Welche der Wenden bergen Ihrer Meinung nach das größte Potenzial für die Sozialwirtschaft? Wählen Sie drei aus:
   a. in der Ressourcenwende
   b. in der Energiewende
   c. in der Ernährungswende
   d. in der industriellen Wende
   e. in der Mobilitätswende
   f. in der urbanen Wende
8. Beschreiben Sie, welche Rolle die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft in den von Ihnen ausgewählten Wenden spielen könnten.

Der dritte Fragenblock ist der Kern des Interviews. Durch mögliche Nachfragen sollen in der ersten Frage die verschiedenen Rollen in der Gesellschaft (vgl. Seite 24ff.) untersucht werden. Anschließend an die sieben Wenden, die Schneidewind formuliert (vgl. Seite 21f.), ist eine mögliche Nachfrage auch die spezielle Rolle in der Wohlstands- und Konsum-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wende, die als grundlegende Wende verstanden wird. Sofern die Interviewpartner*innen nicht auf die Aspekte eingehen, die der Wohlstands- und Konsumwende zuzuordnen sind, wurde aufgrund der Wichtigkeit (vgl. Seite 21f.) in jedem Interview nach dieser Wende nachgefragt.

Im zweiten Teil des Fragenblocks werden die restlichen sechs Wenden, die Schneidewind formuliert hat, abgefragt. Es soll formuliert werden, ob in den jeweiligen Wenden noch Potenzial für die freigemeinnützigen Träger besteht und welche Wenden als besonders relevant angesehen werden. Dass sich einige der sechs Wenden untereinander und mit der Wohlstands- und Konsumwende überschneiden, ist im Konzept der Wenden so angelegt (vgl. Seite 21). Die sechs Wenden wurden anhand eines Word-Dokuments kurz seitens des Interviewers eingeführt. Das Word-Dokument wurde über die Zoom Funktion der Bildschirmteilung geteilt. Es ist im Anhang zu finden (siehe Anhang 1, Seite #112#).

9. Was nehmen Sie aus dem Interview mit?
   a. MNF: Wurden neue Prozesse angestoßen?
10. Gibt es noch etwas, was Sie sagen wollen?

Die beiden Fragen bilden den letzten Fragenblock. Die erste der Fragen hat den systemtheoretischen Hintergrund, dass das Interview nicht nur eine Auswirkung auf die Arbeit des Interviewers hat, sondern auch auf die Arbeit der Interviewpartner*innen (vgl. Seite 13f.). Damit soll den Interviewpartner*innen der Raum gegeben werden, diese Wirkung zu formulieren. Die letzte Frage erfüllt den Zweck »Sonstiges« oder »Verschiedenes«. Die Interviewpartner*innen erhalten die Möglichkeit, Aspekte des Interviews hervorzuheben oder offene Fragen anzusprechen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4. Auswertung und Diskussion der Interviews

Wie schon dargestellt, erfolgt die Auswertung der Interviews über Kategorien, die aus der Literatur und dem Interviewmaterial hergeleitet wurden. Insgesamt bestehen 11 Hauptkategorien, mit insgesamt ca. 100 Subkategorien, die teilweise wiederum Subkategorien haben. Im folgenden Hauptkapitel werden die Kategorien einzeln beschrieben.

Die Auswertung der Kategorien erfolgt in fünf Schritten. Zunächst werden die Kategorien zusammengefasst. Das bedeutet, dass erläutert wird, welche Interviewaussagen in die Kategorie aufgenommen wurden. Daraufhin wird die Funktion der Kategorie im Gesamtzusammenhang der Forschung erklärt. Im dritten Schritt werden die Interviewaussagen dargestellt, woraufhin sie im vierten Schritt reflektiert und eingeordnet werden. In der Reflexion werden ausgewählte Aspekte der Darstellung mit Erkenntnissen aus der Literatur in Beziehung gesetzt. Dabei wird aus Platzgründen weitestgehend auf eine Zusammenfassung der Darstellung verzichtet, da die Verdichtung über eine Hypothese erfolgen soll, die am Ende der Kategorieauswertung gebildet wird. Die Hypothese wird, wie in Abbildung 3 zu sehen ist, aus der Darstellung und der Reflexion gebildet.

Abschließend werden dann Interdependenzen zwischen den Kategorien benannt.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

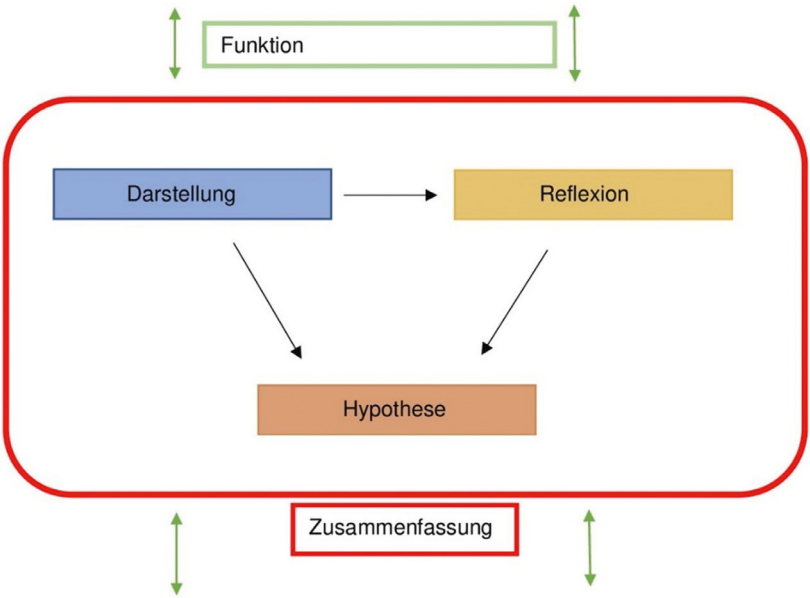

Abbildung 3: Auswertung innerhalb der Kategorien (eigene Darstellung).

Innerhalb der Kategorien wird unter den Aussagen von »internen« Interviewpartner*innen, »externen« Interviewpartner*innen und gemeinsamen Interviewaussagen unterschieden.

»Interne« Interviewpartner*innen zeichnet aus, dass sie bei freigemeinnützigen Trägern angestellt sind. Sie sind damit Teil der Organisationsstruktur und blicken aus einer internen Perspektive auf die Arbeit der freigemeinnützigen Träger. Es wurden sechs Interviews mit internen Interviewpartner*innen geführt.

»Externe« Interviewpartner*innen kennzeichnet, dass sie nicht bei freigemeinnützigen Trägern angestellt sind und kein fester Bestandteil der Organisation sind. Sie wirken von außen auf die Träger ein und haben eher eine übergeordnete Rolle. Externe Interviewpartner*innen sind in dieser Forschung:

- eine Person aus einer Unternehmensberatung,
- zwei Professor*innen,
- eine Person aus einer Lotterie,

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

- drei Menschen, die in einem Wohlfahrtsverband arbeiten und
- eine Person aus einem Verband der Sozialwirtschaft.

Einige Kategorien (und Subkategorien) wurden durch beide Interviewpartner*innengruppen bedient. Das wird in der Auswertung jeweils dargestellt. Wenn von unterschiedlichen Interviewgruppen geschrieben wird, sind damit die beiden Interviewgruppen gemeint. In den Darstellungen werden Absätze mit der Beschreibung begonnen, welcher Interviewgruppe die Aussagen zuzuordnen sind. Diese Beschreibung gilt für die folgenden Absätze, bis die andere Interviewgruppe genannt wird.

Die Absätze in der Darstellung der Interviewaussagen geben in der Regel die jeweiligen Subkategorien wieder, sind also additiv zu verstehen.

Die klare Trennung, zwischen den Kategorien und den Interviewpartner*innengruppen, ist konstruiert. Es zeigt sich, dass eine eindeutige Trennung zwischen den Kategorien und den Interviewpartner*innen nicht strikt durchhaltbar ist und es dementsprechend fließende Grenzen zwischen Rollen und Themen gibt. Daher wird am Ende des Kapitels auf offene Interdependenzen eingegangen.

Anschließend an den systemischen Forschungsrahmen zeigt sich nach Tuckermann, dass der*die Forschende bei Datenauswertungen die Daten subjektiv beeinflusst (vgl. Tuckermann 2013, S. 86). Um diesen Einfluss zu verringern, empfiehlt Tuckermann eine reflektierte und transparente Auswertung der Daten (vgl. ebd., S. 86). In der hier vorliegenden Auswertung werden bewusst viele Zitate genutzt. Das bietet erstens die Möglichkeit die Interviewpartner*innen mit ihrer Expertise möglichst häufig zu Wort kommen zu lassen und in die Darstellung möglichst wenig verändernd einzugreifen, zweitens das verwendete Material transparent darzustellen und drittens durch eine exkludierte Reflexion/Interpretation die Prozessschritte nachvollziehbar darzustellen. Der Darstellung halber werden die Zitate kursiv gesetzt, um den Text der Interviewpartner*innen einfacher von dem Text des Forschenden zu trennen. Zur besseren Lesbarkeit wurden in der Darstellung einzelne Zitate leicht geglättet. Das betrifft zum Beispiel Wortwiederholungen oder Ausdrücke wie »eh« und »ähm«. Dem

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Autor liegen diese Zitate vollständig vor. Mitunter schließen Zitate direkt aneinander an, sofern sie inhaltlich unmittelbar aneinander anknüpfen. Innerhalb der (Sub-) Kategorien sind die Zitate exemplarisch stellvertretend für die anderen Aussagen der (Sub-) Kategorien ausgewählt.

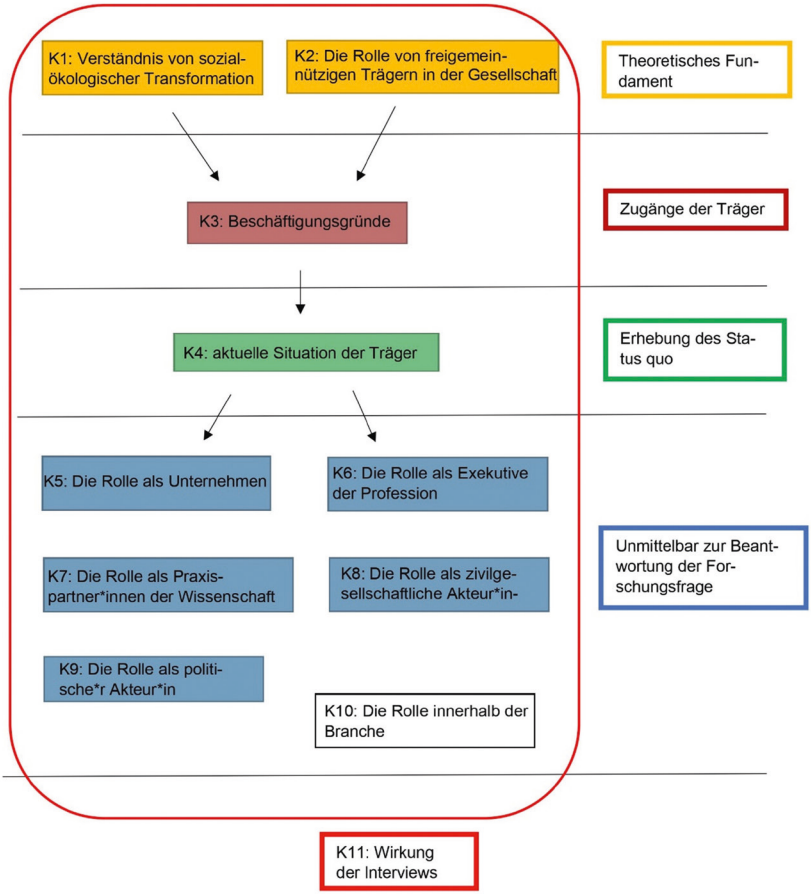

Abbildung 4: Funktionszusammenhänge der Kategorien (eigene Darstellung).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.1 Funktionsübersicht der Kategorien

Dieses Unterkapitel dient der Darstellung der funktionalen Zusammenhänge der Kategorien. Da in den jeweiligen Kategorieauswertungen die Funktionen jeweils aufgegriffen werden, wird an dieser Stelle nur oberflächlich beschrieben, wie die Kategorien zusammenhängen. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Kategorien aufeinander aufbauen. Während die ersten Kategorien eher eine fundierende Funktion haben, dienen die weiteren Kategorien der Annäherung an die Beantwortung der Forschungsfrage und dann der Beantwortung der Forschungsfrage. Zuletzt werden die Interviews mit den Interviewpartner*innen reflektiert. Eine Veranschaulichung der Funktionszusammenhänge der Kategorien ist in der vorigen Abbildung 4 zu finden.

4.2 Kategorie 1: Verständnis von sozial-ökologischer Transformation

Zusammenfassung:
Die Kategorie bündelt die Interviewaussagen, die beschreiben, was die Interviewpartner*innen unter der sozial-ökologischen Transformation verstehen und welche Aspekte sie in der Kategorie zu diesem Thema besonders wichtig finden. Zu Beginn des Interviews gab es von Seiten des Forschenden keine fachliche Einführung in das Konzept der sozial-ökologischen Transformation. Alles, was in der Kategorie benannt wird, spiegelt also das Vorwissen der Interviewpartner*innen wider.

Funktion der Kategorie:
Die Kategorie ist zu Beginn der Auswertung wichtig, da das Verständnis der sozial-ökologischen Transformation die Basis der Interviewpartner*innen ist, auf der sie die weiteren Interviewaussagen aufbauen. Wenn also deutlich werden würde, dass das Konzept der sozial-ökologischen Transformation weitestgehend unbekannt ist oder abgelehnt wird, rückt das die folgenden Interviewaussagen in einen anderen Interpretationsrahmen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Außerdem kann über die Kategorie erhoben werden, inwiefern das der Masterthesis zugrunde liegende Konzept schon im Bereich der Sozialwirtschaft Anschluss gefunden hat.

Darstellung:
Sowohl die interne Gruppe als auch die externe Gruppe der Interviewpartner*innen haben die sozial-ökologische Transformation als einen gesamtgesellschaftlichen Prozess beschrieben:

> »*Eine sozial-ökologische Transformation wäre aus meiner Sicht ein gesellschaftsverändernder Prozess. Also, […] da ist die Sozialwirtschaft ein Akteur drinnen. Die sozial-ökologische Transformation muss eigentlich eine komplette Transformation sein, dessen […], wie wir als Menschen auf dieser Erde mit dem kleinen Ball, auf den wir uns alle drängeln, als Ressource umgehen und wie wir das untereinander so organisieren, dass ökologisch-, also, das Biosystem Erde noch funktioniert und alle, die da drauf sind irgendwie auch leben können und miteinander klarkommen.*«[5]

Außerdem wurde in beiden Interviewgruppen genannt, dass ein wichtiger Aspekt des Konzeptes ist, dass die Aspekte des »Sozialen« und des »Ökologischen« offensichtlich zusammengedacht werden und nicht trennbar sind:

> »*Erst mal mag ich an dem Begriff, dass er das Soziale und das Ökologische zusammen denkt, ne, und dem Begriff ja die Annahme innewohnt, dass wir beides brauchen, um eine gelingende Transformation hinzubekommen und auch zeigt, dass ökologische Probleme mit den sozialen Problemen sehr, sehr stark zusammenhängen, ne? Das ist für uns als (Wohlfahrtsverband) ja auch sehr maßgeblich und das*

5 Da der Anhang nicht in dieser Publikation enthalten ist, werden die Quellenverweise, die auf den Anhang verweisen, im Folgenden entfernt. Die kursiv geschriebenen Passagen sind Zitate aus den Interviews. Sollte es Interesse an den Transkripten der Interviews und den Quellenangaben geben, kann der Autor über den Verlag kontaktiert werden.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

müssen wir immer wieder auch deutlich machen. Diesen Zusammenhang, das finde ich auch sehr wichtig, weil sonst kommt auch schnell der Vorwurf: Wir sind doch kein Umweltverband: Und das sind wir auch nicht. Und da sind wir aus Gründen/ also sind wir ja auch qua unseres Selbstverständnis nicht. […] dahinter steckt ja viel mehr als Stichwort Klima, Flucht und so weiter, ne, oder die Menschen in unserem Land, die verletzlichsten Personengruppen, die am Ende auch unter den Auswirkungen von der Klimakrise auch am meisten leiden. Die älteren Menschen an der Hitze und solche Dinge und wir aber auch gesamtgesellschaftlich politisch eine sozial-ökologische Transformation brauchen, weil je sozialer, ungleicher eine Gesellschaft ist, desto weniger wirken bestimmte Instrumente, ne, desto weniger wirken bestimmte Preisinstrumente, desto mehr Menschen gibt es, die sich an die Folgen des Klimawandels anpassen können. Aber desto mehr Menschen gibt es auch, die sich an die Folgen des Klimawandels eben nicht anpassen können, global und auch national. Und, dass wir eben auch aus meiner Sicht und das enthält dieser Begriff ja eben auch eine Umverteilung brauchen von Vermögen beispielsweise, ne?«

Gleichzeitig nannten beide Interviewgruppen, dass sich durch eine sozial-ökologische Transformation Werte, Paradigmen und Narrative ändern müssen, die in der Gesellschaft verinnerlicht wurden: »*Also, das ist genau diese Transformation hin zu anderen Werten vielleicht auch.*«

Einschränkend formulierte ein*e interne*r Interviewpartner*in, dass er*sie »*diesen Begriff an sich noch gar nicht in der voll umfassenden Gänze verstanden*« hat.

Laut einer Person aus der internen Gruppe sind die soziale und ökologische Dimension »*zwei verschiedene Sachen*«. Die Person hat das »Soziale« und »Ökologische« nicht direkt verbunden.

In der internen Gruppe lässt sich die Tendenz beobachten, die sozial-ökologische Transformation mit den Begriffen »Nachhaltigkeit« oder mit

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Klimawandel« zu beschreiben. So wurde beschrieben, dass *»wir das sehr runtergebrochen [haben] erst mal auf ökologische Nachhaltigkeit und es zu versuchen, ich sage mal jetzt ganz platt uns irgendwo ressourcenschonender als Unternehmen aufzustellen und für Sensibilität bei Klienten/ also Menschen mit Behinderungen, zu sorgen und auch bei Mitarbeitern.«*

Anknüpfungspunkte dafür liefern möglicherweise Aussagen aus der externen Gruppe, in der Kritik am Begriff der sozial-ökologischen Transformation geäußert wurde:

> *»Ich verwende diesen Begriff gar nicht, weil ich finde, er ist mir zu umfassend. Ich verwende auch den Begriff Nachhaltigkeit nicht, sondern ich fokussiere mich sehr, sehr stark auf Klimaschutz. Und das hat nichts damit zu tun, dass ich die anderen ökologischen Herausforderungen und auch sozialen Herausforderungen nicht als ebenso gewichtig ansehe. Also, gerade die Biodiversitätskrise ist, glaube ich, für das Überleben der Menschheit ein ungefähr ähnlich gewichtiges Thema wie die Klimakrise. Ich glaube nur, dass wir sozusagen bei der Klimakrise als Wohlfahrtsverband einen deutlichen Anpack haben. Und deshalb möchte ich mich auch erstmal darauf fokussieren und zu sagen: Okay. Wir beginnen jetzt erstmal hier und müssen sozusagen auch mit großen Schritten beginnen oder mit großen Schritten auch weitergehen. Der Vorteil bei Klimaschutz ist auch, dass die Wirkungsmessung eigentlich relativ einfach ist.«*

Die andere Ausprägung ist, dass der Begriff »negativ belegt« ist, weil es *»so ein bisschen als Schutzschild verwendet [wird] oder die eierlegende Wollmilchsau und als Argument für alles, ohne genau zu sagen eben: Was steckt da wirklich dahinter und was meine ich damit und was meine ich nicht damit?«*

Reflexion:
Die Interviewaussagen deuten darauf hin, dass Menschen in der Sozialwirtschaft mit dem Konzept der sozial-ökologischen Transformation etwas anfangen können und damit einen gesamtgesellschaftlichen Pro-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zess verbinden, bei dem Narrative und Paradigmen überholt werden und das Soziale und das Ökologische untrennbar zusammenhängen. Darüber hinaus gibt es Personen, die mit dem Begriff aber nicht so viel anfangen können oder bewusst andere Konzepte vorziehen. Das schließt an die Aussagen von Verch und Liedholz an, dass der Begriff der sozial-ökologischen Transformation die Gefahr beinhaltet, inhaltlich leer zu bleiben (vgl. Liedholz & Verch 2023, S. 9).

Mit den Ausführungen zur sozial-ökologischen Transformation treffen die Interviewpartner*innen grundlegende Eckpfeiler des Konzepts von Schneidewind zur sozial-ökologischen Transformation. Die Berücksichtigung der planetaren Grenzen, die Beschreibung der gesamtgesellschaftlichen Dimension und die Verknüpfung der ökologischen Grundlagen mit deren sozialen Auswirkungen finden sich auch bei Schneidewind wieder (vgl. Seite 17ff.). Eine detaillierte Bezugnahme auf Schneidewind findet sich nicht. Um das zu bewerten, scheint die Stichprobe zu klein und das Konzept zu groß.

Insgesamt muss in der Kategorie berücksichtigt werden, dass für die Interviews Menschen angesprochen wurden, denen ein Zugang zu dem Thema der sozial-ökologischen Transformation zugetraut wurde. Daher würden sich bestimmt weitere Ausprägungen finden, sofern die Untersuchung mit weiteren Akteur*innen der Sozialwirtschaft stattfinden würde. Da es in dieser Forschung aber um eine Visionsentwicklung und nicht um eine repräsentative Darstellung der verschiedenen Haltungen in der Sozialwirtschaft geht, können die weiteren Perspektiven zu dem Thema hier ausgeklammert werden.

Obwohl aus qualitativer Forschung in der Regel keine quantitativen Aussagen abgeleitet werden können (vgl. Flick 2017, S. 47), kann an der Stelle festgehalten werden, dass in den meisten Interviews das Konzept der sozial-ökologischen Transformation angenommen wurde und mit Assoziationen angereichert werden konnte. Diese quantitative Aussage ist an dieser Stelle vertretbar. Sie stellt eine Grundlage der weiteren Interviewaussagen dar.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Hypothese:
Als zusammenfassende Hypothese für diese Kategorie lässt sich formulieren: Das Konzept der sozial-ökologischen Transformation ist sowohl bei den freigemeinnützigen Trägern als auch in ihrem Umfeld bekannt. In Einzelfällen wird das Konzept auf einzelne Aspekte reduziert oder abgelehnt. Wenn das Konzept nicht bekannt ist, gibt es stattdessen Assoziationen zu Begriffen, wie »Ökologie« oder »Nachhaltigkeit«.

4.3 Kategorie 2: Die Rolle von freigemeinnützigen Trägern in der Gesellschaft

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie finden sich die Beschreibungen der Interviewpartner*innen welche Rollen freigemeinnützige Träger aus ihrer Sicht in der Gesellschaft einnehmen.

Funktion der Kategorie:
Die Kategorie bzw. die Interviewaussagen zu dem Thema erfüllen mehrere Zwecke. So dienen die Aussagen im Interview als Hinführung zur Rolle von freigemeinnützigen Trägern in der sozial-ökologischen Transformation, da die Interviewpartner*innen dort gebeten werden, die Rolle und den Auftrag von freigemeinnützigen Trägern zu reflektieren. Darüber hinaus bieten die Aussagen in dieser Kategorie einen Vergleichspunkt zu den späteren Interviewaussagen. Es kann ausgewertet werden, ob es unterschiedliche Aussagen dazu gibt, welche Rolle freigemeinnützige Träger grundsätzlich in der Gesellschaft einnehmen und welche Rolle sie speziell in der sozial-ökologischen Transformation spielen.

Darstellung:
Beide Gruppen benennen als zentrale Aufgabe freigemeinnütziger Träger, Teilhabe und Inklusion zu ermöglichen. Dabei wurde nahezu jede Bevölkerungsgruppe erwähnt, für die es da »*konkrete*« Angebote geben sollte. Die Herausforderung, allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen, wird dadurch schwerer, dass »*unsere Gesellschaft ja irgendwie vielfältiger*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und bunter« wird. »*Das heißt, wir haben auch viel mit Flucht und Migration zu tun. Und wie das gut gelingen kann/ also, wie so eine Gesellschaft [dabei] auch zusammenbleibt, dass Leute da Perspektiven entwickeln und so.*«

Außerdem wurde den freigemeinnützigen Trägern aus beiden Gruppen eine »*sozialanwaltschaftliche Rolle*« zugeschrieben. Das bedeutet, dass »*wir natürlich auch immer wieder Lobbyarbeit machen für diejenigen, die eben nicht so auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Und die eben einfach in der öffentlichen Debatte, ehrlich gesagt, selten vorkommen. […] ganz häufig werden Probleme erst dann thematisiert, wenn auch die Mittelschicht betroffen ist.*«

Die freigemeinnützigen Träger sind außerdem dafür da, »*die Probleme, die die Gesellschaft und die Politik nicht lösen beziehungsweise die durch ungewollte Konsequenzen von politischem Handeln oder gesellschaftlichen Handeln zustande kommen*«, zu lösen. Damit verbunden wird genannt, dass die klassischen sozialen Dienstleistungen »*häufig […] Interventionen sind und selten Präventionsangebote*« darstellen.

Laut beiden Gruppen werden die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft oft unterschätzt: In »*Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Da gibt es den Scheinriesen. Das ist die Gestalt, die immer kleiner wird, je größer man –, je näher man ihr kommt. Und dem kommt aber keiner nahe, weil er so groß wirkt. Es sind nur die beiden, die da mutig genug sind und er freut sich dann, dass sie den Mut hatten und ihn dann eigentlich in seiner Kleinheit erkennen. Die Sozialwirtschaft ist das Gegenteil. Das ist ein Scheinzwerg. Die Sozialwirtschaft ist dadurch, dass sie zwei Millionen Leuten Arbeit gibt und damit einer der größten Arbeitgeber und einer der wichtigsten Wirtschaftszweige. Sie erwirtschaftet auch tatsächlich beim Bruttosozialprodukt mehr als die Automobilindustrie. Deutlich mehr. Wird aber viel seltener eigentlich so als solche wahrgenommen. Ja, das taucht manchmal so auf, so nach dem Motto, na in den Nachrichten hört man die wirtschaftlichen-, die wichtigen-, die politisch gewichtigen Sozialverbände. Das ist manchmal so ein Schlagwort, was auftaucht. Aber was da eigentlich an Gewicht sein sollte, wird, glaube ich, im allgemeinen Alltag nicht so wahrgenommen. Das wird auch die Stärke und die Größe nicht wahrgenommen. Jetzt ist das*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

natürlich ein bisschen gewollt, dass die klein gehalten werden. Also, aus der Staatslogik ist es gut, wenn es möglichst viele kleine Player sind, weil dann die Verhandlungsposition so ist, dass der Staat ein bisschen mehr diktieren kann und die vielen einzelnen kleinen Player nicht so gut organisiert sind. Das heißt, sie sind in strukturell so aufgebaut, dass sie eher so dröselig und klein sind.« Diese Größe wird auch *»intern nicht so wahrgenommen«*.

Als weitere Aufgabe der freigemeinnützigen Träger wurde beschrieben, dass Familien entlastet werden. Konkretisiert wurde diese Entlastung unter anderem damit, dass die freigemeinnützigen Träger *»einen riesigen Beitrag jeden Tag bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf«* leisten. *»Also in dem Moment, wo Kinder und Jugendliche einfach in der Kindertagesstätte, in der Schule, im nachmittags/ in der Nachmittagsbetreuung gut versorgt sind, ja, gut gefördert werden, können Eltern eben auch ihr Leben besser organisieren.«*

Es gab mehrere Aspekte, die nur von externen Interviewpartner*innen genannt wurden. So wurde betont, dass es wichtig ist, dass freigemeinnützige Träger den *»Wert Nächstenliebe«* in die Gesellschaft tragen. *»… mit Blick auf [die] demographische Entwicklung […] kommen wir in Teufels Küche. Also wenn wir den [Wert Nächstenliebe] nicht stärken …«*.

Der externen Gruppe nach ist die Schaffung von Netzwerken bzw. des sozialen Netzes Aufgabe der Träger: *»Also, sozusagen egal in welcher Lebensphase man sich befindet, man kommt eigentlich immer wieder auf die Dienstleistungen zurück und auf das, was sozusagen freigemeinnützige Träger und die Wohlfahrtsverbände leisten.«*

Außerdem wurde beschrieben, dass es durch die Trägervielfalt Träger gibt, *»die ganz besondere Ideen haben und Projekte weiter verfolgen und dadurch letztlich auch Innovationen letztlich vorangehen, indem neue Dinge irgendwie ausprobiert werden und es vielleicht manchmal ein bisschen einfacher ist als beim öffentlichen Träger.«*

Explizit wurde zur besonderen Rolle der freigemeinnützigen Träger benannt, dass sie die *»Lebensqualität von Menschen erhalten oder fördern«* und dass *»die gemeinnützigen Träger natürlich dadurch, dass sie schon so*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

lange und so umfassend mit diesen Zielgruppen zusammenarbeiten, auch bestimmte Problemlagen besser auf dem Schirm haben und diese Leute besser mitnehmen können.« »Und das ist, glaube ich, ein großer Vorteil« gegenüber anderen Akteur*innen in der Gesellschaft, wenn es darum geht, die sozial-politischen Bedarfe wahrzunehmen.

Zusätzlich gab es vier Aspekte, die ausschließlich aus der internen Gruppe genannt wurden.

Freigemeinnützige Träger seien *»immer so ein bisschen Vorbild. Also, wir haben ja auch, gerade in den Behindertenwerkstätten, Geschäftsfelder, die […] wirtschaftlich arbeiten müssen. Und trotzdem wählt man uns, glaube ich, weil [bei] uns immer auch diese soziale Komponente und eben nicht diese Profitgier im Vordergrund steht. […] Die [Mitarbeiter*innen] kommen eher wirklich, weil sie sagen, ich brauche irgendwie eine sinnerfüllende Tätigkeit. Das ist, glaube ich, ein ganz großer Mehrwert, den wir liefern.«*

Außerdem werden freigemeinnützige Träger als *»Sprachrohr«* beschrieben, das *»Themenfelder, die man trägerintern bedient«* nach außen bringen können, weil sie besonders als größerer Träger *»eine gewisse öffentliche Stellung«* haben.

Die freigemeinnützigen Träger seien darüber hinaus *»ganz große Arbeitgeber für ganz viele Menschen. Wir bieten, glaube ich, auch sehr sichere [und] […] sehr abwechslungsreiche Arbeitsplätze.«*

Abschließend lässt sich in dieser Kategorie wiedergeben, dass freigemeinnützige Träger *»steuerfinanziert«* sind und damit verpflichtet sind, die Gelder *»zielgerichtet«* einzusetzen. Außerdem arbeiten die freigemeinnützigen Träger im Auftrag des Staates. Als Beispiel wurde dafür die Arbeitsvermittlung beschrieben, die die Träger im Auftrag des Jobcenters oder der lokalen Agenturen für Arbeit übernehmen.

Reflexion:

In dieser Kategorie gab es mehrere Ausprägungen, die interviewgruppenspezifisch waren. Widersprüche gab es zwischen den Gruppen aber kaum. Tendenziell sind sie eher additiv. Ein möglicher Widerspruch ist, dass aus

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der externen Gruppe genannt wurde, dass die Träger eher unabhängig und freier vom Staat agieren können, während aus der internen Gruppe eher die Abhängigkeit vom Staat betont wurde.

Da es von der Forschungsfrage wegführen würde, die Rolle der freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft anhand von Literatur hier intensiv zu diskutieren, wird der Abgleich mit Literatur kurz gehalten. Wichtiger ist es, in den folgenden Kategorien zu überprüfen, ob die hier genannten Rollen in den Überlegungen zur sozial-ökologischen Transformation Anwendung finden.

Die vorgestellten Aspekte der Interviewpartner*innen finden sich im wesentlich auch auf der Homepage der BAGFW wieder. Dort werden in einer Selbstdarstellung die Aufgaben und die Rolle der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland zusammengestellt (vgl. BAGFW 2023b; BAGFW 2023c). Einige Aspekte werden auf der Homepage weiter ausgeführt, während einige Aspekte in den Interviews näher benannt werden. Ein Aspekt, der auf der Homepage nicht zu finden ist, ist zum Beispiel die gesteigerte Innovationsfähigkeit freigemeinnütziger Träger gegenüber den öffentlichen Trägern.

Inwieweit sich diese Rollenbenennungen in den Aussagen zur Rolle der Träger in der sozial-ökologischen Transformation wiederfinden, wird auf Seite 96 ausgewertet.

Hypothese:
Die zentralen Rollen der freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft sind, dass sie sich um Menschen kümmern, die von der Politik und der Gesellschaft abgehängt werden und ihnen Lebensqualität und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Damit entlasten sie u. a. Familien. Außerdem vertreten sie anwaltschaftlich die Interessen der Klient*innen gegenüber der Gesellschaft und der Politik. Sie werden dabei aufgrund ihrer Vereinzelung nicht so deutlich wahrgenommen, obwohl sie insgesamt den größten Wirtschaftszweig der Bundesrepublik bilden.

Darüber hinaus werden ihnen noch weitere Rollen zugeschrieben, die von der Perspektive abhängen, aus der die Träger betrachtet werden.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Diese sind unter anderem die Rolle als große Arbeitgeber*innen oder als Ermöglicher*innen für Innovation.

4.4 Kategorie 3: Beschäftigungsgründe

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie werden die Gründe zusammengefasst, die in den Interviews genannt wurden, warum sich freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft mit der sozial-ökologischen Transformation auseinandersetzen sollten.

Funktion der Kategorie:
Die Kategorie liefert die Begründung, warum sich freigemeinnützige Träger mit dem Thema beschäftigen sollten. Sie begründet damit, warum es sinnvoll ist, die Forschungsfrage weiter zu verfolgen.

Außerdem macht sie transparent und hilft den Interviewpartner*innen zu reflektieren, mit welchen (Eigen-)Interessen sich die Träger dem Thema widmen.

Für einen eventuellen Praxistransfer der Forschungsergebnisse liefert die Kategorie möglicherweise gute Argumente, um Träger davon zu überzeugen, sich dem Thema anzunehmen.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen nannten, dass die Beschäftigung mit der sozial-ökologischen Transformation »*in gewisser Weise zum Markenkern gehört*«. Begründet wurde das damit, dass die normativen Werte, die die Träger vertreten, Anschlussfähigkeit für die sozial-ökologische Transformation bieten. Als Werte wurden sowohl die »*Bewahrung der Schöpfung*« als auch die Werte »*Solidarität, Toleranz, Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit*« dargestellt.

Die Vielzahl der Menschen, die durch die freigemeinnützigen Träger erreicht werden, wurde von beiden Gruppen als Beschäftigungsgrund angeführt: »*Wir argumentieren mit der Größe, sprich wir haben Millionen von Mitarbeitenden insgesamt. Und/ ja, Tausende, Hunderttausende,*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Millionen von Menschen, die wir auf irgendeine Art und Weise tagtäglich betreuen. Also wenn Deutschland eine Chance haben möchte, seine eigenen Klimaziele zu erreichen, kann man uns gar nicht außen vor lassen.« »Das sind riesige Netzwerke, wenn man das mal alles zusammen denkt, wo wir eigentlich überall Einfluss nehmen könnten. Und ich glaube, das ist/ ja, das ist so ein Vorteil unserer Branche, den ganz wenige haben.«

Zusätzlich ist laut den Interviewpartner*innen die Zielgruppe der Sozialen Arbeit besonders von der Klimakrise betroffen. So *»ist es jetzt ja eben so, dass Menschen, die sehr wenig Geld haben, besonders stark von den Energiepreissteigerungen betroffen sind, weil sie oft in Wohnraum leben, wo es total zieht, der superschlecht isoliert ist, wo die Kosten wahnsinnig ansteigen«.*

Ein weiterer Beschäftigungsgrund ergibt sich aus dem CO_2-Ausstoß der freigemeinnützigen Träger. *»Es geht um Immobilien, es geht aber auch um Verpflegung. Es geht um Mobilität, es geht um ganz viel.« »Also wenn man das alles mal addieren würde, ich glaube, da kommt man auf/ wahrscheinlich nicht jetzt vergleichbar mit einer Stahlindustrie (lachend) oder so was, aber man würde tatsächlich auf echt ziemlich hohe Energieverbräuche kommen. Und meine Vermutung ist: Da ist vieles nicht auf dem neuesten Stand.«*

So ist die Beschäftigung mit dem Thema außerdem wichtig, da durch die Krisen *»die Grundlage, die unser Leben ermöglicht, auf dem Spiel steht.«* Die *»Klimaschutzziele [sind] nur [zu] schaffen, wenn wir alle mitgehen.«*

Die beiden Interviewgruppen waren sich auch einig, dass sich die Träger dem Thema annehmen müssen, um als Träger zukunftsfähig zu sein und damit zu überleben. Zu dieser Annahme gab es zwei Zugänge. Erstens wurde genannt, dass *»das jungen Menschen zunehmend wichtiger auch wird, wie das Unternehmen sich positioniert in Bezug zu Nachhaltigkeit.« »… vor zehn Jahren hat mich in einem Bewerbungsgespräch niemand gefragt, ob wir denn uns irgendwo auch für ökologische Nachhaltigkeit engagieren, ob wir irgendwie was darüber wissen, ob wir was tun. Das war nie Thema. Das ist in den letzten Jahren deutlich anders, dass auch Mitarbeitende da Anforderungen stellen«*. Es geht also einmal um die Frage, wie Mitarbeiter*innen aus der *»Fridays for Future Generation«* angeworben werden können.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der zweite Zugang zu dem Thema ist die finanzielle Frage. Es geht um *»Kreditvergabe. Das ist, wenn ich irgendwelche Geräte will, muss ich irgendwelche Nachhaltigkeitsberichterstattungen jetzt vorlegen, sonst habe ich ein anderes Bonitätsrating.«*

Zum finanziellen Zugang gehören auch Kostensteigerungen durch die Energiekrise, die dazu führen, dass *»es echt viele soziale Einrichtungen gibt, die ziemlich nah an möglicher Insolvenz […] stehen oder stehen werden, weil zum Beispiel wenn du an die ganzen stationären Einrichtungen für Menschen zum Beispiel mit einer Behinderung oder die stationären Erziehungshilfen denkst, die haben ja unglaubliche Energiepreissteigerungen und müssen das ja auch erst mal schaffen.«*

Aus der internen Gruppe wurde angedeutet, dass die Zielgruppe der Sozialen Arbeit vielleicht nicht die richtigen Adressat*innen für die sozial-ökologische Transformation sind, weil *»im Vergleich zu so einem Menschen mit Assistenzbedarf, habe ich natürlich viel mehr Ressourcenverbrauch«*.

Aus der externen Gruppe wurde noch der Blick auf die Rahmenbedingung geworfen, dass Nachhaltigkeitskriterien *»gesetzlich […] verankert werden«*. Daher müssten sich freigemeinnützige Träger diesen Themen widmen.

Darüber hinaus ist bei freigemeinnützigen Trägern, in Abgrenzung zur freien Wirtschaft eine *»Passion«* für die Arbeit erkennbar. Konkreter beschrieben wird das damit, dass Mitarbeiter*innen der freigemeinnützigen Träger hinterfragen, was sie machen und daher ihren Job aus der Überzeugung leisten, Sinn zu stiften.

Sollte eine sozial-ökologische Transformation konsequent durchgeführt werden, würde *»soziale Carearbeit schon mal ein anderes Prestige«* bekommen. Dadurch käme *»auch hoffentlich eine Aufwertung in finanzieller Richtung«*.

Die Beschäftigung mit der sozial-ökologischen Transformation ist laut der externen Gruppe auch Teil des Professionsverständnisses der Sozialen

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Arbeit. Es ist die Aufgabe der Profession durch den »*Bildungsauftrag, den wir haben, dieses Thema mit einbeziehen, den Leuten Bewusstsein schaffen.*« »*… aus der Professionsethik der Sozialen Arbeit heraus [ergibt sich die Verantwortung,] sich für den Erhalt von […] Menschenrechte[n] und soziale[r] Gerechtigkeit ein[zu]setzen.*«

Reflexion:
In der Kategorie zeigt sich, dass es verschiedene Zugänge und Motivationen gibt, sich dem Thema zu widmen. So gibt es teilweise ideelle Zugänge, weil die Menschen von der Sinnhaftigkeit überzeugt sind, und teilweise gibt es betriebswirtschaftliche, gesetzliche und organisationale Zugänge. Diese beiden Zugänge lassen sich auch in der Literatur ausmachen. Welzer und Sommer führen in ihrem Buch dazu aus, dass die ideellen Zugänge zum Thema »Nachhaltigkeit« eine langfristigere Wirkung haben als die ökonomischen Zugänge. Das Engagement von Menschen mit einem ideellen Zugang wirkt langfristiger und damit nachhaltiger, da sie länger im Engagement durchhalten (vgl. Sommer & Welzer 2017, S. 81).

In den Antworten klingt außerdem an, dass die Zielgruppe der Sozialen Arbeit weniger Ressourcen verbraucht und sie daher vielleicht nicht die richtige Zielgruppe für die sozial-ökologische Transformation ist. So könnte es zynisch wirken, die Menschen, die weniger CO_2 ausstoßen und finanziell im schwächeren Teil der Gesellschaft angesiedelt sind, in die Verantwortung für die sozial-ökologische Transformation hineinzuziehen.

Bei dieser Frage scheint die Perspektive entscheidend. Schneidewind formuliert dazu, dass der Mensch nicht auf seine Rolle als Konsument reduziert werden darf, sondern in verschiedenen Rollen (berufliches/ehrenamtliches Engagement, politisches Engagement, Teil von Organisationen/Unternehmen, o. ä.) in der Gesellschaft aktiv wird (vgl. Schneidewind 2018, S. 299). Ein*e Interviewpartner*in formuliert es wie folgt: »*Also ich fände das falsch, weil das ist ja genau das Problem, dass wir eben sagen, da gibt es eine riesen gesellschaftliche Debatte. Und für die Leute, die vielleicht mit einem hohen Unterstützungsbedarf unterwegs sind, auch wenn sie nicht die größten Emittenten sind, spielt das keine Rolle. Ich würde es genau anders-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rum sehen. Ich würde sagen: ›Wenn wir das tun, wenn wir das gut machen, stärken wir eigentlich diese Menschen in ihrem Selbstwert, in der Art und Weise, wie sie sich als Teil von etwas großem Ganzen begreifen, dass sie mitmachen können, dass sie dazugehören‹.«

Aus der externen Gruppe wurde benannt, dass die sozial-ökologische Transformation die Rolle von Care Arbeit in der Gesellschaft stärken würde. Diese Aussage findet Anschluss an Gabriele Winker, die in ihrem Buch »Solidarische Care Ökonomie« die Verbindung zwischen einer »Care Revolution« und der »sozial-ökologischen Transformation« verdeutlicht (vgl. Winker 2021). Ohne den Exkurs zur solidarischen Care Ökonomie in dieser Untersuchung zu groß werden zu lassen, kann kurz beschrieben werden, dass solidarische Care Ökonomie meint, das gesellschaftliche Zusammenleben »ausgehend von menschlichen Bedürfnissen zu gestalten« (ebd., S. 137). »Care« geht dann über das aktuelle Verständnis hinaus und umfasst auch Bereiche, wie Mobilität, Landwirtschaft, Wohnungsbau usw. (vgl. ebd., S. 138). Dabei wird die Sorgearbeit der Bezugspunkt der Gesellschaftsveränderungen (vgl. ebd., S. 137f.). Das würde die Care Arbeit der freigemeinnützigen Träger sicher aufwerten, aber auch grundlegend verändern, da sie gerade unter dem »Diktat neoliberaler Wirtschaftspolitik« (ebd., S. 43) agiert.

Bei den restlichen Aspekten sind sich die Interviewpartner*innen weitestgehend einig. Viele der Aspekte kommen in den folgenden Kategorien wieder vor, da die Zugänge schon verschiedene Dimensionen der Forschungsfrage beantworten. Sofern sich aus der Kategorie Erkenntnisse für die Interpretation der weiteren Kategorien ableiten lassen, wird das in den folgenden Kategorien aufgegriffen.

Hypothese:
Die Motivation, sich als freigemeinnütziger Träger mit der sozial-ökologischen Transformation auseinanderzusetzen, fußt auf verschiedenen Zugängen. Während einige den »ideellen« Zugang wählen, dass freigemeinnützige Träger die Möglichkeit und die intrinsische Aufgabe haben, die Gesellschaft dahingehend mitzugestalten, wählen andere den pragmati-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schen bzw. betriebswirtschaftlichen Zugang, dass die Beschäftigung mit dem Thema gesetzlich verpflichtend wird und dass es zum Überleben der Organisation notwendig ist. Dabei sind sich die interne und die externe Interviewgruppe weitestgehend einig. Darüber hinaus gibt es Anfragen, ob die Zielgruppe der Sozialen Arbeit die richtige Zielgruppe für die sozial-ökologische Transformation sei, da sie aufgrund ihrer Situation keinen großen Einfluss auf die ökologischen und sozialen Krisen habe.

4.5 Kategorie 4: Aktuelle Situation der Träger

Zusammenfassung:
Die Kategorie fasst den aktuellen Stand zusammen, wo die Träger in Bezug auf die Bearbeitung der sozial-ökologischen Transformation stehen. Dabei finden sich mehrere Subkategorien. Während einige Interviewpartner*innen die Situation deskriptiv beschrieben haben, haben einige Interviewpartner*innen präzise die Probleme benannt, die ihnen in der Bearbeitung des Themas begegnen. Diese Probleme lassen sich in zwei Subkategorien unterteilen: Es wurden Probleme genannt, die die Bedingungen thematisieren, die außerhalb der Organisationen liegen, und es wurden Probleme genannt, die die internen Bedingungen in den Organisationen betreffen. Aufgrund der thematischen Nähe wurden diese Aussagen in diese Kategorie integriert.

Diese Kategorie enthält die meisten Einzelnennungen.

Funktion der Kategorie:
In den Interviews wurde durch die Frage, wo die freigemeinnützigen Träger gerade in der sozial-ökologischen Transformation stehen, die Reflexion darüber angeregt. Damit erfolgt die Reflexion zunächst über Gegebenheiten, die den Interviewpartner*innen schon bekannt sind. Für die Entwicklung von Visionen oder Zukunftsszenarien ist es notwendig, sich zunächst zu vergegenwärtigen, was der Status quo ist und auf welcher Grundlage gehandelt wird.

Außerdem bietet diese Kategorie die Möglichkeit, dass die Interviewpartner*innen die Probleme, die sie tagtäglich in der Arbeit zur sozial-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ökologischen Transformation spüren, äußern. Das wahrzunehmen scheint wichtig, um ohne den Gedanken der Probleme in den weiteren Kategorien auf die Potenziale einzugehen.

Darstellung:
Zunächst werden die Interviewaussagen dargestellt, die die Situation der freigemeinnützigen Träger beschreiben, ohne konkret die Probleme zu benennen, mit denen sie konfrontiert sind.

Beide Interviewgruppen beschrieben, die freigemeinnützigen Träger in der sozial-ökologischen Transformation im Vergleich mit der restlichen Gesellschaft als insgesamt hinterherhängend: »*Wir hängen schon hinterher […] Also wir haben bisher nur ein paar E-Autos, wir haben keine Solaranlage. Wir haben ganz viele Leuchtmittel noch nicht umgetauscht. Also, ich denke, wir sind da schon hinterher.*« Aus der externen Gruppe wurde ergänzt: »*Die [freigemeinnützigen Träger] finden sich. Also, das merkt man ja. Sie haben das Thema diskutiert. Das merkt man dann da dran, wenn in der ›Wohlfahrt.Intern‹ plötzlich zwei oder drei Ausgaben dafür kommen. Dann ist das so der Punkt, wo das mal diskutiert wird. […] Und dann diskutieren sie ja halt auch erst mal oder reden oder tauschen sich aus. Tun dann erst mal nicht so viel. Und es sind ja erste Träger, die […] dann tatsächlich anfangen, da mal eine Analyse zu fahren, was ist denn unser CO_2-Footprint? So. Aber, dass die tatsächlich umdenken, soweit sehe ich es noch nicht und dass die Vorreiter werden, sehe ich auch noch nicht.*«

Ergänzend dazu gab es aber auch die Wahrnehmung, dass sie auf dem Weg sind. So beschrieb eine Person: »*Ich würde selbstkritisch sagen, wir haben uns auf den Weg gemacht. Wir haben die Zeichen der Zeit verstanden. Die ersten Schritte sind etwas mühselig, auch aus einer Organisationssicht, […]. Zweieinhalbtausend Mitarbeiter, viereinhalbtausend Klienten mal so in der Größenordnung dezentral aufgestellt, so auf den Weg mitzunehmen mit aller Historie, mit allem/ na ja, wie Menschen halt sich in der Arbeit geben, in der Organisation geben, mit einem Tagesgeschäft, mit einem schwierigen Umfeld. Es ist etwas mühselig, so einen Tanker Fahrt aufnehmen zu lassen und es kommen dann durch das Tun, durch das Konkretwerden, dann häufig auch Schwierigkeiten zutage, von denen wir vorher gar nicht wuss-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ten, dass wir sie haben könnten.« Darüber hinaus wird beschrieben, dass sich *»in den letzten Jahren viel bewegt [hat]. Das würde ich schon sagen.« »Vorreiter sind die Wohlfahrtsverbände [allerdings] sicherlich nicht«.*

In der Trägerlandschaft ist *»es […] für einige kein neues Thema«*. So gibt es *»einzelne Überzeugungstäter […], die da schon ganz viel machen.«* Es gibt also einzelne Träger, die als Pionier*innen auf dem Gebiet agieren.

Die Interviewpartner*innen haben im Blick, dass sich *»alle Wohlfahrtsverbände […] mit dem Thema Klimaschutz […] befassen«. »Das heißt ja aber noch nicht, dass das auch in jeder Einrichtung vor Ort ankommt …«.*

Die beiden Interviewgruppen sind sich auch einig, dass *»häufig […] solche Themen ja auch über persönliche Betroffenheiten von Menschen«* in die Organisationen hineingetragen werden. Dabei wird explizit benannt, dass es im Verantwortungsbereich von Führungskräften liegt, dieses Thema in der Organisation zu etablieren.

Ausschließlich aus der internen Interviewgruppe wurde konkret benannt, dass das Thema bei dem Träger *»hochtechnisch betrachtet [wurde]. Da ging es um CO_2-Fußabdruck-Reduzierung, da ging es um Fuhrpark-Erneuerung, da ging es um Gebäudedämmung, da ging es um neue Heizungsanlagen und dann ging es um nachhaltigere Beschaffung von Werbeartikel et cetera.« »… um […] diesen Impact, den wir eigentlich haben können, den wir auch mit unserer Hilfe formen, die wir anbieten. Da wurde sich nicht drum gekümmert.«* Es ging also wenig darum, was außerhalb der CO_2-Neutralität noch erreicht werden könnte.

Ausschließlich aus der externen Gruppe wurde wahrgenommen, *»dass [die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft] weiter sind als der gesamte private Sektor.« Das Engagement sei »häufig noch so auf der Ebene der […] Nachhaltigkeitsstrategie und vielleicht noch nicht so sehr auf der Umsetzungsebene. Aber ich glaube, man hat schon das Problembewusstsein[. Das] ist, glaube ich, schon sehr gut da.«*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Ebenfalls nur in der externen Gruppe wurde beschrieben, dass es Träger gibt, die sich ausschließlich fragen: *»Was müssen wir tun aus Compliance Gründen?«* Die sich also nur dem Thema widmen, weil sie es müssen.

Wie schon beschrieben, werden in dieser Kategorie auch die Probleme und Hürden aufgenommen, die seitens der Interviewpartner*innen genannt wurden. Diese folgen nun in der restlichen Darstellung.

Zu den Problemen, die außerhalb der eigenen Organisationen liegen, wurden zwei Themen von beiden Interviewgruppen genannt.

Ein Thema waren fehlende finanzielle Möglichkeiten, sich der sozialökologischen Transformation zu widmen. Dieses Thema zeigt exemplarisch, dass sich die Probleme außerhalb der Organisationen und die internen Probleme der Organisationen wechselseitig beeinflussen. Die fehlende Finanzierung von außen beeinflusst das interne Wirken der Organisationen. Die Trennung der beiden Problemkategorien wird hier also aus Verständlichkeits- und Übersichtsgründen vorgenommen und ist nicht als trennscharfe Problemdefinition zu verstehen.

Beide Interviewgruppen nannten, dass fehlende Refinanzierung von nachhaltigen Investitionen *»echte Grenzen setzt. Also, da geht dieses wir machen es mal extra anders, ist eigentlich nicht abbildbar, weil es ja aus Staatsgeld kommt.«* Es fehlen *»finanzielle Mittel und dadurch aber auch […] die finanziellen Mittel für Menschen, die sich auch darum kümmern können, weil wir haben natürlich auch nicht die personellen Ressourcen da. Also es hilft uns ja jetzt nicht, wenn da einfach ein Scheck kommt, ne, wir müssten dann ja immer noch jemanden erst mal haben, der sich da irgendwie drum kümmern könnte und von daher wäre es ja schon toll, wenn es da irgendwie mal Förderung geben würde für so was wie so einen Nachhaltigkeitsbeauftragten oder so im Unternehmen. Das wäre schon eine tolle Stelle und eine wichtige.«* Wenn der Gedanke der Refinanzierung aus staatliche Mitteln weiter gedacht wird, *»dann ist es natürlich absurd, dass [sich die freigemeinnützigen Träger nur so begrenzt der sozial-ökologischen Transformation widmen] […], weil der Staat müsste eigentlich an der Stelle […] bei diesen […] vom Staat finanzierten Akteuren der Gesellschaft Wert dar-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

auf legen, dass das Geld, was der Staat ausgibt, auch sozial-ökologisch transformativ eingesetzt wird.«

Diese benannten konkreten Probleme sind Ausdruck davon, dass *»unser politisches System […] halt völlig hinterherhängt und einfach so stark blockiert, dass du da gerade einfach nur aus meiner Sicht auch weiterkommen, wenn hoffentlich die Letzte Generation noch um einiges größer wird. Und ich glaube auch, die Empörungen müssen auch um einiges größer und ungemütlicher werden.«* Als Beispiel wird die Finanzierung von Altenheimen genannt. Sie sah *»nicht vor, dass es da Kellerräume gibt, in denen man zum Beispiel eine Wärmepumpe installiert […] Das ist nicht geplant [gewesen]. Also heute würde es gehen. Heute würde man es hinkriegen. Vor einigen Jahren war das ein finanzielles Problem, so was tun zu wollen.«*

Ausschließlich aus der externen Gruppe wurden vier zusammenhängende Probleme benannt, die außerhalb der Organisationen liegen.

Erstens sind in der Gesellschaft *»natürlich auch Interessen organisiert, die jetzt nicht als erstes ›Hurra‹ schreien, wenn es darum geht, dass die Kohlekraftwerke mal abgeschaltet gehören.«* Als Beispiel wurden da Gewerkschaften genannt. Diese Akteur*innen verhindern oder verlangsamen die sozial-ökologische Transformation und alles, was damit zusammenhängt.

Zweitens herrschen in der Gesellschaft *»Narrative der Bremser und Bremserinnen«*. Diese lauten zum Beispiel: *»Klimaschutz ist ein Elitenprojekt, ist nur etwas für Reiche. Die Armen können sich Klimaschutz nicht leisten. Das sind ja alles so hervorragend erfolgreiche Narrative. Also, Verbote sind pfui. Das sind alles total wirksame Narrative, denen aber, finde ich, die fachliche Grundlage fehlt.«*

Drittens haben die freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft nicht die Macht, den Narrativen etwas entgegenzusetzen. Sie *»haben nicht den Rang eines, der […] ebenbürtig mit am Tisch sitz[t] und mitdiskutieren will.«* Sie werden also nicht als relevante*r Akteur*innen der Gesellschaft wahrgenommen.

Als viertes wird dadurch eine Überforderung deutlich, dass gleichzeitig zu viele Themen und Herausforderungen von außen auf die Träger zukommen. Das führt zu der Reaktion: *»Hey. Das sollen wir jetzt auch noch machen.«*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Aus der internen Interviewgruppe wurden zwei Probleme, die außerhalb der Organisationen liegen, eingebracht.

Es wurde beschrieben, wie durch Lieferschwierigkeiten die Umstellung auf E-Mobilität erschwert wird: »*Jetzt fangen wir an, Infrastruktur zu schaffen. Jetzt kriegen wir keine Autos mehr. Können wir jetzt bestellen. Kriegen wir in zwei Jahren, ne? Wir haben ambulante Dienste, die müssen fahren. Dann […] brauchen wir wieder Verbrenner, damit die fahren können, bis wir in zwei Jahren irgendwann mal ein E-Mobil Auto haben.*«

Als Schwierigkeit wurde außerdem die Region der Arbeit beschrieben. »*Wir sind hier schon ziemlich in der Provinz. Sprich, wir haben leider Gottes weite Fahrwege. Wir haben viele Mitarbeitende, die halt eben mit dem Auto zur Arbeit kommen. Wir haben nicht so dieses Großstadtthema ›öffentlicher Nahverkehr‹.*«

Hinsichtlich der Probleme, die innerhalb der freigemeinnützigen Träger liegen, lassen sich vier Themen identifizieren, die beide Interviewgruppen beschrieben haben.

Zunächst lässt sich ausmachen, dass das Thema der sozial-ökologischen Transformation oft sekundär behandelt wird. Oft sind andere Themen im Vordergrund: »*… mir fehlt heute die Fachkraft, um meine Dienstleistungen zu bringen. Wie kriege ich die jetzt? Das ist mein Thema.*« Daran anschließend: »*Man ist halt, […] in seinem Alltagsgeschäft manchmal auch gefangen und solche Weiterentwicklungen, die bleiben dann leider auch oft auf der Strecke.*« »*Aber wo wirklich ein größerer Bedarf ist, das ist im Grunde das Denken nach oben, in größere Zusammenhänge und das hat, glaube ich, eher eine sekundäre Bedeutung.*«

Ein möglicher Grund könnten Einstellungen der Kolleg*innen sein: »*Das ist halt wirklich müßig. Auch da muss man dranbleiben. Das fängt erst mal bei Mitarbeitenden an, auch mit Mitarbeitenden habe ich die Thematik, dass die nicht immer das Licht ausmachen im Büro, wenn die das Büro verlassen.*« Dazu unterstützend: »*… es hängt natürlich dann auch stark an den Personen, die dann gerade in den einzelnen Trägern oder auch in den entsprechenden Verbänden dann in den Spitzenpositionen sind und dann auch diese Prioritäten setzen.*«

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Damit verbunden wird die Frage aufgeworfen, ob die mangelnde Mitwirkung der Kolleg*innen an fehlendem Bewusstsein für die Dringlichkeit des Themas liegt. Auf die Frage, ob ein höheres Bewusstsein für das Thema geschaffen werden sollte, antwortet ein*e Interviewpartner*in: *»Also ich habe das in meinem Umfeld zumindest beobachtet, dass das, wenn man das Ganze mal erklärt, wie sehr uns der Arsch auf Grundeis geht, dass dann sich vielleicht zumindest im Alltag schon mal andere Handlungsweisen einstellen, die natürlich wirklich sehr kleine Stellschrauben sind. Aber wenn das dann mit in die Arbeitswelt hineingetragen wird und die Leute idealerweise auch bei freigemeinnützigen Trägern arbeiten, wo sie halt einfach einen großen Impact eventuell haben oder wo wir auch ein hohes Maß an Partizipation und an der Trägerstruktur auf unteren Ebenen haben, dann denke ich kann das schon was bringen.«* Etwas kritischer äußert sich ein*e *andere*r Interviewpartner*in: *»Ich glaube gar nicht, dass sie sich zuständig fühlen dafür. Ich glaube nicht, dass sie sich für die sozial-ökologische Transformation aussprechen. Also, sie denken darüber nach, wie ich eingangs gesagt hatte, weil es ist ein Zukunftsmarkt.«*

Dazu kommt, dass in der Arbeit zu dem Thema mit Trägern und Mitarbeiter*innen darauf geachtet werden muss, *»dass man da auch die Arbeit wertschätzt von denen, und deren Autonomie/ deren Bedürfnisse eigentlich auch nach Autonomie, persönlich, wie auch organisational nicht verletzt.«*

Aus der internen Interviewgruppe wurde berichtet, dass es Widerstände innerhalb der Organisation gibt, die gegen Veränderungsprozesse arbeiten. Beispielsweise hat ein*e Interviewpartner*in *»… mit den Kollegen […] entschieden zum 01.01.: Wir machen nur noch recyceltes Papier. Und dann habe ich die Kollegen in den Verwaltungsbereichen gefragt. Die produzieren ja viel mehr Papier noch als wir. Ich sage: ›Wie sieht es aus, macht ihr mit?‹ Oha. […] Also die bescheuertste Ausrede, die ich jetzt immer noch im Ohr habe ist: ›Unsere Drucker können das nicht‹, weil recyceltes Papier ist ja zu dick oder irgendwie so ein Kram. […] also die Bedenkenträger, kamen auf das Feld, es ging nur um Papier, ne, und es ging um so einen symbolischen Akt dem Unternehmen zu sagen, weil das Papier sieht ja jeder, jede*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Abrechnung, die rausgeht, jeder Briefumschlag, der rausgeht, ne? Kein großer Wurf.«

Außerdem ist laut der internen Interviewgruppe die Einbeziehung der Zielgruppe der Sozialen Arbeit *»aufgrund der Behinderungsbilder« »endlich«*.

Es ergeben sich bei den trägerinternen Problemen weitere Subkategorien, die nur in der externen Interviewgruppe genannt wurden.

Organisationen der Sozialwirtschaft haben manchmal ein halbkriminelles Image. Erzählt wurde, dass bei einem Kontakt in der Sozialwirtschaft *»zwischen Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und Verhaftung durch die Staatsanwaltschaft wegen Veruntreuung, irgendwie zwei Tage lagen. Das kommt hier halt vor, in der Szene. […] Und das macht es schwierig.«*

Außerdem *»sind [sie] eigentlich groß, aber sie werden als Zwerg wahrgenommen und-. oder verhalten sich wie ein Zwerg.«*

Darüber hinaus wurden die Träger als *»verhältnismäßig konservativ«* wahrgenommen. *»Wir verstehen uns so aus unserer Tradition heraus. Und es gibt auch viele alte weiße Männer bei uns noch. […] Wir müssen halt eben auch aufpassen, dass wir den Verband [mit diesen Menschen] nicht verlieren.«*

Dazu kommen Abstimmungsprozesse, die immer *»lang und aufwendig«* sind. So *»hast du […] womöglich eine Stellungnahme oder gemeinsame politische Forderungen, die du […] finden möchtest. Muss jeder Verband das an seinen Vorstand, mit seiner Geschäftsführung rückkoppeln. Dann arbeitet man wieder da Dinge ein, feilscht um jedes Wort. Dann muss aber noch abgeklärt werden bei jedem Verband, ob jetzt das, was man da erarbeitet, hat, wieder mitgegangen werden kann oder ob es doch noch nicht passt.«*

Bei der Anschaffung von neuen Geräten oder anderen Veränderungsprozessen ergeben sich gelegentlich *»technische«* Probleme oder Probleme mit dem *»Datenschutz«*.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Außerdem wurde zu dieser Kategorie passend eine Wahrnehmung formuliert: Als freigemeinnützige Träger *»will [man] sich teilweise auch ein bisschen aus politischen Gründen klein machen, um nicht so in der Öffentlichkeit zu stehen, weil das hat dann wieder ganz andere Facetten.«* Konkreter wurde berichtet, dass Träger die Bewerbung von gelungenen Aktionen gelegentlich ablehnen: *»Nein. Nicht so breit, weil wenn ich das nächste Mal ins Jugendamt gehe und die sehen hier, ihr steht gut da und euch geht es wirtschaftlich gut, dann habe ich fünf Euro weniger Tagessatz am Ende. Von daher lasse mal gut sein und lasse uns mal hier unter dem Radar eher fliegen und mehr jammern!«*

Reflexion:
Einige genannten Aspekte treffen auf Aussagen zu, die schon im Rahmen der Literaturrecherche getätigt wurden. So nannte die interne Gruppe zum Beispiel, dass auch sie wahrnehmen, dass Klimaschutz bzw. die sozial-ökologische Transformation oft auf CO_2-Neutralität reduziert werden.

Nur aus der externen Gruppe wurde genannt, dass einige Träger, sich nur aufgrund von gesetzlichen Vorgaben mit dem Thema auseinandersetzen. Demgegenüber stehen die verschiedenen in der vorherigen Kategorie genannten Gründe für den ideellen Zugang, mit dem sich gemeinnützige Träger der sozial-ökologischen Transformation annehmen.

Spannend scheint außerdem, dass in den Interviewaussagen teilweise eine Trennung zwischen dem Problem des Fachkräftemangels und des Klimaschutzes beschrieben wurde. Also, dass sich Träger der sozial-ökologischen Transformation nicht widmen können, da ihre Probleme gerade unter anderem beim Fachkräftemangel liegen. Gleichzeitig wurde in der vorherigen Kategorie benannt, dass Fachkräfte in Teilen klare Vorstellungen und Anforderungen zu einer nachhaltigen Arbeitsweise der Träger mitbringen. Daher lässt sich als These formulieren, dass es zwischen dem Fachkräftemangel und einer unnachhaltigen Arbeitsweise des Trägers eine Wechselwirkung geben könnte. Fachkräfte wollen aufgrund von mangelndem Klimaschutz nicht bei freigemeinnützigen Trägern arbeiten und freigemeinnützige Träger können sich nicht nachhaltig entwickeln, da ihnen die Fachkräfte fehlen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Als gegensätzlich lassen sich außerdem die Aussagen zur Größe und Vermarktung der Träger beschreiben. Während einige Interviewpartner*innen kritisieren, dass die Träger aufgrund ihrer Fragmentierung und Vereinzelung eine schwache Position in der Gesellschaft haben, die sie durch Kooperation stärken könnten, berichten andere, dass zu starkes Auftreten die Refinanzierung der Arbeit der Träger gefährden könnte. Hier scheint es einen Zielkonflikt zu geben, in welche Richtung sich freigemeinnützige Träger entwickeln sollten.

Die Interviewpartner*innen widersprechen sich auch in der Frage, ob die freigemeinnützigen Träger in der Umsetzung der sozial-ökologischen Transformation hinter anderen Akteur*innen zurückhängen oder ob sie aufgrund ihres Problembewusstseins schon weiter sind als viele andere (wirtschaftliche) Akteur*innen.

Hypothese:
Die Sozialwirtschaft ist insgesamt eine große Branche mit zahlreichen gefestigten Strukturen, die sich nur langsam in den sozial-ökologischen Transformationsprozesse hineinbewegen. Dabei sind manche Träger schneller als andere. Als wichtige Impulsgeber*innen und Multiplikator*innen dienen Mitarbeiter*innen, die die Träger zur Transformation bewegen können und diese dann auch umsetzen können. Hürden des Transformationsprozesses finden sich sowohl in der Umwelt der Träger als auch in den Trägern selbst. Diese sind wechselwirkend zu betrachten.

4.6 Kategorie 5: Die Rolle als Unternehmen

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie werden die Interviewaussagen zusammengefasst und ausgewertet, die darstellen, dass freigemeinnützige Träger aufgrund ihres Status als Unternehmen eine Rolle in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können. Konkret meint die Identifizierung als Unternehmen in dieser Kategorie betriebswirtschaftliche und organisationsspezifische Aspekte wie Mitarbeiter*innenführung oder strategische Aspekte.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Fokus in dieser Kategorie liegt außerdem auf unternehmensinternen Prozessen. Prozesse, die nach außen gerichtet sind, werden in eigenen Kategorien benannt.

Funktion der Kategorie:
Aufgrund ihrer Verfasstheit handeln freigemeinnützige Träger als ökonomisch agierendes Unternehmen (vgl. Bödege-Wolf & Schellberg 2010, S. 138). Gleichzeitig beschreibt Schneidewind Unternehmen als Akteur*innen der sozial-ökologischen Transformation (vgl. Schneidewind 2019, S. 362ff.). In den Interviews wurden Aspekte genannt, die das Verständnis von freigemeinnützigen Trägern als Unternehmen betreffen. Aufgrund von Überschneidungen wurden für die Prozesse von freigemeinnützigen Trägern, die primär nach außen zielen, eigene Kategorien angelegt. Daher finden sich hier vor allem unternehmensinterne Prozesse.

Damit trägt diese Kategorie als ein Baustein direkt zur Beantwortung der Forschungsfrage bei.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen sind sich einig, dass die Mitarbeiter*innen der freigemeinnützigen Träger wichtige Akteur*innen sind, die mitgenommen werden sollten. Das betrifft Aspekte, wie einen »… *veränderte[n] Arbeitsplatz, Homeoffice, Regelungen und, und, und. Da gehört ja ganz, ganz viel noch dazu, was letztlich auch den Druck von, ja, von dem vielen Berufspendelverkehr nehmen würde. Das wäre, glaube ich, ganz wichtig.*« Außerdem versuchen freigemeinnützige Träger ihre Mitarbeiter*innen durch einen Umweltpreis auf das Thema aufmerksam zu machen. So können »*wir uns im Unternehmen auch mit unseren Initiativen für einen Umweltpreis bewerben*«.

Die sozial-ökologische Transformation wird außerdem als Thema beschrieben, dass auf einer strategischen und normativen Ebene betrachtet werden muss: »*Ist uns wichtig, dass wir irgendwie drei Prozent Umsatzrendite am Ende des Jahres haben oder ist wichtig, dass wir unser Unternehmen nachhaltig entwickeln? Und da ist uns zum Beispiel die nachhaltige Entwicklung wichtiger. Dass wir nicht eben wirklich auf Verschleiß leben, sowohl bei den Mitarbeitern als auch eben bei Gebäude etc., sondern, dass*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wir bewusst in die Zukunft investieren. Strategisch in allen Themen.« Daraus folgt ein *»systematischer OE-Prozess innerhalb der Organisation«*. Dabei geht es darum *»Menschen, Kolleginnen und Kollegen für dieses Thema zu begeistern, Werte zu vermitteln, die Leute mehr zusammenzubringen, um an einem Strang zu ziehen und dadurch ein Unternehmen zu schaffen, das eine klare Vision, eine klare Ausrichtung hat, wo es sich orientieren will. Also für mich ist das ein Riesen-OE-Instrument.«*

Freigemeinnützige Träger sollen insgesamt darauf achten, in den Bereichen der Beschaffung, der Mobilität und der Gebäude ressourcenschonend zu handeln. Wie weit das ressourcenschonende Handeln reicht, wird unterschiedlich beschrieben. Während manche Interviewpartner*innen die reine Verminderung des CO2-Ausstoßes thematisieren, denken andere weiter und formulieren Möglichkeiten, diese Bereiche neu auszurichten und umzustrukturieren.

Zur Frage der Mobilität beschreibt ein Interviewpartner, dass *»wir selber natürlich große Flotten [betreiben]. Und da wird es mich interessieren, eben nicht nur auf E-Autos einfach umzustellen, sondern schon auch noch mal darüber nachzudenken: Wo brauchen wir denn eigentlich wirklich Autos? Kann ich vielleicht auch den Bestand bei uns reduzieren, weil die/ was waren das jetzt? 46 oder 48 Millionen Autos cruisen in Deutschland rum oder Kraftfahrzeuge? Und es ist ja klar, dass wir die nicht durch Elektrische einfach ersetzen können, weil alle/ alles begrenzt ist. Die Energie ist begrenzt, das Lithium ist begrenzt und so weiter. Also wir müssen ja auch da über ein Weniger reden. Und auch da in den eigenen Betrieben zu schauen: Wo braucht es eigentlich wirklich Fahrzeuge oder wo kann ich vielleicht auch was teilen? Wir haben jetzt ein schöne/ zwei Projekte, wo uns so eine Stiftung zwar jeweils zwei E-Fahrräder fördert und dann die ambulante Pflege mit E-Fahrrädern gemacht wird und eben nicht mehr mit dem Auto.«*

Unter anderem im Bereich der Beschaffung *»müssen [die Träger] vorführen, wie sie sparsam mit den Mitteln umgehen, die sie haben. Das schadet ja auch nichts, weil das ja sowohl bei der Ressourcen, Energie und Ernährung immer auch einen geldwerten Faktor hat. Also, das ist eigentlich, und jetzt wird ein Schuh draus, du hast einen relativ großen Player, der wenn er Mittel bewusst agiert, gucken müsste, dass er möglichst viel*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

recycelt. Also, in dem Moment, wo nicht irgendwie Wegwerfartikel billiger sind als Recyclingartikel. Aber sozusagen in der in der Logik hinkriegend, dass möglichst viel recycelt wird. Das ist natürlich dann auch, wenn du die Rahmenparameter so änderst, dass nämlich Wegwerfartikel eben nicht mehr billiger sind. Dann ist eigentlich ein Träger wie in der Sozialwirtschaft sofort einer, der recycelt und wieder nutzt. Einfach, weil er das Korsett hat, dass er ja sozusagen billig agieren muss. Und da ist gesellschaftlicher Wandel, eigentlich sind die dann so ein Verstärker oder so ein-. Da entsteht ein automatischer Nachbrenner.« Ein Wohlfahrtsverband hat »*den Klimafußabdruck in ihren Pflegeheimen untersucht und ist darauf gekommen, dass der acht Tonnen pro Bewohner/ Bewohnerin groß ist und 4 Tonnen sind auf Ernährung zurückzuführen. Das war, fand ich, sehr überraschend. Ich hätte immer gedacht, Gebäude ist immer sozusagen der größte Teil.*«

Insgesamt ist »*der Gebäudebestand in Deutschland in der Sozialwirtschaft […] sicherlich irgendwo im sechsstelligen Bereich. Und da sind viele Potenziale um dieses Thema, gerade mit Blick auf Gebäudesanierung Energieeinsparmaßnahmen da.*« Das Potenzial könnte zum Beispiel dadurch genutzt werden, dass die freigemeinnützigen Träger bei ihren »*Gebäuden die Dachfläche für Photovoltaik beispielsweise zur Verfügung stellen, weil ja auch das der Versiegelung irgendwie auf eine Art entgegenwirkt, wenn man eben nicht die Solaranlage auf das freie Feld setzt, sondern auf bereits vorhandenen Dächern.*« Allerdings heißt »*Energiewende […] nicht nur Ausbau von Erneuerbaren, sondern […] auch Effizienz und Suffizienz.*« Was diese beiden Begriffe konkret für die Prozesse der freigemeinnützigen Träger bedeuten, wurde nicht ausgeführt.

Über die Gebäude hinaus besitzen freigemeinnützige Träger, laut einem Interviewpartner, »*in allen Großstädten unglaubliche Flächenreserven. […] Das sind gigantische Flächen, die gemäht werden. Das ist jetzt ohne Kritik. Also bitte nicht falsch verstehen. Ja? Aber wenn ich in die Tagungshäuser fahre, die zentral gelegen sind, die aus vermutlich jahrhundertealter Tradition diesen Trägern zur Verfügung stehen, […] da fahren sie gefühlt zehn Minuten so einen Berg hoch. Der ganze Berg gehört dem Träger […]. In ganz zentraler Lage, wo wir Wohnraum schaffen könnten, barrierefreien Wohn-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

raum, wo wir ökologisch nachhaltig bauen könnten/ also Flächen, die wir verbauen, dann auch wieder so bauen, dass sie auch einen Mehrwert haben oder nicht so belastend für die Umwelt sind. […] Und das Thema/ also dann auch für uns, dass wir ja Zugang dann auch in diese Sozialräume haben, wo wir auch versuchen können, Menschen für […] diese urbane Wende zu gewinnen/ also nicht nur um die zu kümmern, die da bei solchen Themen möglicherweise das/ die Kürzeren ziehen, sondern, dass wir ja auch schaffen können, Menschen für solche Themen zu gewinnen, Stadtteile zusammenzubinden, Stadtteilzentrum da so […] der Motor zu sein, dass diese Themen dann halt auch bearbeitet werden und am Laufen bleiben.«

Des Weiteren wurde aus der externen Interviewgruppe genannt, dass es in den freigemeinnützigen Trägern Leitungen und Führungskräfte braucht, die das Thema immer wieder nach innen anstoßen und durchsetzen.

Wahrgenommen wurde auch, dass es einen Markt für sozial-ökologische Dienstleistungen gibt: »*… in der Sozialwirtschaft [sind wir] eben gefragt, weil ich dann eben sagen muss: ›Ey. Also, liebe junge Familie, wenn du diesen Kindergartenplatz hast und du eine ökologisch nachhaltige, gesunde Kita hier willst, dann kostet der Kinderbeitrag/ Kindergartenbeitrag eben 25 Euro mehr wie in Kindergarten XY. Aber dafür hast du hier Bio regionales Essen vom Caterer nebenan, hast hier Erzieherinnen, die gewisse Werte leben und bist in einem Haus, das nach neuesten Energy Standards gebaut ist, wenn du das willst bezahle!‹ Ich glaube dafür ist ein Markt da und der wird sich auch entsprechend weiterentwickeln.*«

Als Unternehmen ist es nicht nur wichtig, die Zielgruppe im Blick zu behalten, sondern auch die restliche Umwelt. Besonders dann, wenn sich »*gesetzliche regulatorische Anforderungen*« abzeichnen. »*Am Schluss werde ich [als Unternehmen] irgendwas haben. Ob das dann eine GWÖ-Bilanz ist, ein DNK-Bericht, ein CSR-Reporting oder was auch immer. Vielleicht spielen auch die Banken der Wirtschaftsprüfer noch mal eine Rolle, weil am Schluss brauche ich natürlich jemanden wieder, der macht sein Siegel da drunter.*«

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Aus der externen Gruppe wurde auch betont, dass die Reichweite der Unternehmen dazu führt, dass sie eine besondere Rolle in der sozial-ökologischen Transformation spielen können. »*… in der stationären Pflege sind 800.000 Menschen […] untergebracht in Deutschland. Da haben wir doch einen zentralen Hebel, um bei einem Prozent der Bevölkerung klimafreundliches Leben zu ermöglichen. Wo hat man das schon? Mit welchen Kampagnen, mit welchen Maßnahmen erreiche ich ein Prozent der Bevölkerung und kann bei denen zentral was verändern, ne?*«

Reflexion:
Die Interviewaussagen zeigen, dass die freigemeinnützigen Träger schon in ihrer Rolle als Unternehmen einen großen Einfluss auf die sozial-ökologische Transformation haben können. Die argumentative Herleitung ergibt sich daraus, dass die freigemeinnützigen Träger als Branche zusammen bewertet werden. So haben einzelne Träger oft nur wenige Gebäude oder wenige Fahrzeuge, aber zusammen haben die Träger deutschlandweit große damit verbundene Emissionen und Potenziale.

In der Befassung mit dem Thema zeigt sich neben der ideellen Herangehensweise auch die betriebswirtschaftliche Herangehensweise. So kann eine Verringerung des CO_2-Ausstoßes auch durch Effizienz und Suffizienz erfolgen, die dann finanzielle Einsparungen zur Folge haben.

Insgesamt müssen im Unternehmen die bestehenden Routinen (in der Beschaffung, usw.) überprüft werden, um dann das Thema als Organisationsentwicklungsprozess zu begreifen.

Es zeigt sich auch, dass sich teilweise die Wahrnehmung aus der Einleitung (vgl. Seite 9f.) wiederfindet, dass die sozial-ökologische Transformation tendenziell auf die CO_2-Neutralität reduziert wird. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass das Konzept der sozial-ökologischen Transformation bei den Interviewpartner*innen Anschluss findet. Einige der Aussagen, die über die CO_2-Neutralität hinaus gehen, lassen sich in die sieben Wenden (vgl. Seite 21ff.) einfügen. Das ist wenig überraschend, da die Wenden in den Interviews seitens des Forschenden angesprochen wurden, und trotzdem zeigt es, dass die Interviewpartner*innen damit

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

etwas anfangen können. So finden sich in den Auswertungen Aussagen zur Mobilitäts-, Ernährungs-, Energie- und der urbanen Wende.

Ein weiteres Modell, was in der Reflexion dieser Kategorie herangezogen werden kann, ist das Modell der Wirkungsdimensionen transformativer Unternehmen von Antoni-Komar, Lautermann und Pfriem (Antoni-Komar, Lautermann & Pfriem 2016, S. 367ff.). Basierend auf der Annahme, dass Unternehmen eine Rolle in der Transformation einnehmen sollten, formulieren sie zehn Thesen, in welche Richtung sich Unternehmen entwickeln sollen. Diese Thesen werden hier nicht ausführlich dargestellt. Zwei Aspekte sollen hier aber exemplarisch hervorgehoben werden. So ist eine Wirkungsdimension transformativer Unternehmen die Gemeinschaftsbildung. Dazu zählen Energiegenossenschaften, Höfe der Solidarischen Landwirtschaft oder Repair-Cafes (vgl. ebd., S. 368). In den Interviewaussagen finden sich Nennungen, die diese Wirkungsdimension abdecken. So wurden Repair-Cafes und Höfe der Solidarischen Landwirtschaft mehrmals genannt. Auch das Engagement zur Gestaltung von Gesellschaft als sechste Wirkungsdimension findet sich in den Interviewaussagen in dieser und in anderen Kategorien wieder. Eine Wirkungsdimension, die sich nicht in den Interviews in dieser oder in Kategorien wiederfindet, ist die »Gestärkte Selbstversorgung« (ebd.). Das meint die Verminderung der Abhängigkeit von Produkten hin zu einer eigenständigen Lebensweise.

Insgesamt zeigt sich eine Bandbreite in der Ausprägung der Kategorie. Dabei sind die jeweiligen Aussagen aber additiv.

Hypothese:
Die freigemeinnützigen Träger sollten die sozial-ökologische Transformation als strategische Herausforderung wahrnehmen. Daraus folgt eine Neuausrichtung ihrer unternehmerischen Prozesse, um sozial-ökologische Transformation zu unterstützen. Das betrifft konkret die Überprüfung der Mobilität, des Gebäudebestandes und der Beschaffung. Dabei bieten die Wenden der sozial-ökologischen Transformation und die Wirkungsdimensionen transformativer Unternehmen Orientierungsrahmen, in dem sich die freigemeinnützigen Träger bewegen können. Während ein

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

einzelnes Unternehmen in seinem gesellschaftsverändernden Potenzial begrenzt ist, kann die Branche gemeinsam einen großen Einfluss haben.

Gleichzeitig sind die freigemeinnützigen Träger auf ökonomisches Handeln angewiesen und damit abhängig von der Entwicklung der Umwelt (Preise, Narrative, usw.). So kann die Branche der Sozialwirtschaft in einer Entwicklung, in der nachhaltige Entscheidungen auch kurzfristig günstiger sind als unnachhaltige Entscheidungen, die Nachbrennerin sein, da sie durch ihren Konsum eine bemerkenswerte Marktmacht haben.

4.7 Kategorie 6: Die Rolle als Exekutive der Profession

Zusammenfassung:
Diese Kategorie fasst die Interviewaussagen zusammen, die dazu getroffen wurden, wie die Profession Soziale Arbeit und die sozial-ökologische Transformation zusammenhängen und welche Rolle die Soziale Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation einnimmt.

Funktion der Kategorie:
Die freigemeinnützigen Träger sind die Akteur*innen der Gesellschaft, die operativ Soziale Arbeit ausführen. Daher sind sie exekutiv innerhalb der Profession. Durch die Interaktion der Sozialen Arbeit kommen die Mitarbeiter*innen der freigemeinnützigen Träger in Kontakt mit den jeweiligen Zielgruppen der Gesellschaft. So ist die Soziale Arbeit ein essenzieller Teil der Arbeit der freigemeinnützigen Träger. Daher wurde in den Interviews über die Profession gesprochen und es lassen sich Aussagen in dieser Kategorie zusammenfassen. Im Gesamtzusammenhang bildet diese Kategorie einen weiteren direkten Baustein, um die Forschungsfrage zu beantworten.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen waren sich einig, dass die Soziale Arbeit *»gute Zukunftsbilder […] malen«* kann. *»Aus meiner Sicht gehört das irgendwie immer auch dazu, darüber nachzudenken in der Sozialen Arbeit: Wie kann ein Leben abseits von höher, schneller, weiter aussehen? Und was*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

kann der Sinn meines Lebens sein? Abseits von: Ich verdiene viel Geld und kann viel konsumieren, ne? Und dieser ganze Suffizienzgedanke, da könnten freigemeinnützige Träger oder die Soziale Arbeit ein Promoter sein für nachhaltigere, klimafreundlichere Lebensstile. Und auch eine andere Definition […] des Begriffs ›Wohlstand‹. Über anderen Wohlstand reden, über Zeitwohlstand reden und solche Debatten eigentlich vorantreiben. […] Dann müssten sie […] mehr über Vision reden, über Utopien, über: Wie kann eine Zukunft aussehen?«

Soziale Arbeit, die mit ökologischen Aspekten verbunden ist, kann außerdem freigemeinnützige Träger »*womöglich attraktiver für Ehrenamtliche*« machen. So finden sich oft Menschen, »*die von so einem Thema so angefixt sind, die dann auch wirklich fragen: ›Wo kann ich mitmachen? Wo kann ich mich einbringen?‹ Die brauchen dabei meistens Assistenz, in welcher Form auch immer. Aber das ist ja in Ordnung, dafür sind wir ja da.*«

Beschrieben wurde auch, dass es »*im Rahmen von unserem Bildungsauftrag […] ganz viele Sachen*« gibt. Diese Bildung soll den »*Menschen […] zeigen: Es gibt auch Alternativen. Es gibt auch ein gut schmeckendes pflanzliches Gericht. […] Also, wirklich das zu erleben, weil sie es vielleicht jeden Tag dann haben, weil sie es umstellen müssen oder einfach auch zu testen, es gemeinsam zu kochen, Kochkurse zu machen. Ich glaube, das ist immer noch der beste Weg, neben natürlich auch Aktionen, um das immer wieder zu predigen, aber ich denke, das Erleben ist immer noch das Beste.*«

Speziell die interne Interviewgruppe nannte explizit, dass die Bildung »*diese Beziehungen zwischen Mensch und Nicht-Mensch versucht zu reaktivieren.*« »*Ich glaube, da würden wir recht viel für tun beziehungsweise würden wir recht viel Wirkung haben können, wenn Kinder so etwas spüren oder Heranwachsende oder auch Erwachsene von mir aus, je nach Wohngebiet. Da würden wir relativ viel tun, was dann vielleicht beim nächsten Spaziergang im Park oder im Wald dazu führt, dass man eben nicht die Kippe irgendwo liegen lässt*«. Dabei scheint es passend »*solche Sachen wie Bildung für nachhaltige Entwicklung […] in Angebotsstrukturen*« zu etablieren.

Ausschließlich in der externen Interviewgruppe wurde die empowernde Wirkung von Bildung auf die Zielgruppe angeführt. »*Gleichzeitig funk-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tioniert es aber nur, wenn wir auch an unseren Denkmustern arbeiten. Was kommt wem zugute und wer profitiert von wem? Wer hat auch welche Privilegien und sollte sich vielleicht dafür in die vorderste Reihe stellen, um damit andere Menschen davon profitieren, was die Person für eine Veränderung bewirken kann?« Dieses Wissen und dieses Bewusstsein kann über die Kontakte der Sozialen Arbeit weiter getragen werden.

Wenn Träger ihre »*Politik änder[n], wenn du in deinen eigenen Einrichtungen eben möglichst vegetarisch fütterst oder mit wenig Fleisch. Und wenn du guckst, dass du da den Strom sparst und wenn du das den Leuten beibringst. Wenn wir in der Kita schon sehen, wie das so geht, dass man Energie sparen kann, dann nehmen Kinder das ja mit. Dann kannst du tatsächlich Gesellschaft verändern. Wenn du sagst, ich mache das in dem Altenheim anders. Ich mache das-. heize nicht mehr alles auf. Ich mache mir Gedanken darüber, ob es was für die Umwelt bedeutet. Ich rede darüber. Ich lebe das in unserem Kontext. Dann erreichst du sehr viele Menschen in einer konkreten Handlung.*«

An der Sozialen Arbeit als Praxisprofession ist »*eben so toll […], dass [sie] halt Dinge tut.*« Ihre Chance ist »*konkrete Handlungsoptionen*« vorzuleben und in der Interaktion zu entwickeln. So gab es in einer Einrichtung durch die Entscheidung einer Führungskraft »*häufig […] vegetarische Fleischalternativen und das fanden die Kinder dann halt auch einfach cool, ne? Ob es jetzt irgendwie Chicken Dino Nuggets gibt oder Veggie Dino Nuggets, das war denen halt relativ egal, ne?*«

> »*… um das dann auch wieder in die Arbeit […] mit dem Klientel einfließen lassen zu können*«, müssen die Themen »*Nachhaltigkeit [und] sozial-ökologische Transformation in unseren Ausbildungen mit auf die Agenda*«. »*… es fällt leichter, glaube ich, Leute früh da mitzunehmen, wie [sic!] die Alteingesessenen dahin zu bewegen, da was zu machen.*«

Soziale Arbeit kann außerdem auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereitet sein. »*Wenn [in einigen Jahrzehnten] 80 Prozent der Menschen*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

in Städten leben, finden zukünftig auch 80 Prozent unserer Dienstleistungen in diesen Städten statt.« »Und dann haben Sie eben von diesen Knappheitsszenarien gesprochen, die ja durchaus auch eintreten können. Da weiß man, was entstehen kann und, dass wir dort auch Wirksamkeit erzielen könnten aus unserer Branche heraus, um dafür zu sorgen, dass das nicht passiert oder nicht dermaßen passiert. Und in so einem Szenario wird es immer auch/ ja die Verlierer geben, […] um die wir uns kümmern müssten.«

Aus der internen Interviewgruppe wurde benannt, dass die Fachkräfte in der Sozialen Arbeit gegenüber den Klient*innen eine Vorbildfunktion einnehmen. *»Wir können nicht von Klienten erwarten, dass die sich da nachhaltig verhalten. Und hier bei uns brennt hier fünf Stunden das Licht im Büro und kein Mensch sitzt da drin«.*

Darüber hinaus wurde angeregt, dass die Akteur*innen *»einen Blick […] ins Außereuropäische, vielleicht einfach ins Ausland werfen. Wie wird Soziale Arbeit da gelebt? Und könnten uns das ein bisschen als Vorbild nehmen, so ein bisschen aus unserer deutschen Diskurs Bubble rauskommen. […] Also wenn man jetzt zum Beispiel in den britischen Raum guckt, in die Green Social Work oder in diese ganzen finnischen Ansätze, Ansätze aus Sri Lanka oder irgendwo.«*

Die Soziale Arbeit kann bestehende Forderungen der Zielgruppe zur sozial-ökologischen Transformation einbinden. *»Die […] Menschen mit Behinderung, um die wir uns kümmern, […] die sind an einigen Stellen total hinter diesem Thema her und wollen Flagge zeigen. […] Die kommen dann manchmal mit Forderungen, die sind nachvollziehbar, aber einfach auf mittelfristig überhaupt nicht umsetzbar für uns, weil es meistens um Großinvestitionen gehen würde.«*

Aus der internen Gruppe wurde reflektiv zur Zielgruppe der Sozialen Arbeit angeregt: *»Möglicherweise ist die Adressatengruppe der sozialen Arbeit eben nicht nur die [der] Wohnungslosen, die [der] Arbeitslosen und die [der] Vernachlässigten. Möglicherweise muss ich bezogen auf die sozial-ökologische Transformation auch das andere Ende der Gesellschaft mit in den Fokus*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nehmen. […] Finde ich super den Gedanken, wenn ich diejenigen, die die größten Antreiber im Ressourcenverbrauch sind, wenn ich die erreiche und ich kriege es hin, bei denen ein Umdenken zu erreichen, dass die in Handlung umsetzen, dann habe ich im Grunde mehr erreicht, als wenn ich einen prekär beschäftigten Alleinerzieher Haushalt in den Fokus nehmen. […] Die vielzitierte Lidl Verkäuferin, die wird weitaus weniger Flugemissionen produzieren wie der 90.000 Euro Jahresgehalt Mitarbeitende.«

Laut der externen Interviewgruppe muss die Soziale Arbeit unter anderem durch die sozial-ökologische Transformation auch ihre Formate ändern: »*Stichwort Onlineberatung. Wir stellen jetzt über den Verband unseren Beratungseinrichtungen Beratung kostenfrei ein Beratungstool rein. Zum einen, um die Leute natürlich in diese digitale Welt rein zu holen. Aber natürlich zahlen wir genau auf dieses Ziel ein im Sinne von hier: Hier. Ich tue damit euch Mobilität reduzieren, weil Leute eben nicht mehr von A nach B müssen, sondern nicht bewegen.«*

Die Soziale Arbeit muss außerdem der Herausforderung begegnen, »*Leute, die vielleicht auch eine kognitive Beeinträchtigung haben, darüber aufzuklären, wie sie mitmachen können. Wie sie das […] in einer anderen Sprache machen. Also man müsste ja in einer ganz anderen Sprache erklären, was das Problem ist. Also ich meine, wenn ich jemanden mit einem Downsyndrom erkläre, was ist Klimaneutralität, das muss ich ja anders machen. […] auch in Leichter Sprache/ also mit Piktogrammen, mit kleinen Erklärbildchen könnte ich mir vorstellen, aber auch über so was mal nachzudenken.«*

Für die Profession der Sozialen Arbeit gibt es allerdings noch »*Schnittpunkte [zwischen Sozialer Arbeit und sozial-ökologischer Transformation, die] überhaupt noch erarbeitet werden*« müssen: »*Also, ist fehlender Klimaschutz eigentlich Kindeswohlgefährdung? Und müsste man von diesem Punkt aus nicht noch mal ganz anders in diesen Fachbereich auch theoretisch reingehen?*«

Benannt wurde auch die internationale Arbeit als »*ein großer Bereich*«. »*Also, die Klimakrise, Stichwort Pakistan zum Beispiel. Trifft halt die Menschen im*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

globalen Süden und auch dort die Einkommens-, oder die Schwächeren und die Vulnerablen deutlich stärker als uns hier im globalen Norden.« Daher braucht es auch eine internationale Perspektive in der Sozialen Arbeit.

Die Soziale Arbeit kann außerdem als Gegenpol zu bestehenden gesellschaftlichen Narrativen »*Gefühle und [eine] Fehlerkultur*« zulassen. Diese »*kommen ja auch in dieser Wettbewerbs- und Konsumlogik eigentlich nicht vor, ne?*«

Daran anschließend »*können wir [als freigemeinnützige Träger] dadurch auch Menschen, die erschöpft sind, denen es nicht gut geht, […] [anbieten] dass sie sich ein Stück weit regenerieren können? Also, die Erholung von so sozialen Kipppunkten, die wir, glaube ich, auch an vielen Stellen gerade haben.*«

Aus der externen Gruppe wurde auch betont, dass der Vorteil der freigemeinnützigen Träger ist, dass die Dienstleistungen »*immer in direkter Interaktion mit den Betroffenen umgesetzt werden. Und damit ist halt einfach diese Nähe da […]. Und ich glaube, da kann man dann eine ganze Menge, ja, vielleicht sogar sozusagen en passant mehr in diesen Interaktionen, dass man dann auch Verständnis für diese Transformation, ja, kommuniziert oder gemeinsam dann auch entwickelt. Das wäre, glaube ich, schon eine große Chance, die ich da sehe. Also, gerade im Vergleich zu den anderen Trägern der Sozialpolitik. Wenn ich an die Sozialversicherungszweige denke, da sehe ich gar keine Chance, dass die so nah dran wären an der Bevölkerung. Das ist, glaube ich schon, eine gute Sache.*«

Reflexion:

In der Kategorie wird deutlich, dass es verschiedene Zugänge zur Profession der Sozialen Arbeit gibt. Diese gehen aber trotzdem in ähnliche Richtungen. So gibt es verschiedene Zugänge dazu, dass Soziale Arbeit ein Bildungsmandat hat, das sich in verschiedenen Aspekten wiederfindet, die aber additiv zueinanderstehen.

Explizit wurde als Bildungskonzept nur »Bildung für Nachhaltige Entwicklung« (vgl. z. B. Brodowski 2017) genannt. In dem 2023 erschienen Buch von Liedholz und Verch »Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit« wer-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den verschiedene Bildungszugänge der Sozialen Arbeit beschrieben (vgl. Liedholz & Verch 2023). So beschreibt Liedholz die Verknüpfung zwischen dem »BNE« Konzept und der »Transformativen Bildung« (vgl. Liedholz 2023, S. 121f.). Das vorgestellte Konzept lautet dann »Transformative Bildung für Nachhaltige Entwicklung«. Besonders an dem Konzept ist, dass es neben der reinen Wissensvermittlung auch das Handlungs- und Veränderungswissen in den Blick nimmt: »Inwiefern kann Bildung als ein transformativer Prozess der Veränderung von Selbst- und Weltverhältnissen verstanden werden?« (ebd., S. 122). Das Konzept der Transformativen Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde in den Interviews nicht von den Interviewpartner*innen angesprochen. Seitens des Forschenden wurde gelegentlich nach »Transformativer Bildung« gefragt, die aber von den Interviewpartner*innen nicht weiter aufgenommen wurde. Das Konzept scheint also in der Praxis kaum bekannt zu sein. Trotzdem finden sich in den beschriebenen Aspekten der Interviewpartner*innen Aspekte wieder, die sich in das Konzept der Transformativen Bildung einordnen lassen. So wurde unter anderem beschrieben, dass sich das Mensch-Natur Verhältnis durch Bildung ändern kann. Germanwatch formuliert es deutlicher: »Transformative Bildung beginnt dort, wo Konsumtipps aufhören.« (Germanwatch 2020, S. 43). Dieser Aspekt findet sich in den Interviewaussagen nur bedingt wieder.

Außerdem ist wahrzunehmen, dass die Soziale Arbeit insgesamt eine gute Grundlage für sozial-ökologische Themen bietet, da sie fachliche Anknüpfungspunkte bietet und nah an und mit den Menschen arbeitet. So werden die Praxisnähe und die bestehende Interaktion als Ressource beschrieben. Liedholz schreibt, dass Soziale Arbeit daher eine »Türöffnerin« (Liedholz 2023, S. 132) sein könnte, die die Aufgabe habe die »Zugänge zu den Prozessen der (Großen) Transformation für möglichst viele Menschen einzufordern, mitzugestalten und zu begleiten.« (ebd.). Dazu kann sie gemeinsam mit Klient*innen positive Visionen und Utopien entwerfen, um den Menschen Zukunftsbilder anzubieten. Dazu bieten sich unter anderem Konzepte der »sozial-ökologischen Transformation« (vgl. Schneidewind 2018, Sommer & Welzer 2017) und der »Care Revolution« (vgl. Winker 2021) an.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Zugang zur sozial-ökologischen Transformation über die Profession Sozialer scheint entgegengesetzt zum Zugang von Schneidewind zu erfolgen. Während die Soziale Arbeit sich der Transformation über das Soziale nähert und dann das Ökologische mitdenken muss, nähert sich Schneidewind über das Ökologische und denkt dann das Soziale mit (siehe Seite 17f.).

Durch die Bearbeitung dieser Aufgabenstellungen würden sich die Räume der Sozialen Arbeit zu »Reallaboren« entwickeln. Reallabore sind Versuchsräume für alternative Lebens- und Handlungsmuster. Sie sind für die Transformation von hoher Bedeutung, um Handlungswissen zu generieren, wie die Transformation gelingen kann (vgl. Schneidewind 2018, S. 447).

Damit verbunden werfen die Interviewpartner*innen Fragen auf, entlang derer sich Soziale Arbeit weiterentwickeln muss. Also, wie sehr die sozial-ökologische Transformation Platz in der Ausbildung findet oder welches Professionsverständnis es gibt.

Dabei sind die Interviewaussagen in dieser Kategorie additiv zu bewerten. Es gibt keine offensichtlichen Widersprüche zwischen den Aussagen.

Hypothese:
Die freigemeinnützigen Träger und ihr Umfeld setzen sich mit der Rolle der Profession Sozialer Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation auseinander. Dabei erfolgt der Zugang zur sozial-ökologischen Transformation über die Verantwortung für das Soziale.

Die Soziale Arbeit kann die sozial-ökologische Transformation dadurch mitgestalten, dass sie sich als transformativ versteht und Menschen dazu befähigt, die sozial-ökologische Transformation mitzugestalten. Dabei reicht es nicht, reflexartig den CO_2 Fußabdruck der Klient*innen reduzieren zu wollen, sondern die Narrative der Wachstumsgesellschaft müssen visionär infrage gestellt werden. Dabei ist die Soziale Arbeit etwas zwischen »Türöffnerin«, »Befähigerin« und »Schutzraum«. Sie kann sich darüber hinaus als Transformationswerkstatt bzw. Reallabor verstehen, um Handlungswissen zur Transformation einzuüben. Das bedeutet Veränderungen in der bisherigen Organisation Sozialer Arbeit (z. B. Ausbildungen).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.8 Kategorie 7: Die Rolle als Praxispartner*innen der Wissenschaft

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie wird zusammengefasst, welche Aussagen zu der Kooperation zwischen Sozialer Arbeit und wissenschaftlicher Arbeit (z. B. an Hochschulen) getroffen wurden.

Funktion der Kategorie:
Zwischen den freigemeinnützigen Trägern und wissenschaftlicher Arbeit gibt es verschiedene Verknüpfungen. Zum Beispiel haben viele Beschäftigte und Entscheidungsträger*innen eine akademische Ausbildung und daher auch wissenschaftliche Erfahrung.

Gleichzeitig ist Wissenschaft als Akteurin der sozial-ökologischen Transformation auf Praxispartner*innen angewiesen, die den Transfer und die Verknüpfung liefern (vgl. Seite 26). Diese Kategorie trägt damit einen wesentlichen Teil zur Beantwortung der Forschungsfrage bei.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen nannten, dass die Verknüpfung von freigemeinnützigen Trägern mit der Wissenschaft dann hilfreich ist, wenn es um *»praktische Projekte [gehen würde], die wissenschaftlich evaluiert würden […] Also da tatsächlich mal zu gucken: Was könnte denn gesellschaftlich getan werden, dass auch die Menschen, die finanziell nicht so gut dastehen, die angewiesen sind auf staatliche Hilfen oder Ähnliches das Thema sozial ökologisch wahrnehmen können, damit umgehen können und irgendwie da auch teilhaben? Es geht ja immer um Teilhabe am Ende bei diesen Fragen. […] Und da in dem Bereich könnte ich mir das zum Beispiel gut vorstellen, während in anderen Bereichen, ich sage jetzt mal die Dächer eines Wohlfahrtsverbandes sind dieselben Dächer wie die eines Bäckermeisters. Also das ist Quatsch. nicht? Also da muss man spezielle Themen suchen, wo wir was Spezielles zu bieten haben oder was speziell es sich auch lohnt zu erforschen.«*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dabei stellt sich dann die Frage: *»In welcher Sprache mache ich das, damit es adressatengerecht ist? Und je verständlicher die Sprache, desto mehr Adressaten werde ich erreichen. Wenn ich es also zu sehr verwissenschaftliche, dann werde ich mein Ziel glaube nicht so erreichen, als wenn ich das mehr in einem alltagsprachlichen Kontext mache.«*

Der Wissenschaft wird auch das Potenzial zugeschrieben als Korrektiv zu dienen, wenn es darum geht, Wirksamkeit oder *»einen Output bzw. ein Outcome zu messen.«*

Daran anschließend wurde aus der internen Gruppe formuliert, dass es *»die wissenschaftliche Grundlage [braucht], um diese Diagnose, wie die Gesellschaft ist, begründen zu können. Ich muss begründen können: […] warum der Ressourcenverbrauch weiter steigen wird. Warum wir weiterhin […] in den Kassen [immer weniger Geld] […] für hilfsbedürftige Menschen [haben werden]. Dafür brauche ich die Wissenschaft, weil die liefert mir den Begründungszusammenhang das argumentative Fundament.«*

Ausschließlich aus der internen Gruppe wurde der Aspekt der Wertschätzung eingebracht: *»… ich fand es für mich schon sehr gewinnbringend und für die Klienten, weil die Klienten sich auch sehr gewertschätzt gefühlt haben, dadurch, dass das so irgendwie wissenschaftlich begleitet wurde. Und das war für unsere Klienten eine richtig tolle Erfahrung und ich glaube auch für die Mitarbeitenden.«*

Aus der externen Gruppe gab es Zweifel an der Wirksamkeit der Kooperation zwischen Wissenschaft und freigemeinnützigen Trägern. Dazu gab es drei Begründungen:

1. *»Das ist jetzt die Frage, wo kriegen die Träger den Impuls her? Und ist jetzt der Impuls aus der Wissenschaft und aus dem Diskurs mit den Wissenschaftlern? Oder kommt der Impuls aus einer übergeordneten politischen Diskussion? Und ich glaube, da ist die übergeordnete politische Diskussion viel wirkmächtiger als jetzt die spezifische Gruppe der Wissenschaft.«*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2. *»Ich sehe da wenig Verknüpfung, weil […] die intellektuelle Fähigkeit, die du in der Wissenschaft brauchst und die intellektuelle Fähigkeit, die im operativen sozialen Umfeld zum Einsatz kommt, das fällt auseinander. Und die Menschen, die im Sozialen Arbeiten sind, in einem sehr großen Umfang, natürlich wissenschaftsfern. So, die machen halt ihren Job und die wissen, wie das geht und dann zeigen sie manchmal eine Affinität in ihrem Spezialgebiet. So für jetzt Pädagogik oder Sonderpädagogik oder so. Aber so richtig wissenschaftsintensiv ist das alles meines Erachtens nicht notwendigerweise. Für ein klassisches wissenschaftliches Vorgehen, Arbeiten, Denken sind die beiden Parteien sich eigentlich sehr fremd, in weiten Teilen. Zwischendrin machen sie das dann mal ganz gerne auf einer Projektebene, weil sie sich dann alle gut fühlen. Der Forscher, weil er was erforschen konnte und die Einrichtung, die beglückt wurde, dadurch dass mal was anderes war. Aber dass man sozusagen jetzt sagt, die Wissenschaft mit ihrem Erkenntnisgewinn. […] Und es sind eigentlich zwei Parteien, die sich so-. Die stehen sich nicht feindlich gegenüber, aber sie sind sich eigentlich nicht notwendigerweise sehr eng. Anders als technologiegetriebenes Startup oder so was. Da ist Forschung Teil vom Technologiekonzern, wo einfach Forschung Teil der Existenz ist, weil man […] sich weiterentwickeln will. Das ist so ein klassischer Maschinenbauer aus dem Badenwürttembergischen ist wahrscheinlich wissenschaftsnäher als eine klassische Diakonie dort.«*
3. *»Den habe ich am eigenen Leib erlebt, nämlich bei dem ganzen Diskurs zum Thema Wirkungsorientierung. Diese Nicht-Anschlussfähigkeit von eigentlich wirklich nachvollziehbaren Aspekten von: Wenn ich irgendwo was reinstecke, dann kommt da was raus, dann macht das was mit einem Bewusstsein. Dann habe ich vielleicht irgendwann den gesellschaftlichen Impact. Das ist ja eigentlich generisch fast […]. Da sagen eben viele Akteure der sozialen Arbeit: ›Das braucht man nicht. Wir machen seit 30 Jahren wissen wir, was für die Zielgruppe gut ist, und da lassen wir uns auch nicht reinquatschen hier von irgendwelchen Doktoren.‹ Das ist also sehr holzschnittartig jetzt, und da habe ich das am eigenen Leib mal erlebt, wie wenig sprach-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

kongruent das irgendwie ist. Das passt nicht. Das ist ein ganz eigener Horizont, den die Soziale Arbeit häufig mitbringt.«

Andererseits wird aus der externen Gruppe auch beschrieben, wie in Kooperationen mit der Wissenschaft »*erfolgreiche Projekte auf kommunaler Ebene […] wie kleine Reallabore*« entstehen können.

Zusätzlich wird angeregt: »*Ich kann Wissenschaft auch dazu benutzen im Sinne von: Wir wissen, wie Politik denkt. Wenn ich diesen schlafenden Riesen in der Sozialwirtschaft näher beschreiben will, dann [bin ich] der Prophet im eigenen Land. Die [Politiker*innen] werden uns nie glauben. Wenn ich aber hier irgendein Bildungsministerium habe, die dieses Potenzial mal aufzeigen und das in einem schön gebundenen Paper vorlegen, dann […] muss ich eben dahin kommen, wirklich Wissenschaft für meine Anliegen zu nutzen. Aber da ist der erste Schritt immer, in meinen Augen: Was will ich und wen kann ich dazu mit ins Boot holen, das zu erreichen? Und da kann Wissenschaft eine Rolle spielen.*«

Reflexion:
In dieser Kategorie zeigen sich deutlich verschiedene Ausprägungen der Einschätzung des Potenzials der Kooperation zwischen Wissenschaft und freigemeinnützigen Trägern. Die Pole liegen auf der einen Seite bei einem »Ja, für konkrete Transferprojekte ist die Kooperation sinnvoll« und auf der anderen Seite bei einem »Nein, die Systeme kommunizieren zu unterschiedlich«. Bemerkenswert ist, dass die klare Ablehnung des Potenzials ausschließlich aus der Gruppe der externen Interviewpartner*innen kommt.

Anschließend an die Einführung auf Seite 26 kann in der Kategorie festgestellt werden, dass in den Aussagen die Begriffe des »Transformationswissens, des »Zielwissens« und des »Systemwissens« nicht explizit genannt werden, aber sich das Zielwissen und das Transformationswissen inhaltlich in den Aussagen wiederfinden lassen. Das Systemwissen lässt sich in den Aussagen nicht eindeutig identifizieren, was aber dadurch erklärbar ist,

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dass es vor allem den Status quo analysiert. In den Interviews ging es aber an diesen Stellen um ein Potenzial und damit eine zukünftige Perspektive.

In der Transformativen Wissenschaft geht es um die Suche nach neuen Gleichgewichten im Wissenschaftssystem »und ihrer Einbettung in transdisziplinäre Prozesse, zwischen Grundlagenforschung und der Ausrichtung von Wissenschaft auf konkrete gesellschaftliche Problemlagen, zwischen konzeptionellem und transformativem Lernen, zwischen technischen, institutionellen und kulturellen Wissensbeständen.« (Schneidewind & Singer-Brodowski 2015, S. 76). Die konkreten gesellschaftlichen Problemlagen finden sich in der Arbeit der freigemeinnützigen Träger wieder und bieten damit laut der Definition Grundlage für die Ausrichtung von transformativer Wissenschaft.

Obwohl die Interviewaussagen aus der Perspektive formuliert wurden, wie die Wissenschaft den freigemeinnützigen Trägern nützen kann, können die freigemeinnützigen Träger aus dieser Definition heraus die Wissenschaft genauso bereichern. Das entstände dann in Form von Reallaboren, die in der vorherigen Kategorie schon angeführt wurden.

Hypothese:
Sofern es die Wissenschaft schafft, konkrete Transferprojekte in den freigemeinnützigen Träger zu begleiten und gleichzeitig anschlussfähig für freigemeinnützige Träger zu kommunizieren, können im Sinne der Transformativen Wissenschaft Synergien entstehen. Das kann nicht nur einen Nutzen für die Träger haben, sondern auch die Praxis der Wissenschaft weiter entwickeln (Reallabore). Dafür braucht es von beiden Seiten eine Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen. Daraus könnte eine Allianz entstehen, die letztlich im Sinne der sozial-ökologischen Transformation Angebots- und Organisationsentwicklung der freigemeinnützigen Träger vorantreibt.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.9 Kategorie 8: Die Rolle als zivilgesellschaftliche Akteur*innen

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie finden sich die Aussagen wieder, die die zivilgesellschaftliche Vernetzung der freigemeinnützigen Träger betreffen.

Funktion der Kategorie:
Wie auf Seite 25 dargelegt, handeln freigemeinnützige Träger als Akteur*innen in der Zivilgesellschaft. Verschiedene Interviewaussagen deuten darauf hin, dass diese Einordnung bei den Interviewpartner*innen auf Resonanz stößt. Diese Kategorie dient wie die vorherigen Kategorien als wesentlicher Baustein zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen waren sich einig, dass die freigemeinnützigen Träger (im Sozialraum) Netzwerkpartner*innen suchen sollten. Zum Beispiel *»haben [wir] auch ganz viel Fridays for Future Demos mitgemacht, Aktionstage ausgerufen, die auch immer publik gemacht, […] dass wir da auch in Erscheinung getreten sind. Daraus sind an manchen Standorten auch stabilere Netzwerke entstanden, wo man/ wo die Kollegen enger zusammengerückt sind, enger zusammenarbeiten. Eben nicht nur dann an diesem einen Aktionstag, sondern auch darüber hinaus.«* Ein anderes Beispiel ist, dass ein freigemeinnütziger Träger mit großen freien Wiesen gefragt wurde, *»ob wir diese Flächen mit der Nachbarschaft gemeinsam nutzen können für Streuobstwiesen, Blumen, Bienenwiesen, für die Kinder, ob die da spielen können und, und, und.« »Und ich finde aber auch, dass allgemein die Sozialen gerade so auch die Wohlfahrtsverbände wirklich, [sagen sollten:] ›ich stelle mich auch hinter die Bewegung, ich unterstütze die Bewegung, ich solidarisiere mich so wie die evangelische Kirche zum Beispiel jetzt auch mit der letzten Generation. Also ich zeige auch, dass es gut ist und ich unterstütze euch. […] Ich sitze vielleicht nicht mit euch auf der Straße, aber vielleicht koche ich für euch oder mache mein Jugendzentrum auf und lade euch ein oder so was und mache Bildungsarbeit und sage: ›Nein. Es ist richtig, was ihr tut so.‹«*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Neben den hier genannten wurden konkret als mögliche Netzwerkpartner*innen noch die *»politische[n] Parteien«*, *»Naturschutzverbände, […] die Jugendverbände, Grandparents for Future, Architects for Future, […] die Kirchen«*, Partner*innen der *»solidarischen Landwirtschaft«* und die *»Gewerkschaften«* genannt.

In den Netzwerken können die freigemeinnützigen Träger Vorbilder sein: *»Wenn wir natürlich Vorbild sind, sage ich mal, für ökologische Aspekte, dann sind wir sicherlich auch Vorbild eben in der Gesellschaft oder in unserer Region. Es sind ja oft irgendwie Sozialräume. Kleine, große Sozialräume, in denen wir aktiv sind, wo wir immer auch einen Teil Vorbild sind.«* Neben dem Wirken als Vorbild können die Träger *»eben in Netzwerken einfach unser Wissen rein [geben] und [es] teilen«* oder *»wir geben unsere Methoden rein und teilen sie.«*

Dieses Wissen und diese Methoden können Ressourcen sein. Aber *»welche Ressourcen brauchen soziale Bewegungen, um wirksam zu werden in der Breite, in der Gesellschaft und so?« »… ich glaube, da kann auf jeden Fall die soziale Arbeit oder gemeinnützige Organisationen Ressourcen zusteuern und bestimmte Diskurse und Entwicklungen in der Gesellschaft einfach zu unterstützen und […] nach oben zu heben. Und ich glaube damit können sie dann einfach die Wirkung von diesen Bewegungen schneller ein bisschen befeuern.«* Diese Netzwerke sind dann eben auch dazu da, *»dieses Thema in die Öffentlichkeit zu bringen«*.

Diese Öffentlichkeit sollten sie nutzen, um diesen *»Bezug zwischen Sozialem und Ökologie, den der Herr Schneidewind da aufgemacht hat. […] Der müsste ja eigentlich transportierbar sein. Und dann müssten aber auch die sozialen Organisationen sozusagen zumindest mal einen Reflexionsprozess in Gang setzen.«*

Als konkrete Unterstützungsmöglichkeit wurde im Kontext von Fridays for Future von interner Seite genannt, dass die Träger *»ein Büro an so eine Organisation«* geben können.

Dabei kann laut der externen Gruppe die zivilgesellschaftliche Vernetzung notwendig sein, da in aktiven zivilgesellschaftlichen Gruppen *»eben auch*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Vertreter der jüngeren Generation sind, […] vielleicht wollen wir davon Menschen ja auch in unseren Einrichtungen als Mitarbeitende gewinnen«.

Durch die Vernetzung mit Umweltverbänden können freigemeinnützige Träger *»im ökologischen Bereich auch von denen lernen und sicherlich, dass da ein Wissenstransfer stattfindet. Genauso lernen die von uns. Und wir sind dann so/ da manchmal vielleicht das Korrektiv.«* Insgesamt gibt es aber *»große Schnittmengen, es gibt aber auch unter Umständen unterschiedliche Interessen. Wenn dann ein Umweltverband ein Problem hat mit dem Wort ›Umverteilung‹, weil sie eben auch von Spendern abhängig sind, die womöglich sehr vermögend sind und dann aber auch ein Problem haben mit einer Umverteilung von Vermögen, ne?«*

Aus der externen Gruppe wurde *»der Kontakt auch zu Bevölkerungsgruppen, die möglicherweise in der Transformation nicht vorne stehen in der Klimabewegung« als wichtig erachtet. »Dieses: ›Ah! Wir sind irgendwie alle so weiße Mittelschicht. Wie können wir diverser werden?‹ Und dann war eben so die Überlegung: Müsste das nicht über Sozialarbeit, die sowieso in der offenen Jugendarbeit sind oder Schulsozialarbeit [funktionieren]?«*

Reflexion:
Es lässt sich insgesamt feststellen, dass die Interviewpartner*innen sich insgesamt einig sind, dass die Vernetzung mit der Zivilgesellschaft sinnvoll ist. Dabei gibt es verschiedene Zugänge und Konkretisierungen.

Schneidewind beschreibt, dass die Zivilgesellschaft eine Mahner, Mittler und Motor Funktion hat (vgl. Schneidewind 2018, S. 305f.). Dabei geht es darum, dass in der Mahner*innenfunktion Probleme benannt werden. In der Mittler*innenfunktion bilden sich Plattformen und Austauschräume und in der Motorfunktion werden alternative Lösungen formuliert (vgl. Reallabore, Seite 26) (vgl. ebd.). Die Interviewangaben finden sich in allen drei Funktionen wieder. So können sie in der Mahner*innenfunktion zusammen mit anderen Organisationen auf Missstände aufmerksam machen. Als Beispiel nennen die Interviewpartner*innen die Fridays for Future Demonstrationen. Die Mittlerfunktion ist über die Aussagen abgedeckt, dass Träger Ideen und Wissen in Netzwerken teilen können.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

In diesen Netzwerken finden Aushandlungsprozesse mit den anderen Akteur*innen statt. Über gemeinsame Projekte (Reallabore) können sie in die Motorfunktion hineinkommen.

In dieser Einordnung in die drei Funktionen nach Schneidewind bleibt offen, in welcher Rolle die freigemeinnützigen Träger mit den anderen Akteur*innen zusammenarbeiten. Möglich ist, dass sie einfache Teilnehmer*innen sind, dass sie federführend Demonstrationen und Kampagnen organisieren, dass sie Gastgeber*innen sein können, usw. In den Interviewaussagen wird deutlich, dass sie mehr als »nur« Teilnehmer*innen sein können. So lässt sich unter Bezugnahme zu anderen Kategorien feststellen, dass die freigemeinnützigen Träger insgesamt eine große Vielfalt darstellen und flächendeckende Angebote und Einrichtungen betreiben. Über diese räumlichen und inhaltlichen Gegebenheiten können sie unter anderem Gastgeber*innen und Unterstützer*innen sein. Sie können laut den Interviewpartner*innen Flächen und Räume zur Verfügung stellen, damit sich zivilgesellschaftliche Initiativen in diesen vernetzen und diese nutzen. Wichtig ist dabei, dass sie als wirtschaftlich und gemeinnützige Organisationen ihre Zwecke nicht außer Acht lassen. So haben sie bestimmte Vorgaben durch Satzungen oder ökonomische Zwänge, die sie an bestimmte Aktivitäten binden und andere Aktivitäten nicht beachten (vgl. ebd., S. 308). Daher ist es immer nötig, auf lokaler Ebene im Einzelfall zu schauen (vgl. Schneidewind 2018, S. 302), was im Rahmen der Vorgaben möglich ist und für welche Potenziale tiefgreifendere Veränderungen in Satzung oder Struktur notwendig sind.

In diesen Netzwerken können die Träger dann selber Ideen hineingeben oder Vorbilder sein. Möglicherweise brauchen sie diese Netzwerke auch zur eigenen Organisationserhaltung, da die Fachkräftegenerierung darüber in Zukunft einfacher sein könnte.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch ein Abschlussbericht des Umweltbundesamtes, in dem »Potenziale, Hemmnisse und Perspektiven neuer Allianzen für sozial-ökologische Transformationen« (vgl. Umweltbundesamt 2021) untersucht werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung finden sich dort deutlich wieder (vgl. ebd., S. 185ff.). Der Bericht kommt zum Fazit, dass entscheidend sein wird, wie weit die jeweiligen Organisationen es schaffen werden, ihre jeweiligen Kernthemen

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

mit den Transformationsherausforderungen zusammenzubringen (vgl. ebd., S. 201). Dabei ist es notwendig, langfristige Netzwerke zu schaffen, aus denen Projekte entstehen können, die aber nicht ausschließlich aus diesen bestehen dürfen (vgl. ebd., S. 200). Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Abschlussbericht wesentlich tiefer greift als die vorliegende Forschung.[6] Trotzdem werden in den vorliegenden Aussagen der Interviewpartner*innen mehr verschiedene Akteur*innengruppen genannt, mit denen sich in der Zivilgesellschaft vernetzt werden sollte (vgl. ebd., S. 9). In den Interviews wurden unter anderem auch Nachbar*innen benannt.

Hypothese:
Zusammen mit anderen Akteur*innen der Zivilgesellschaft können die freigemeinnützigen Träger strukturelle Bündnisse bilden, um in der Gesellschaft transformativ zu wirken. Dabei dürfen sie eigene Themen einbringen und ihre Infrastruktur zur Unterstützung anderer Akteur*innen nutzen. Zentral ist, neben der Vernetzung die inhaltliche Weiterentwicklung gemeinsam mit den anderen Akteur*innen zu den transformativen Themen.

4.10 Kategorie 9: Die Rolle als politische*r Akteur*in

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie wird ausgewertet, welche Aussagen zum politischen Mandat der freigemeinnützigen Träger in den Interviews getroffen wurden.

Funktion der Kategorie:
In den Interviews wurden aus verschiedenen Perspektiven Aussagen über das politische Mandat der freigemeinnützigen Träger getätigt. Diese Aussagen hätten sich auf die verschiedenen bisher vorgestellten Kategorien aufteilen lassen, da in den Kategorien jeweils auch politische Prozesse enthalten sein können. Aufgrund der Übersichtlichkeit und der klaren

6 Zur vertieften Lektüre ist er im Internet unter https://www.ioew.de/publikation/potenziale_hemmnisse_und_perspektiven_neuer_allianzen_fuer_sozial_oekologische_transformationen abrufbar. (Stand: 08.04.2023).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Benennung der Interviewpartner*innen wurde für das politische Engagement der Träger eine eigene Kategorie gebildet. Dies dient auch als wesentliche Kategorie zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Darstellung:
Beide Interviewgruppen legten sich fest, dass sich freigemeinnützige Träger insgesamt dafür einsetzen sollte, dass von politischer Seite Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass nachhaltiges Leben und Arbeiten einfacher ist. Zum Beispiel wurde benannt: »*Angenommen, ich habe noch ein relativ gutes Auto, dann kriege ich noch Geld vom Staat, indem ich mir ein Elektroauto hole und dann habe ich ruckzuck zwei Autos oder so, ne? […] Warum bekommen nicht Menschen […] Unterstützung, die kein Auto haben?*« »*Das eine ist sozusagen [die Frage] wie organisiere ich Mobilität? Und dann wie organisiere ich es eigentlich für wen? Und dass wir momentan so eine Unwucht drinnen haben, dass wir es eigentlich nur organisieren für die Leute, die sich ein Auto leisten können. Und am besten dann noch so organisieren, die sich ein schnelles Auto leisten können, weil wir eine Autobahn mit unlimitierten Tempolimit haben und solche Scherze. Das ist natürlich total absurd. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Und das muss man eigentlich auf den Kopf drehen. Und da sind die eigentlich auch gefordert, machen sie aber wenig.*«

Damit zusammenhängend formulierten die Interviewgruppen, dass es »*ein Riesenthema [ist] eben dieses Geld [für die Prozesse in den Trägern] bereitzustellen, weil als Freigemeinnützige/ wir sind Gemeinnützige. Wir dürfen keine Gewinne machen, wir haben kein Bankkonto, wo irgendwelche Millionen liegen, die wir jetzt in eine Gebäudesanierung stecken können, sondern das, was wir reinstecken, müssen wir dem Klienten abnehmen, um quasi die Gebäudesanierung entsprechend mit reinzunehmen. Von daher ist das Thema Refinanzierung was, was zwingend geregelt werden*« muss.

Laut der externen Seite ist dazu ein Weg, das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit in die Sozialgesetzbücher zu schreiben: »*Es muss sparsam sein: ›der Aspekt der Wirtschaftlichkeit‹. Es steht auch in den Sozialgesetzbüchern drin. Wenn da drin stehen [würde]: Ich muss auch nachhaltig sein*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und was heißt das? Dann setze ich mich da [als Leistungsträger] frühzeitig mit auseinander.«

Um diese Initiativen in die bundesweite Politik zu bringen, sind die jeweiligen Wohlfahrtsverbände aber in der Verantwortung. Die jeweiligen freigemeinnützigen Träger sind eher lokal zuständig. *»Und da können, glaube ich, die freigemeinnützigen Träger sehr, sehr gut mit den Kommunen zusammen entsprechende Modelle entwickeln. Beispielsweise ich, wenn ich hier auf unsere Region hier schaue, Der öffentliche Personennahverkehr, der dürfte nicht so teuer sein, wie er ist. Ich glaube, man kann da sehr viel noch bei Qualität machen und vielleicht auch natürlich auch beim Preis und beim Zugang. Das wäre, glaube ich, ganz wichtig.«*

Gleichzeitig wurde für die öffentliche Sichtbarkeit der Diskurse aus der internen Gruppe auch angeregt: *»Wo trifft sich die große Front derer, die die sozial-ökologische Transformation bisher in die falsche Richtung geleitet haben? Unter anderem in Davos. Und wenn man mal guckt, wer da alles anreist, kommen irgendwelche Spitzenverbandsvertreter auf die Idee zu sagen: ›Ich mache es wie Frau Thunberg, löse auch mal ein Ticket nach Davos und werde dem Weltwirtschaftsforum mal meine Position für die Organisation, für die ich spreche, mal formulieren.‹ Das kann man ja auch als Arbeitgeber machen. Man könnte ja sagen: «Wir sind einer der weltweit größten Arbeitgeber. Da sollten wir auf dem Weltwirtschaftsforum auch vertreten sein.«*

Neben dem Herbeiführen von ökologisch sinnvollen politischen Entscheidungen *»wäre noch eine wichtige Rolle […] darauf zu achten, dass klimapolitische Entscheidungen auch sozial einen Filter haben auf soziale Verteilungsmaßnahmen.« »Also, die [bisherige Klimapolitik] fokussierte vor allem auf Bepreisung, also die ganzen erneuerbaren Energien haben wir finanziert durch die EEG-Umlage. Das ist nichts anderes als eine Konsumsteuer. Und die belastet die einkommensärmeren Einkommen oder Haushalte, im Verhältnis zu ihrem Einkommen, deutlich stärker als die reicheren, die aber ja sozusagen das Problem verursachen. Und die zweite Säule waren Förderprogramme. Und auch da haben vor allem die Einkommensstärkeren von profitiert. Also, Einkommensärmere, die kaufen sich, die kön-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nen sich kein E-Auto leisten. Und die bekommen dadurch auch nicht 9.000 € E-Auto-Kaufprämie. Oder die haben kein Gebäude, wofür sie sozusagen da Sanierungsförderung bekommen. Gerade Letzteres ist klimapolitisch nicht verkehrt, aber man muss sozusagen immer wieder gucken, was ist-, wie ist eigentlich die soziale Verteilungswirkung?«

Aus der internen Interviewgruppe wurde geäußert, dass *»man […] diese Diskussion [um die sozial-ökologische Transformation] in die, wie es immer so schön heißt, Mitte der Gesellschaft rücken [müsste]. Das wäre so was, was soziale Träger in ihren Spitzenverbänden leisten könnten, weil ich glaube, die Macht dazu haben sie.«* Das kann nicht nur durch die Art der Kommunikation geschehen, sondern auch *»wenn […] sich die Soziale Arbeit oder soziale Träger sich als Akteure, als Moderatoren […] anbieten würden«*.

Laut der externen Interviewgruppe sollten die Träger in ihrer politischen Kommunikation darauf achten, dass *»sie eben Zielgruppen vertreten, die in manchen Diskursen einfach nicht vertreten sind und sich vielleicht auch nicht selber vertreten können.«* Denn *»Klimaschutz hilft gerade einkommensärmeren Personen.«*

Reflexion:
Grundsätzlich scheinen sich die Interviewpartner*innen einig zu sein, dass die freigemeinnützigen Träger ein politisches Mandat wahrnehmen sollten. Die Aussagen dazu sind additiv.

Es lassen sich Unterschiede/Unklarheiten in der Rolle, der Ebene und der Zugänge ausmachen. So lassen sich drei Argumentationszugänge ausmachen. Zunächst der Zugang der Zielgruppe: Über die Verantwortung/das anwaltschaftliche Mandat der Sozialen Arbeit gegenüber der Zielgruppe ergibt sich, die Argumentation, dass für die Zielgruppe Gesetze und Regelungen gefunden werden müssen, die sozial-ökologische Teilhabe ermöglichen. Der zweite argumentative Zugang ist das nachhaltige Handeln der Träger. So können Gesetze und Rahmenbedingungen Möglichkeiten für Träger schaffen, einfacher nachhaltig zu handeln. Das geschieht zum Beispiel darüber, dass das nachhaltige Handeln in die Aufgaben der freigemeinnützigen Träger in die SGBs aufgenommen werden könnte. Der

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dritte Argumentationszugang ist die sozial-ökologische Transformation selbst. Wegen der Bedeutung der Transformation sei es notwendig, dass freigemeinnützige Träger politisch aktiv werden.

Unklar ist in manchen Aussagen, welche Ebene der freigemeinnützigen Träger für welche Politikebene zuständig ist. Während einige Interviewpartner*innen die konkreten Zuständigkeiten eher ausklammern, benennen einige die Aufgaben der Wohlfahrtsverbände in Abgrenzung zu den Aufgaben der Träger. Bei den konkreten Nennungen lässt sich die Tendenz ausmachen, dass Wohlfahrtsverbände auf der überregionalen und bundesweiten Ebene wirken sollen und die Träger auf der lokalen Ebene. Dazu gibt es Ausnahmen, bei denen Träger überregional aktiv werden (wenn sie etwa zum Weltwirtschaftsforum nach Davos fahren).

Verschiedene Richtungen scheint es auch bei der Prozessrolle der Träger in der sozial-ökologischen Transformation geben. So wird implizit gefordert, dass freigemeinnützige Träger ihre Haltungen und Forderungen zur Transformation als Lobbyist*innen einbringen. Explizit wird genannt, dass sie auch als Moderator*innen der Transformation auftreten können. Diese Aussagen scheinen sich zu widersprechen, da Moderator*innen selten offen als Lobbyist*innen auftreten (sollten).

Da in der Literaturrecherche keine Beschreibung zu finden ist, warum freigemeinnützige Träger politische Akteur*innen sind, scheint auch hier eine Konstruktion zielführend, wie freigemeinnützigen Träger in verschiedenen Rollen politisch in der Gesellschaft agieren. Diese Konstruktion hat sicher das Potenzial in einer umfassenderen Forschung aufgegriffen zu werden.

So beschreibt Schneidewind, dass Unternehmen strukturpolitisch agieren und damit Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen, im Wettbewerb agieren, Markteintrittsbarrieren managen, Lobbyarbeit machen, sich öffentlich äußern und Technologien entwickeln. Diese Handlungen haben auch politische Dimensionen (vgl. Schneidewind 2018, S. 377).

Zivilgesellschaftlichen Organisationen wie den Sozialverbänden empfiehlt das Deutsche Umweltministerium als Impulsgeber*innen für staat-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

liche Politik zu fungieren. Dadurch können im Zusammenspiel zwischen der Zivilgesellschaft und der Politik transformative Ideen und Politikansätze entstehen (vgl. Umweltbundesamt 2021, S. 190).

Ob die Profession der Sozialen Arbeit ein politisches Mandat hat, ist in der Literatur nicht eindeutig geklärt (vgl. Merten 2001). Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. formuliert in seinen berufsethischen Festlegungen, dass die Soziale Arbeit und damit auch die Träger aus verschiedenen Perspektiven einen politischen Auftrag haben. Er nennt dort unter anderen den »politischen Einsatz für eine menschenwürdige Gesellschaft« oder die »kritische Parteilichkeit« (DBSH 2014, S. 27).

Hypothese:
Die freigemeinnützigen Träger scheinen durch verschiedene Zugänge und Rollen ein politisches Mandat in der sozial-ökologischen Transformation wahrnehmen zu können. Dabei sind die Wohlfahrtsverbände eher in der politischen Zuständigkeit auf Bundesebene, während die einzelnen Träger auf der lokalen Ebene agieren. Darüber hinaus können besonders große Träger aber als große Unternehmen auch überregional auftreten.

Unklar scheint, welches Mandat die freigemeinnützigen Träger haben. Sie können auf der einen Seite politische Entscheidungen herbeiführen oder beeinflussen, auf der anderen Seite ihrer Zielgruppe die politische Arbeit näherbringen oder als Moderator*innen der Transformation zur Verfügung stehen.

4.11 Kategorie 10: Die Rolle innerhalb der Branche

Zusammenfassung:
In der Kategorie werden die Aussagen ausgewertet, die die Zusammenarbeit und das Potenzial innerhalb der Sozialwirtschaft betreffen.

Funktion der Kategorie:
Diese Kategorie hat sich ergeben, da einige Aussagen zum Verhalten der freigemeinnützigen Träger nicht in die anderen Kategorien gepasst haben. Am ehesten hätte es in die Kategorie der »Rolle als Unternehmen« gepasst.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Darin ging es aber eher um betriebswirtschaftliche Aspekte, wodurch diese hier konstruierte Kategorie sinnvoll wird. Sie beantwortet eher indirekt die Forschungsfrage und liefert eher Grundlagen für Handlungsempfehlungen.

Darstellung:
Aus beiden Interviewgruppen wurde genannt, dass *»wir [innerhalb der Branche] ein Wissensmanagement, einen Themenspeicher installieren müssen, […] damit uns diese Themen nicht verloren gehen.«* Das könnte dazu führen, *»dass man von den Erfahrungen auch der anderen lernen könnte und dass das halt eher in einem Miteinander ist und nicht in einem Konkurrenzdenken.«* So kann *»man […] eben viel Best Practice mitnehmen.«*

Aus der internen Interviewgruppe wurde der Kooperationsgedanke noch weitergeführt: *»Wir haben Standorte, da sind zwei Mitbewerber in derselben Straße. Die heißen halt anders und haben anderes Logo und machen genau ihre Arbeit in einer ähnlichen Branche wie wir. Und dann gehe ich mal davon aus ein bisschen Milchmädchen, die haben auch vergleichbare Arbeitszeiten, dass man sagen könnte: ›Also anstatt, dass jetzt 23 Mitarbeiter zur selben Zeit in diese Straße fahren‹, und kommen vielleicht aus dem Umfeld, dass man sagen kann: ›Wir schmeißen zusammen, es gibt halt dann […] einen Bus, der fährt […] hin und zurück. Den kann man auch noch […] mit Ökostrom beispielsweise betreiben.‹ Solche Themen, die man einfach im Moment immer getrennt betrachtet, aus der einzelnen Trägerperspektive, dass man das in einem Sozialraum gemeinsam denken und gestalten könnte.«*

Mehr Gemeinsamkeit gefragt ist auch bei Forderungen an die politischen Gremien: *»an der Stelle ist Wettbewerb nicht richtig, sondern da geht es wirklich um das Netzwerk, um das Zusammenstehen, um/ mit einer Stimme zu sprechen.«*

Ein starkes Signal wäre auch, *»wenn wir mal überlegen würden […] wie viel Flächen, Dachflächen, Grundstücke wir zusammen hätten, die wir glaube ich in weiten Teilen ohne Weiteres mit Solarenergie ausstatten könnten. […] Die haben die Ressourcen nicht selber, um diese Flächen alle so zu nutzen. […] Es wäre ein starkes Signal in die Gesellschaft, wenn da wirk-*

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

lich so ein Zusammenschluss wäre.« Gemeinsame Schritte in der Branche erzielen also eine höhere Wirkung.

Außerdem wurde angeregt, dass »*Leute, die [an der Basis] Ideen haben, […] diese Ideen vor[stellen]. Und dann geht das/ ja bottom up mäßig. Und dann wird hinterher entschieden, wenn es so was über soziale Träger in der gesellschaftlichen Breite von der Basis aus geben würde, um dann Ideen zu generieren, die man nach oben hin weitergeben kann, wo man möglichst viele Leute hinter sich weiß, dann hätte man als System der sozialen Arbeit vielleicht eine wirkmächtige Position dem System Wirtschaft oder dem System Politik gegenüber, um hier Transformation zu forcieren.*« Wenn also die freigemeinnützigen Träger branchenintern ihre große Basis nutzen würden, könnten sie eine höhere Wirkung erzielen.

Reflexion:
Die internen Interviewpartner*innen scheinen einen ausdifferenzierteres Blick auf die brancheninternen Kooperationen zu haben. Während aus beiden Interviewgruppen der Austausch von Ideen und das gegenseitige Lernen beschrieben wurden, nannten die interne Gruppe Kooperationen zum gemeinsamen Ressourcensparen, das gemeinsame Stimmengewicht und die brancheninterne Partizipation der Basis.

Teile dieser Aussagen können als Anfrage an die bestehenden Kooperationsstrukturen verstanden werden. So hat die BAGFW das klare Ziel Abstimmungsprozesse unter den Trägern zu ermöglichen, auf der bundesweiten als auch auf der landes- und kommunalen Ebene zu wirken und auf politische Prozesse einzuwirken (vgl. BAGFW 2023d).

Als konkretes Format ist exemplarisch der »Kongress der Sozialwirtschaft« zu nennen. Dieser findet jährlich statt und stellt ein Vernetzungstreffen für Organisationen der Sozialwirtschaft dar, ist also branchenintern. In der Übersicht der Workshops des Kongresses aus dem Jahr 2022 taucht unter anderem ein Workshop mit dem Titel »Von der Konkurrenz zur strategischen Zusammenarbeit« auf (BAGFW 2023e). Das Thema der brancheninternen Kooperation scheint also auch dort behandelt zu werden.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Sicher gibt es viele weitere Kooperationen der freigemeinnützigen Träger, die hier verglichen werden könnten. Trotzdem bleibt durch die Interviewaussagen die Anfrage bestehen, ob diese angebotenen Kooperationsmöglichkeiten auf der Ebene der Wohlfahrtsverbände Bedarfe der Träger erfüllen.

Offen bleibt auch das angesprochene Partizipationsangebot an die Basis der Verbände. In einem anderen Interview wurde unter anderem von Umweltpreisen berichtet (vgl. Seite 61). Diese geben aber nur im kleinen Umfang wieder, was hier gemeint ist. In diesem Aspekt geht es um die strategische Ausrichtung der Organisationen und nicht um die Würdigung einzelner interner Projekte.

Hypothese:
Abschließend lässt sich festhalten, dass die Wirkung der freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft steigen könnte, wenn die Branche miteinander kooperiert. Ob die Wohlfahrtsverbände diesen Kooperationsbedarf abdecken, ist fraglich. Die Träger sollten sich in der strategischen Ausrichtung nicht als einzelne Träger verstehen, sondern als Branche, die ihre verschiedenen Ressourcen nutzen sollte.

4.12 Kategorie 11: Wirkung der Interviews

Zusammenfassung:
In dieser Kategorie werden die Aussagen ausgewertet, die formulieren, inwieweit das Interview im Nachgang Auswirkungen auf die Interviewpartner*innen hat.

Funktion der Kategorie:
Das Erkenntnisinteresse dieser Forschung liegt beim Forschenden. Trotzdem hat die Kommunikation des Forschenden immer auch eine Auswirkung auf das Verhalten der Interviewpartner*innen. Es ist also kein einseitiger Prozess. Die Erhebung dieser Wirkung kann u. a. Aufschluss

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

darüber geben, wie empfänglich die Interviewpartner*innen für das Thema sind oder wie sehr der Forschende die Forschung subjektiv bestimmt.

Darstellung:
Das Interview hat bei beiden Interviewgruppen dafür gesorgt, dass sie sich mit dem Konzept der sozial-ökologischen Transformation auseinandergesetzt haben: »*Es war auf jeden Fall interessant […] darüber nachzudenken, was jetzt soziale, ökologische Nachhaltigkeit bedeutet und […] wie das in Verbindung steht so […] zueinander.*«

Aus der internen Gruppe heraus wurde auch formuliert, dass »*ich […] das ganz spannend [fand], weil du ja auch Sozialmanagement studierst und da einfach noch mal ich glaube klar geworden ist, dass du da eine andere Perspektive auch einfach drauf hast, als ich das irgendwie als Praktiker im operativen Geschäft habe.*«

Daran schließt an, dass beide Interviewgruppen das Interview als »*Reflexion*« beschrieben haben. »*… da bin ich schon […] ins Nachdenken gekommen, ja, in einer guten Art und Weise.*«

Daraus folgend nehmen die Interviewpartner*innen nicht nur Denkimpulse, sondern auch verschiedene Handlungsimpulse für ihre Arbeit in den Trägern mit: »*Das Thema ist aber größer und deswegen würde ich es gerne auch noch mal ein bisschen größer strategisch vorbereiten.*« Ein*e interne*r Interviewpartner*in fragt: »*Was kommunizieren wir wann, wo, wie öffentlich in diesem Feld, ne? Also ich glaube wie gesagt nicht, dass das [Thema] unser Öffentlichkeitsarbeitsschwerpunkt werden kann, aber möglicherweise ist da auch was dran und das wird sich sicherlich zusammenfügen mit Dingen, die wir dann auch tun.*«

Außerdem »*nehme ich mit […] auch immer mal wieder so als Motivator, da wieder zu beginnen.*«

Ausschließlich aus der externen Gruppe wurde wahrgenommen, dass »*ich nur […] auf das Spezifische, nämlich Klima, eingehe. Das ist halt sozusagen ein Gap.*« Der Gap besteht zu dem Konzept der sozial-ökologischen

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Transformation, das ein umfassenderes Konzept darstellt als das Klimaschutzkonzept.

Ein*e Interviewpartner*in war »*fast schon überrascht, dass du so viele auch gute Gesprächspartner*innen gefunden hast. Nehme daraus auch mit, dass das Interesse einfach am Thema wächst und steigt, ne?*«

Reflexion:
Die Interviewpartner*innen drücken vor allem aus, dass sie fachliche und motivatorische Impulse bekommen haben. Da die sozial-ökologische Transformation eine Umweltherausforderung der freigemeinnützigen Träger ist, brauchen sie verschiedene Fähigkeiten, die sie befähigen, innovativ auf die Herausforderungen zu reagieren (vgl. Schöttler 2017, S. 280ff.). Zu nennen sind dort Resonanzfähigkeit, Diskursfähigkeit und Integrationsfähigkeit. Schöttler stellt fest, dass die Resonanzfähigkeit einer Organisation oft an einzelnen Personen hängt (vgl. ebd.). Die Interviews schließen an dieses Muster an, da sie qualitativ auf Einzelpersonen ausgerichtet sind. So zeigt, dass so ein Interview ein Impuls für die Organisationen sein kann, sich dem Thema zu widmen. Auf die Resonanzfähigkeit folgt die Diskurs- und die Integrationsfähigkeit. Zu beiden Fähigkeiten finden sich in den Interviews vereinzelt Aussagen. Diese werden aber nicht weiter verfolgt, da sie zur Beantwortung der Forschungsfrage nur bedingt weiterhelfen.

Hypothese:
Abschließend lässt sich festhalten, dass Interviews bzw. Praxisforschungen nicht nur Informationen über die Praxis an den*die Forscher*in geben, sondern dass dieser Informationsaustausch wechselseitig geschieht. So bekommen die Praxispartner*innen vor allem fachliche und motivatorische Impulse zur Weiterarbeit mit dem entsprechenden Thema.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.13 Interdependenzen

Betrachtet man die Kategorien interdependent, werden wiederkehrende Paradoxien deutlich. Diese werden in diesem Kapitel dargestellt.

Diese Paradoxien beziehen sich nicht auf inhaltlich widersprüchliche Aussagen der Interviewpartner*innen, sondern auf Paradoxien, die dem Thema und dem Kontext inhärent sind. Sie zu benennen, kann die Komplexität des Themas wiedergeben und ein erster Schritt zur Bearbeitung dieser sein.

Das Expert*innenwissen als System-, Handlung- und Zielwissen (vgl. Seite 26) ist an vielen Stellen der Forschung additiv und findet untereinander zwar verschiedene Zugänge, Perspektiven und Ziele, ohne sich aber direkt zu widersprechen.

Paradoxie der Finanzierung und des Wettbewerbs

Die freigemeinnützigen Träger sind abhängig von öffentlicher Refinanzierung, die in einer Demokratie stellvertretend im Auftrag der Bürger*innen verteilt wird. Staat und Bürger*innen haben ein Interesse daran, dass die Träger effizient und kostensparend arbeiten. Daher wird die Finanzierung budgetiert und Wettbewerb geschaffen. Dies führt zu einem Kostendruck bei den Trägern, der sozial-ökologische Investitionen erheblich erschwert. Während der Wettbewerb und die Budgetierung stetige Weiterentwicklung fördern sollen, behindern sie sie zugleich aufgrund der Ressourcenknappheit. Hinzu kommt, dass ausbleibender Klimaschutz die finanziellen Kosten maßgeblich erhöhen wird, da Rohstoffe knapper werden und Umweltveränderungen aufgefangen werden müssen.

Paradoxie des Scheinzwergs

In den Interviews wird deutlich, dass die Sozialwirtschaft eine große Branche in Deutschland ist. Das macht sich an den Zahlen der Mitarbeiter*innen, der Einrichtungen, der Kontakte und des Umsatzes fest. Gleichzeitig handeln die Träger in einer Vereinzelung, die viele kleine und mittlere Träger/Unternehmen hervorbringt. Das schwächt die Position der Branche erheblich, weil die Wohlfahrtsverbände dies laut der Inter-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

views nicht genügend kompensieren können. So ist die Branche eigentlich ein Riese und wird nur als Zwerg wahrgenommen. Daher wird das sprachliche Bild des »Scheinzwergs« genutzt.

Paradoxie des Diskurses

Wie schon zu Beginn dargestellt, wird nahezu allen Begriffen (»Nachhaltigkeit«, »Klimaschutz«, »sozial-ökologische Transformation«, usw.) eine Begriffsunschärfe unterstellt. Über den Diskurs und neue Konzepte und Theorien (»kritische Nachhaltigkeit«; »schwache/starke Nachhaltigkeit« vgl. Liedholz 2023, S. 10ff.) wird versucht, die Begriffe zu schärfen. Letztlich führt das dazu, dass es eine undurchsichtige Vielzahl an Konzepten und Theorien gibt, die die Begriffe schärfen sollen, aber durch die Ausdifferenzierung und Diskussion Unschärfe produzieren.

Paradoxie der Entwicklung

Anschließend an Sommer und Welzer »lösen moderne Gesellschaften ihre Probleme mit stetiger Aufwandserhöhung – der Ausdifferenzierung in neue Subsysteme und Expertenfunktionen –, nicht mit Reduktion.« (Sommer & Welzer 2017, S. 13). Dadurch steigt der Ressourcenverbrauch stetig an. Letztlich scheint das Ergebnis dieser Untersuchung zu sein, dass die freigemeinnützigen Träger in ihrer Transformation neue Aufgaben annehmen und bearbeiten müssen. Ob es dafür Aufgaben gibt, die aufgegeben werden, wurde nicht besprochen. Die Weiterentwicklung der Träger läuft also Gefahr in genau der Systemlogik zu agieren, die in der sozial-ökologischen Transformation kritisiert wird. Letztlich funktioniert diese Masterarbeit auch in dieser Logik. Es wird ein Problem erkannt und durch Mehraufwand (zeitlicher und materieller Ressourcenverbrauch) bearbeitet.

Die Interviewaussagen der zweiten Kategorie zur gesellschaftlichen Rolle der freigemeinnützigen Träger können mit den Aussagen in den Kategorien 5 bis 10 verglichen werden. Es zeigt sich, dass sich die Nennungen in der zweiten Kategorie im Vergleich mit den anderen Kategorien größtenteils decken. Das bedeutet, dass die Interviewpartner*innen ihre Vorstellungen von der Rolle der freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft auf die sozial-ökologische Transformation anwenden konnten. Ledig-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

lich die Kategorie 7, in der es um die Kooperation mit der Wissenschaft geht, findet sich in der zweiten Kategorie nicht wieder. So kann geschlussfolgert werden, dass die Wissenschaft nicht so im natürlichen Blickfeld der Interviewpartner*innen ist, wenn es um freigemeinnützige Träger geht.

Die verschiedenen Rollen der freigemeinnützigen Träger stehen additiv zueinander. Wenngleich klar ist, dass die Aufwandserhöhung eines Trägers, alles umfassend zu bearbeiten, nicht realisierbar ist. So ist entscheidend, welchen der Impulse Träger aufgreifen und dann diskutieren und integrieren können.

Gleichzeitig bietet das Konzept der sozial-ökologischen Transformation einen ganzheitlichen Ansatz, sodass es auch in den freigemeinnützigen Trägern nicht ausreichen wird, nur eine Dimension der Rollen zu verfolgen.

Die Interviews zeigen, dass die Ansätze und zumindest das Systemwissen in allen benannten Kategorien bereits vorhanden ist,

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

5. Erkenntnisse

Dieses Kapitel dient der Erkenntniszusammenfassung. Daher werden zunächst die bisher formulierten Thesen der Übersichtlichkeit halber dargestellt. Daraufhin wird in einem Fazit die Forschungsfrage beantwortet.

5.1 Übersicht der Hypothesen

In diesem Kapitel soll als Abschluss ein Überblick über die Hypothesen der Kategorien gegeben werden. Dies scheint angemessen, um die Thesen ohne langes Suchen im Dokument auf einen Blick sehen kann. Gleichzeitig leiten die Thesen auf die Beantwortung der Forschungsfrage hin.

These 1: Verständnis von sozial-ökologischer Transformation

Als zusammenfassende Hypothese für diese Kategorie lässt sich formulieren: Das Konzept der sozial-ökologischen Transformation ist sowohl bei den freigemeinnützigen Trägern als auch in ihrem Umfeld bekannt. In Einzelfällen wird das Konzept auf einzelne Aspekte reduziert oder abgelehnt. Wenn das Konzept nicht bekannt ist, gibt es stattdessen Assoziationen zu Begriffen, wie »Ökologie« oder »Nachhaltigkeit«.

These 2: Die Rolle von freigemeinnützigen Trägern in der Gesellschaft

Die zentralen Rollen der freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft sind, dass sie sich um Menschen kümmern, die von der Politik und der Gesellschaft abgehängt werden und ihnen Lebensqualität und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Damit entlasten sie u. a. Familien. Außer-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dem vertreten sie anwaltschaftlich die Interessen der Klient*innen gegenüber der Gesellschaft und der Politik. Sie werden dabei aufgrund ihrer Vereinzelung nicht so deutlich wahrgenommen, obwohl sie insgesamt den größten Wirtschaftszweig der Bundesrepublik bilden.

Darüber hinaus werden ihnen noch weitere Rollen zugeschrieben, die von der Perspektive abhängen, aus der die Träger betrachtet werden. Diese sind unter anderem die Rolle als große Arbeitgeber*innen oder als Ermöglicher*innen für Innovation.

These 3: Beschäftigungsgründe

Die Motivation, sich als freigemeinnütziger Träger mit der sozial-ökologischen Transformation auseinanderzusetzen, fußt auf verschiedenen Zugängen. Während einige den »ideellen« Zugang wählen, dass freigemeinnützige Träger die Möglichkeit und die intrinsische Aufgabe haben, die Gesellschaft dahingehend mitzugestalten, wählen andere den pragmatischen bzw. betriebswirtschaftlichen Zugang, dass die Beschäftigung mit dem Thema gesetzlich verpflichtend wird und dass es zum Überleben der Organisation notwendig ist. Dabei sind sich die interne und die externe Interviewgruppe weitestgehend einig. Darüber hinaus gibt es Anfragen, ob die Zielgruppe der Sozialen Arbeit die richtige Zielgruppe für die sozial-ökologische Transformation sei, da sie aufgrund ihrer Situation keinen großen Einfluss auf die ökologischen und sozialen Krisen habe.

These 4: Aktuelle Situation der Träger

Die Sozialwirtschaft ist insgesamt eine große Branche mit zahlreichen gefestigten Strukturen, die sich nur langsam in den sozial-ökologischen Transformationsprozesse hineinbewegen. Dabei sind manche Träger schneller als andere. Als wichtige Impulsgeber*innen und Multiplikator*innen dienen Mitarbeiter*innen, die die Träger zur Transformation bewegen können und diese dann auch umsetzen können. Hürden des Transformationsprozesses finden sich sowohl in der Umwelt der Träger als auch in den Trägern selbst. Diese sind wechselwirkend zu betrachten.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

These 5: Die Rolle als Unternehmen

Die freigemeinnützigen Träger sollten die sozial-ökologische Transformation als strategische Herausforderung wahrnehmen. Daraus folgt eine Neuausrichtung ihrer unternehmerischen Prozesse, um sozial-ökologische Transformation zu unterstützen. Das betrifft konkret die Überprüfung der Mobilität, des Gebäudebestandes und der Beschaffung. Dabei bieten die Wenden der sozial-ökologischen Transformation und die Wirkungsdimensionen transformativer Unternehmen Orientierungsrahmen, in dem sich die freigemeinnützigen Träger bewegen können. Während ein einzelnes Unternehmen in seinem gesellschaftsverändernden Potenzial begrenzt ist, kann die Branche gemeinsam einen großen Einfluss haben.

Gleichzeitig sind die freigemeinnützigen Träger auf ökonomisches Handeln angewiesen und damit abhängig von der Entwicklung der Umwelt (Preise, Narrative, usw.). So kann die Branche der Sozialwirtschaft in einer Entwicklung, in der nachhaltige Entscheidungen auch kurzfristig günstiger sind als unnachhaltige Entscheidungen, die Nachbrennerin sein, da sie durch ihren Konsum eine bemerkenswerte Marktmacht haben.

These 6: Die Rolle als Exekutive der Profession

Die freigemeinnützigen Träger und ihr Umfeld setzen sich mit der Rolle der Profession Sozialer Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation auseinander. Dabei erfolgt der Zugang zur sozial-ökologischen Transformation über die Verantwortung für das Soziale.

Die Soziale Arbeit kann die sozial-ökologische Transformation dadurch mitgestalten, dass sie sich als transformativ versteht und Menschen dazu befähigt, die sozial-ökologische Transformation mitzugestalten. Dabei reicht es nicht, reflexartig den CO_2 Fußabdruck der Klient*innen reduzieren zu wollen, sondern die Narrative der Wachstumsgesellschaft müssen visionär infrage gestellt werden. Dabei ist die Soziale Arbeit etwas zwischen »Türöffnerin«, »Befähigerin« und »Schutzraum«. Sie kann sich darüber hinaus als Transformationswerkstatt bzw. Reallabor verstehen, um Handlungswissen zur Transformation einzuüben. Das bedeutet Veränderungen in der bisherigen Organisation Sozialer Arbeit (z. B. Ausbildungen).

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

These 7: Die Rolle als Praxispartner*innen der Wissenschaft

Sofern es die Wissenschaft schafft, konkrete Transferprojekte in den freigemeinnützigen Träger zu begleiten und gleichzeitig anschlussfähig für freigemeinnützige Träger zu kommunizieren, können im Sinne der Transformativen Wissenschaft Synergien entstehen. Das kann nicht nur einen Nutzen für die Träger haben, sondern auch die Praxis der Wissenschaft weiter entwickeln (Reallabore). Dafür braucht es von beiden Seiten eine Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen. Daraus könnte eine Allianz entstehen, die letztlich im Sinne der sozial-ökologischen Transformation Angebots- und Organisationsentwicklung der freigemeinnützigen Träger vorantreibt.

These 8: Die Rolle als zivilgesellschaftliche Akteur*innen

Zusammen mit anderen Akteur*innen der Zivilgesellschaft können die freigemeinnützigen Träger strukturelle Bündnisse bilden, um in der Gesellschaft transformativ zu wirken. Dabei dürfen sie eigene Themen einbringen und ihre Infrastruktur zur Unterstützung anderer Akteur*innen nutzen. Zentral ist, neben der Vernetzung die inhaltliche Weiterentwicklung gemeinsam mit den anderen Akteur*innen zu den transformativen Themen.

These 9: Die Rolle als politische*r Akteur*in

Die freigemeinnützigen Träger scheinen durch verschiedene Zugänge und Rollen ein politisches Mandat in der sozial-ökologischen Transformation wahrnehmen zu können. Dabei sind die Wohlfahrtsverbände eher in der politischen Zuständigkeit auf Bundesebene, während die einzelnen Träger auf der lokalen Ebene agieren. Darüber hinaus können besonders große Träger aber als große Unternehmen auch überregional auftreten.

Unklar scheint, welches Mandat die freigemeinnützigen Träger haben. Sie können auf der einen Seite politische Entscheidungen herbeiführen oder beeinflussen, auf der anderen Seite ihrer Zielgruppe die politische Arbeit näherbringen oder als Moderator*innen der Transformation zur Verfügung stehen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

These 10: Die Rolle innerhalb der Branche
Abschließend lässt sich festhalten, dass die Wirkung der freigemeinnützigen Träger in der Gesellschaft steigen könnte, wenn die Branche miteinander kooperiert. Ob die Wohlfahrtsverbände diesen Kooperationsbedarf abdecken, ist fraglich. Die Träger sollten sich in der strategischen Ausrichtung nicht als einzelne Träger verstehen, sondern als Branche, die ihre verschiedenen Ressourcen nutzen sollte.

These 11: Wirkung der Interviews
Abschließend lässt sich festhalten, dass Interviews bzw. Praxisforschungen nicht nur Informationen über die Praxis an den*die Forscher*in geben, sondern dass dieser Informationsaustausch wechselseitig geschieht. So bekommen die Praxispartner*innen vor allem fachliche und motivatorische Impulse zur Weiterarbeit mit dem entsprechenden Thema.

5.2 Fazit

Dieses Kapitel fasst die Erkenntnisse der Forschung zusammen und beantwortet die Forschungsfrage.

Es wird deutlich, dass die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft eine Rolle in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können.

Über ihre verschiedenen Rollen und Funktionen, in denen sie agieren, besitzen sie auf der einen Seite ein hohes Potenzial und auf der anderen Seite eine hohe Verantwortung. So stoßen sie durch ihre Einrichtungen als Branche viele Treibhausgase aus. Darüber hinaus haben sie durch ihre Handlungen Einfluss auf verschiedene Gruppen der Gesellschaft. Sie erreichen die Politiker*innen, die Zielgruppe, das Wissenschaftssystem, die eigenen Mitarbeiter*innen und vor allem im lokalen Raum die Zivilgesellschaft. Diesen Gruppen können freigemeinnützige Träger verschiedene Ressourcen bieten, um sie in der sozial-ökologischen Transformation mitzunehmen. So bieten sie Materielles, wie Räume oder Freiflächen, aber bringen genauso einen professionsethischen Auftrag mit. Ihre Stärke ist, dass der Großteil ihrer Arbeit die unmittelbare Interaktion mit

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Menschen ist. Dies bildet eine Grundlage zur Interaktion im Sinne der sozial-ökologischen Transformation.

So können die freigemeinnützigen Träger in der sozial-ökologischen Transformation verschiedene Rollen einnehmen.

Sie sind auf der einen Seite *Nachbrenner*innen* (vgl. u. a. Seite 62). Das bedeutet, dass sie durch ihr großes Finanz- und Beschaffungsvolumen mit der gleichzeitigen Angewiesenheit auf ökonomisches Handeln günstigere sozial-ökologisch vertretbare Finanzoptionen nutzen, sobald sie angeboten werden. Dadurch finanzieren sie sozial-ökologisch vertretbare günstigere Optionen so, dass diese möglicherweise hohe Verbreitung finden.

Die freigemeinnützigen Träger können außerdem *Übersetzer*innen* der sozial-ökologischen Transformation sein (vgl. u. a. Seite 69). Sie erreichen insgesamt viele Menschen und befähigen Klient*innen zu selbstbestimmten Entscheidungen. In dieser Interaktion können sie die Herausforderungen der sozial-ökologischen Transformation, die ohne Zweifel alle Menschen treffen werden, übersetzen und den Menschen diese Herausforderung zugänglich machen.

Daran schließt die Rolle der *Befähiger*innen* (vgl. u. a. Seite 70) an. Während die Übersetzung der sozial-ökologischen Transformation noch keine Handlungsdimension, sondern nur eine Verstehensdimension enthält, können die Klient*innen der freigemeinnützigen Träger durch die Befähigung zu Akteur*innen der sozial-ökologischen Transformation werden. So finden die üblichen Zielgruppen der Sozialen Arbeit im Diskurs zur Transformation bisher wenig Platz.

Freigemeinnützige Träger sind aufgrund ihrer Verfasstheit nicht die klassischen Akteur*innen, die die gesellschaftliche und wissenschaftliche Meinungsbildung zur sozial-ökologischen Transformation initiieren. In dieser Rolle sind eher Wissenschaftler*innen oder andere Visionär*innen der Gesellschaft. Die Rolle der freigemeinnützigen Träger scheint eher die Rolle der *Praxispartner*innen* zu sein (vgl. u. a. Seite 73f.). Sie bieten ihre materiellen und immateriellen Räume an, damit Wissenschaftler*innen

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und andere Akteur*innen diese als Reallabore nutzen können. Das hilft den freigemeinnützigen Trägern weiter, um Innovation und Entwicklungen wahrzunehmen und zu integrieren und der anderen Seite um gesellschaftliche Veränderungen zu erproben.

Im politischen und gesellschaftlichen Diskurs können sich die freigemeinnützigen Träger beteiligen. Dabei liegt ihre Expertise nicht bei den ökologischen Themen, sondern beim Sozialen. So sollten sie eigene soziale Themen einbringen, aber auch den Diskurs zum Klimaschutz durch die soziale Expertise anreichern. Sie sind also auch ein *Korrektiv* der gesellschaftlichen Diskussion (vgl. u. a. Seite 77ff.).

Die freigemeinnützigen Träger agieren darüber hinaus auf einer normativen Wertebasis, die sie an die Menschen, mit denen sie in Kontakt kommen, weitergeben können. Sie treten damit als *Wertevermittler*innen* in Erscheinung und beeinflussen die Haltung von Menschen (vgl. u. a. Seite 67f.).

Für Menschen, die besonders unter den Auswirkungen der ausbleibenden sozial-ökologischen Transformation leiden, können die freigemeinnützigen Träger *Schutzräume* anbieten. Dabei geht es darum, dass Menschen für ihr Leben oder für ihr Engagement Energie sammeln können. Der Schutzraum kann dabei über ein reines Schutzbieten hinausgehen und Gesprächsangebote und Verpflegungsangebote beinhalten.

Es zeigt sich, dass die Forschungsfrage »Rolle« singulär formuliert, während die Erkenntnis durch die Forschung die Frage plural beantwortet. So können die freigemeinnützigen Träger nicht nur eine, sondern mehrere Rollen in der sozial-ökologischen Transformation einnehmen.

Diese Aufzählung der gesellschaftlichen Rollen der freigemeinnützigen Träger kann mit weiteren Untersuchungen und Auswertungen sicher noch erweitert werden. Diese Rollen beschreiben Potenziale und bilden nicht den Status quo ab. Um die Potenziale zu nutzen, braucht es den Transfer in konkrete Handlungsempfehlungen und strategische und operative Handlungsbausteine. Diese werden im folgenden Kapitel angedacht.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

6. Rückblick und Ausblick

Dieses Kapitel beinhaltet einen Rückblick auf die Forschung und einen Ausblick auf eine mögliche Zukunft. Die Forschung wird reflektiert und es werden Handlungsempfehlungen sowie mögliche weiterführende Fragen formuliert.

6.1 Handlungsempfehlungen

Der Praxistransfer ist wichtig, um die Chancen zu erhöhen, dass diese Untersuchung Auswirkungen auf die Praxis hat. So unterstützt das konkrete Formulieren der Empfehlungen die Resonanz-, Diskurs und Integrationsfähigkeit der Untersuchungsergebnisse. Einige Interviewpartner*innen haben geäußert, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse aufgrund der Art der Kommunikation in den Trägern nicht ankommen. Der folgende Praxistransfer ist ein erster Versuch, das zu überwinden. So sind die Maßnahmen kein Ausdruck davon, dass davon noch nichts bei den jeweiligen Akteur*innen bearbeitet wird, sondern dass das eine Zielvorstellung ist, von denen die Akteur*innen unterschiedlich weit entfernt sind.

6.1.1 Freigemeinnützige Träger

Freigemeinnützige Träger sollten das Thema als strategische Herausforderung wahrnehmen und daher zusätzlich mit Ressourcen ausstatten. Um das zu verankern, wäre eine Aufnahme ins Leitbild denkbar oder in die Strategieentwicklungen, sofern sie stattfinden. Dabei muss anerkannt

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

werden, dass freigemeinnützige Träger so oder so Akteur*innen in der sozial-ökologischen Transformation sein werden, da sie in der Gesellschaft wirken. Die Frage ist daher nicht »ob« sie eine Rolle einnehmen werden, sondern »welche«.

Darüber hinaus müssen sie ihre eigene Klimaneutralität anstreben. Die Basis dafür ist, sich den eigenen Ressourcenverbrauch bewusst zu machen. Dafür gibt es zahlreiche Instrumente, um zu erheben, mit welcher Aktivität wie viel CO_2 ausgestoßen wird. Im kirchlichen Raum gibt es zum Beispiel die »Klimakollekte«[7], die dabei unterstützt. In den Interviews wurde berichtet, dass die AWO in der Erhebung Vorreiterin ist. Sicher würde es sich anbieten, mit solchen Pionier*innen in Kontakt zu treten.

Daran anschließend scheint es gewinnbringend zu sein, mit wissenschaftlichen Akteur*innen zu kooperieren. Eine mögliche Einstiegsmöglichkeit, die in der Regel kostenfrei möglich ist, wäre mit den Universitäten/Hochschulen (mit sozialen Fakultäten) Kontakt aufzunehmen und Evaluationsprojekte für Student*innen anzubieten. Dann hätten die Träger die Möglichkeit, ihre Maßnahmen und Projekte auf ihre sozial-ökologische Wirksamkeit zu überprüfen und Student*innen hätten die Möglichkeit, Praxiserfahrung zu sammeln und eine Studienleistung abzulegen. Darüber entstehen möglicherweise tiefere Kontakte, aus denen auch entferntere Kooperationen mit Fakultäten des Umweltmanagements oder ähnliches entstehen können.

Dazu können die freigemeinnützigen Träger den Sozialraum als Ressource wahrnehmen, die eine zentrale Bedeutung in der sozial-ökologischen Transformation haben kann. Es gilt wahrzunehmen, welche Akteur*innen im Umfeld agieren (Nachbarschaft, Gewerkschaften, Umweltinitiativen, Solidarische Landwirtschaft, usw.). Es reicht dann nicht, einfach offen für Kooperationen zu sein, sondern diese auch anzustoßen. So kann es gemeinsame sozial-ökologisch transformative Straßenfeste im Sozialraum oder die Unterstützung verschiedener Initiativen durch das Anbieten von Räumen oder ähnlichem geben. Dazu gehört natürlich auch, die klassische Zielgruppe der Sozialen Arbeit im Sozialraum zu betrachten und sie als Akteur*in der sozial-ökologischen Transformation zu begreifen.

7 https://klima-kollekte.de/ – Aufgerufen am 18.04.2023

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

In den Verhandlungen über die Refinanzierung der Arbeit der Träger müssen sozial-ökologische Themen in Zukunft eine Rolle spielen. So ist es möglicherweise schwierig, mit den Leistungsfinanzierer*innen über zusätzliche Mittel zur sozial-ökologischen Transformation zu verhandeln. Da hilft abschließend vielleicht erst ein gesetzlicher Anspruch. Trotzdem ist es notwendig, es zumindest zu versuchen, um das Bewusstsein zu schaffen.

Der Rahmen des Engagements der freigemeinnützigen Träger bildet das eigene Bewusstsein und Handlungswissen zu dem Thema. So ist es notwendig, dass sich die Menschen in den Trägern mit dem Thema so auseinandersetzen, dass sie sprachfähig sind und mindestens erklären können, warum die Zielgruppe der Sozialen Arbeit auf die sozial-ökologische Transformation angewiesen ist.

Weitere Ausarbeitungen zu den Handlungsoptionen finden sich im Leitfaden für die Freie Wohlfahrtspflege des CSR-Kompetenzzentrums im Deutschen Caritasverband im Rahmen des DNK (vgl. CSR-Kompetenzzentrum im Deutschen Caritasverband 2022).

6.1.2 Wissenschaft

Wenn hier die Wissenschaft als Praxisfeld adressiert ist, sind letztlich die Forscher*innen und Dozent*innen gemeint, die in wissenschaftlichen Kontexten agieren. Hochschulen und Universitäten bilden in diesem Kontext sicher einen Schwerpunkt.

Sie können mit Praxispartner*innen Kontakt aufnehmen und gemeinsame Projekte anbieten. So profitieren sie von den Praxiserfahrungen der Träger und nutzen diese als Ressource.

Darüber hinaus kann das gewährleisten, dass die wissenschaftlichen Publikationen Anschluss in den Systemen der Träger finden und dort wahrgenommen werden.

Wissenschaftliche Akteur*innen können offene Fragen der Profession auf der theoretischen Ebene beantworten. In den Interviews wurde zum Beispiel gefragt, ob ausbleibender Klimaschutz Kindeswohlgefährdung (vgl. Seite 69f.) ist. Dieser oder ähnlichen Fragen könnten sich wissenschaftliche Akteur*innen widmen.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

6.1.3 Sozialmanagement als Studiengang

Löhe (2023) stellt fest, dass dem Sozialmanagement in der sozial-ökologischen Entwicklung der Träger eine besondere Rolle zukommt, da die Soziale Arbeit und die freigemeinnützigen Träger maßgeblich von Sozialmanagement beeinflusst werden (vgl. Löhe 2013, S. 67). Daher ist es notwendig, auch die Ausbildung der Sozialmanager*innen zu betrachten. Löhe formuliert, dass die ökologische Dimension im Sozialmanagement im Vergleich zur sozialen und ökonomischen Dimension ansteigen muss (vgl. ebd., S. 75). Dafür braucht es in der Ausbildung entsprechende Impulse. So könnte im Studiengang »Sozialmanagement« deutlich benannt werden, dass die sozial-ökologische Transformation insgesamt die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre werden wird. Daher könnte dem Thema ein eigenes Seminar gewidmet werden.

6.1.4 Externe Akteur*innen der Sozialwirtschaft

Mit externen Akteur*innen der Sozialwirtschaft sind in diesem Kontext Wohlfahrtsverbände, Unternehmensberatungen und weitere Verbände der Sozialwirtschaft gemeint. Diese können nicht unmittelbar in die Arbeit der Träger eingreifen, sondern von außen beratend und unterstützend tätig werden.

Neben dem Verständnis für die Rolle von freigemeinnützigen Trägern in der sozial-ökologischen Transformation müssen sie sich selber als Akteur*innen der Transformation begreifen und dementsprechend handeln. Das heißt zum Beispiel, dass letztlich auch sie klimaneutral handeln müssen.

Da es auch für sie ein Zukunftsthema werden wird, das nicht ignoriert werden kann, sollten sie es schaffen, ihre eigenen Themen mit der sozial-ökologischen Dimension zu verbinden, ohne ihr jeweiliges Profil aufzugeben. Auf dieser Grundlage können sie konkrete Praxisideen entwickeln, wie die jeweiligen freigemeinnützige Träger sich der Transformation widmen können. Dabei beraten und unterstützen sie nicht nur einen Träger, sondern können erkennen, welche Praxisideen funktionieren und welche nicht und können darüber Träger miteinander vernetzen um die Branche zu stärken.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die externen Akteur*innen sind durch ihre übergeordnete Perspektive näher an den gesetzgebenden Organen auf Bundesebene. Daher sollten sie sich dafür einsetzen, dass es für die freigemeinnützigen Träger einen Rechtsanspruch auf die Refinanzierung der sozial-ökologischen Arbeit gibt.

6.2 Reflexion des Forschungsprozesses

Aufgrund blinder Flecken ist diese Reflexion selektiv (vgl. Seite 13f.). Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Literaturlage zur Forschungsfrage dürftig ist, es aber dafür umso mehr Theorien und Publikationen gibt, die hinzugezogen werden können, um sich der Forschungsfrage anzunähern. So gibt es zum Beispiel zahlreiche weitere Veröffentlichung zu der Rolle von Unternehmen im Klimaschutz, die nicht alle berücksichtigt werden konnten. Darüber hinaus liefert auch das Interviewmaterial sicher mehr Potenzial, um die Aussagen auszuwerten. Das leitet aber nicht unmittelbar auf die Beantwortung der hier gestellten Forschungsfrage hin, daher wurde dieser Schritt gering priorisiert.

Zum Zusammenwirken zwischen Leitfaden und Kategorien lässt sich feststellen, dass die Hauptkategorien zu großen Teilen an konkrete Fragen des Leitfadens anschließen. Das ist wenig überraschend, da diese Kategorien explizit angesprochen wurden, wenn zum Beispiel nach der Rolle als Unternehmen gefragt wurde. Dass die Antworten dann in die Kategorie zur Rolle von Unternehmen passen, ist wenig überraschend. Zwischen den Subkategorien und dem Leitfaden lassen sich nur wenige offensichtliche Verbindungen ziehen. Möglicherweise hätte der Leitfaden noch offener gestaltet werden können, um die induktive Interviewauswertung noch induktiver zuzulassen.

In den Interviews zeigte sich außerdem, dass es in verschiedenen Gesprächen noch die Möglichkeiten gegeben hätte, das Thema zu vertiefen. Das ist dann am Zeitrahmen gescheitert. Daher hätte eine vorherige Zeitplanung von 90 min anstatt 60 min für die Interviews die Tiefe der Interviews erhöhen können.

Zuletzt lässt sich in der Reflexion noch benennen, dass die Forschungsfrage zu Beginn des Forschungsprozesses das Wort »spielen« anstatt »ein-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nehmen« enthielt. Mit dieser Forschungsfrage wurde die Forschung dann gestartet. Aufgrund der Diktion wurde der Begriff »spielen« am Ende des Forschungsprozesses durch »einnehmen« ersetzt. Das ist nur eine sprachliche und keine inhaltliche Änderung.

6.3 Weiterführende Fragen

Die vorliegenden Forschung findet in einem geschlossen Rahmen statt und bildet damit eine abgeschlossene Forschung. Trotzdem ergeben sich aus der Erkenntnis offene Enden, die in anderen Forschungsvorhaben weiter verfolgt werden können. Ein paar der Möglichkeiten sind hier aufgelistet.

Die Fragen, die in dieser Forschungsarbeit qualitativ gestellt wurden, können sicher quantitativ überprüft werden. So kann eine Erhebung durchgeführt werden, wo die freigemeinnützigen Träger aktuell im Prozess der sozial-ökologischen Transformation stehen und wie viele sich schon auf dem Weg gemacht haben.

Genauso kann das Potenzial quantifiziert werden. Es kann also unter anderem geschaut werden, wie viel CO_2 in der Branche insgesamt eingespart werden kann.

Tiefergehend können außerdem die grundlegenden theoretischen Zugänge untersucht werden. Es kann untersucht werden, welches der Konzepte »sozial-ökologische Transformation«, »schwache Nachhaltigkeit«, »starke Nachhaltigkeit«, »kritische Nachhaltigkeit«, »Klimaschutz«, usw. das passendste für die Sozialwirtschaft ist. Weitere Literaturlücken, wie die Frage, ob fehlender Klimaschutz Kindeswohlgefährdung ist, können auch gefüllt werden.

Sicher wäre auch ein weitergehender Praxistransfer sinnvoll. So könnten konkrete Handlungsbausteine für Träger erarbeitet oder evaluiert werden. Außerdem kann eine Frage sein, durch welche Maßnahme die Branche insgesamt gestärkt werden kann, um besser Ressourcen einwerben zu können und Synergien nutzen zu können.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Literaturverzeichnis

Antoni-Komar, Irene / Lautermann, Christian / Pfriem, Reinhard (2016): Transformative Unternehmen. In: Pfriem, Reinhard: Ökonomie als Gemengelage kultureller Praktiken. Marburg: Metropolis-Verlag.

Appel, Matthias (2022): Berichtspflichten. Geschäftsleitungen müssen bald über Nachhaltigkeit informieren. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 34.

AWO (2023): AWO Historie. Berlin: AWO. https://awo.org/ueber-uns/awo-historie/1919-1932 – aufgerufen am 18.04.2023.

BAGFW (2023a): Freie Wohlfahrtspflege – ihre Finanzierung. Berlin: BAGFW. https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland/finanzierung – aufgerufen am 18.04.2023.

BAGFW (2023b): Freie Wohlfahrtspflege Deutschland. Berlin: BAGFW. https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland – aufgerufen am 18.04.2023.

BAGFW (2023c): Selbstverständnis. Berlin: BAGFW. https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland/selbstverstaendnis – aufgerufen am 18.04.2023.

BAGFW (2023d): Satzungsgemäße Aufgaben. Berlin: BAGFW. https://www.bagfw.de/ueber-uns/aufgaben-der-bagfw – aufgerufen am 18.04.2023.

BAGFW (2023e): Workshops. Berlin: BAGFW. https://www.sozkon.de/kongressinformationen/veranstaltungsort-1 – aufgerufen am 18.04.2023.

Bauer, Rudolph / Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (2012): Freie Träger. In: Thole, Werner: Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bödege-Wolf, Johanna / Schellberg, Klaus (2010): Organisationen der Sozialwirtschaft. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Böhnisch, Lothar (2020): Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa Verlag.

Bogner, Alexander / Menz, Wolfgang (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Bundesministerium der Justiz (2017): Gesetz zur Stärkung der nichtfinanziellen Berichterstattung der Unternehmen in ihren Lage- und Konzernlageberichten (CSR-Richtlinie-Umsetzungsgesetz). Vom 11. April 2017 – Bundesgesetzblatt Jahrgang 2017 Teil I.

Brodowski, Michael (Hg.) (2017): Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Interdisziplinäre Perspektiven. Berlin: Logos Berlin.

CSR-Kompetenzzentrum im Deutschen Caritasverband (2022): Leitfaden für die Freie Wohlfahrtspflege. Osnabrück: CSR-Kompetenzzentrum im Deutschen Caritasverband. https://www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de/de-DE/Documents/PDFs/Leitfaden/Branchenleitfaden-fuer-die-Freie-Wohlfahrtspflege – aufgerufen am 18.04.2023.

Danz, Sebastian (2021a): Strategie. Klimaschutz fängt im Management und bei den Mitarbeitenden an. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 21–23.

Danz, Sebastian (2021b): Jugend. Auszubildende achten bei der Wahl des Arbeitgebers auf Nachhaltigkeit. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 24.

DBSH (2014): Das berufliche Handeln und die persönliche Haltung. In: Forum Sozial, 4/2014, S. 26f. https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf – aufgerufen am 18.04.2023.

Diakonie Deutschland (2022): Zehn Thesen für einen sozialen und ökologischen Neustart. Berlin: Diakonie Deutschland. https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Journal_PDF/Zehn_Thesen_sozialoekologischer_Neustart_22-9-19_ergaenzt.pdf – aufgerufen am 18.04.2023.

Dixson-Declève, Sandrine, et al. (2022): Earth for All. 3. Aufl. München: oekom verlag.

Dörfler, Lisa / Stamm, Ingo (2023): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. In: Liedholz, Yannik / Verch, Johannes (Hg.): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Domes, Michael (2021): Soziale Arbeit und Nachhaltigkeit: Und schon wieder ein (neues) Buzzword?!. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 17–22.

Domes, Michael et. al. (2021): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 48–54.

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: dr. dresing & pehl GmbH.

Dreyer, Marcel / Klus, Sebastian (2017): Das Konzept der Nachhaltigkeit und sein Beitrag für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit. In: Gögercin, Suleyman / Sauer, Karin (Hg.): Neue Anstöße in der Sozialen Arbeit. Edition Centaurus – Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH, S. 59–80.

Eurich, Johannes (2014): Diakonie. 2. Aufl. Hannover: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD. https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/07/Diakone.pdf – aufgerufen am 18.04.2023.

Feyhl, Achim (2021): Klimaneutralität. Die Lebenshilfe Offenburg-Oberkirch baut CO_2-neutral. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 27.

Flick, Uwe (2017): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 8. Aufl. Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH.

Foltin, Oliver (2022): Förderung. Vier Programme helfen Trägern bei der Energiewende. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 28.

Germanwatch (2020): Transformation gestalten lernen. Mit Bildung und transformativem Engagement gesellschaftliche Strukturen verändern. Bonn: Germanwatch e. V.

Grabka, Markus / Goebel, Jan (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen: Erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit. In: DIW Wochenbericht, Jg. 84, Heft 4, S. 71–82.

Gümüşay, Kübra (2021): Sprache und Sein. 1. Aufl. München: btb.

Habermas, Jürgen (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Hansen, Dennis (2022a): Forscherin fordert neue Fähigkeit für Mitarbeitende im Sozialen. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG.

Hansen, Dennis (2022b): Wirtschaftsethiker fordert proaktive Übernahme von Verantwortung. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Hansen, Dennis (2022c): Strategie. Klimaschutz lässt sich über gesparte Kosten refinanzieren. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 25f.

Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Horn, Dietmar (2021): Förderung. Zwei Programme helfen Trägern beim Umstieg. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 31.

Hübner, Anne (2021a): Mitarbeitende für Nachhaltigkeit begeistern. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG.

Hübner, Anne (2021b): Team. Das Amalie Sieveking Krankenhaus belohnt klimabewusstes Verhalten. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 26.

Hüwel, Hans-Werner (2022): Mobilität. Die Caritas Paderborn hat eine moderne E-Flotte aufgebaut. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 29f.

Jaeger, Pia (2022): Entscheidend wird sein, wie die Lasten verteilt werden. Bremen: Deutschen Instituts für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS). https://www.difis.org/blog/?blog=9 – aufgerufen am 15.04.2023.

Junker, Carsten (2020): Weißsein in der akademischen Praxis: Überlegungen zu einer kritischen Analysekategorie in den deutschsprachigen Kulturwissenschaften. In: Eggers, Maureen Maisha et al. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. 4. Aufl. Münster: Unrast.

Kemper, Klaus Peter (2022): Wärme. Sonne und Eis dienen als Energiequellen fürs Heizen. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 30f.

Klappenbach, Daniel (2022): Strom. Das Berliner Oberlinhaus nutzt auf seinen Werkstätten Photovoltaik. In: Wohlfahrt.Intern, 4/2022, S. 32f.

Kolhoff, Ludger (2017): Finanzierung der Sozialwirtschaft. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Springer.

Kopatz, Michael (2019): Ökoroutine. 2. Aufl. München: oekom Verlag.

Lembke, Steffen (2021): Verantwortung. Warum eine nachhaltige Gesellschaft das ureigene Ziel der Wohlfahrt ist. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 30.

Liebold, Renate / Trinczek, Rainer (2009): Experteninterview.: In: Tafferts-hofer, Andreas (Hg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 32–56.

Liedholz, Yannik (2023): Transformative Bildung für Nachhaltige Entwicklung. In: Liedholz, Yannik / Verch, Johannes (Hg.): Nachhaltigkeit und Sozia-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

le Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Liedholz, Yannick / Verch, Johannes (Hg.) (2023): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Liedholz, Yannik (2021): Klimagerechtigkeit als besserer Klimaschutz. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 23–28.

Liedholz, Yannick (2020): Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel. Perspektiven und Handlungsspielräume. 1. Aufl. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Löhe, Julian (2023): Sozialmanagement und (starke) Nachhaltigkeit. In: Liedholz, Yannik / Verch, Johannes (Hg.): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Lorch, Lisa (2021): Soziale Arbeit weiter denken – für mehr ökologische Gerechtigkeit. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 55–57.

Luhmann, Niklas (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Aufl. Weinheim: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1. Jg., Heft 2. https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384 – aufgerufen am 15.04.2023.

Merten, Roland (Hg.) (2001): Hat die Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Positionen zu einem strittigen Thema. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ogette, Tupoka (2017): exit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen. 1. Aufl. Münster: Unrast.

Pfriem, Reinhard (2016): Ökonomie als Gemengelage kultureller Praktiken. Marburg: Metropolis-Verlag.

Rothaug, Sabine (2021): Umsetzung. AWO-Regionalkoordinatoren helfen Einrichtungen beim Klimaschutz. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 25.

Schehle, Christian (2021): Finanzierung. Die Lafim-Diakonie spart Geld mit Investitionen in Klimaschutz. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 29.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Schleinkofer, Jessica (2023): Jugendsozialarbeit trifft Bildung für Nachhaltige Entwicklung – ein Förderprogramm für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. In: Liedholz, Yannik / Verch, Johannes (Hg.): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Schmidt, Marcel (2021): Fragen sozial-ökologischer Transformationen als Fragen transformativer Sozialraum- und Stadtentwicklung der Sozialen Arbeit – ein fragmentarischer Umriss. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 29–34.

Schneidewind, Uwe (2018): Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Schneidewind, Uwe / Singer-Brodowski, Mandy (2014): Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. 2. Aufl. Marburg: Metropolis-Verl.

Schnell, Richard (2023): Die Wirkung menschlichen Handelns. Für diese Arbeit angefertigt – unveröffentlicht.

Schöttler, Roland (2017): Die Innovationsparadoxie der Sozialwirtschaft. Göttingen: V & R unipress GmbH.

Schramkowski, Barbara (2021): Klimakrise und intergenerationale Ungleichheiten: Ökologische Gewalt als Kindeswohlgefährdung?. In: Forum Sozial, Jg. 27, Heft 3, S. 35–39.

Schützer der Erde e. V. (2022): Mitweltbildung. Esselbach: Schützer der Erde e. V. https://schuetzer-der-erde.de/glossar/mitweltbildung/ – aufgerufen am 22.04.2023.

smartsteuer GmbH (2022): Gemeinnützigkeit. Hannover smartsteuer GmbH. https://www.smartsteuer.de/online/lexikon/g/gemeinnuetzigkeit/ – aufgerufen am 18.04.2023.

Sommer, Bernd / Welzer, Harald (2017): Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne. München: Oekom Verlag.

Stamm, Ingo (2021): Ökologisch-kritische Soziale Arbeit. Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder. Leverkusen: Barbara Budrich Verlag.

Stockholm Resilience Center (2022): Planetary boundaries. Stockholm: Stockholm Resilience Centre. https://www.stockholmresilience.org/research/planetary-boundaries.html – aufgerufen am 18.04.2023.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Timm, Gerhard / Vilain, Michael (Hg.) (2022): Freie Wohlfahrtspflege und Klimawandel. Ein Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation. Baden-Baden: Nomos.

Tuckermann, Harald (2013): Einführung in die systemische Organisationsforschung. 1. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verl.

Uchatius, Wolfgang (2013): Jan Müller hat genug. In: DIE ZEIT, 10/2013, S. 62–70.

Umweltbundesamt (2021): Potenziale, Hemmnisse und Perspektiven neuer Allianzen für sozial-ökologische Transformationen. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.

WGBU (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten 2011. Berlin: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen.

Wierschem, Viktoria (2022): Soziale Arbeit und ökologische Nachhaltigkeit. In: Abschlussarbeiten im Kontext der Handlungsfelder Nonformaler Bildung. Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung. Köln: Technische Hochschule. https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/f01/soziale_arbeit_und_okologische_nachhaltigkeit.pdf – aufgerufen 18.04.2023.

Winker, Gabriele (2021): Solidarische Care-Ökonomie. Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima. Bielefeld: transcript.

Winter, Michael (2021): Mobilität. Das Dominikus-Ringeisen-Werk baut eine moderne E-Flotte auf. In: Wohlfahrt.Intern, 6/2021, S. 28.

Wohlfahrt.Intern (2020a): Klimaschutz in sozialen Einrichtungen soll auf die Agenda. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG. https://www.wohlfahrtintern.de/loesungen/klimaschutz/newsdetails/article/klimaschutz-in-sozialen-einrichtung-soll-auf-politische-agenda – aufgerufen am 08.05.2023.

Wohlfahrt.Intern (2020b): »Wir müssen klimaneutral werden«. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG. https://www.wohlfahrtintern.de/loesungen/klimaschutz/newsdetails/article/wir-muessen-klimaneutral-werden – aufgerufen am 08.05.2023.

Wohlfahrt.Intern (2021): Wertschöpfung nachhaltig steigern. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG. https://www.wohlfahrtintern.de/loe-

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sungen/klimaschutz/newsdetails/article/wertschoepfung-nachhaltig-steigern – aufgerufen am 08.05.2023.

Wohlfahrt.Intern (2022): Diakonie will Nachhaltigkeit refinanzierbar machen. Berlin: Röthig Medien Verlags GmbH & Co KG. https://www.wohlfahrt-intern.de/newsdetails/article/diakonie-will-nachhaltigkeit-refinanzierbar-machen – aufgerufen am 08.05.2023.

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Anhang: Übersicht der Wenden

Ressourcenwende

Kreislaufwirtschaft

Weniger Ressourcennutzung

Energiewende

Regenerative Energien

Energieeffizienz

Energiesuffizienz

Mobilitätswende

Vermeidung der Erzeugung von Verkehr

Verlagerung auf andere, ökologischere Verkehrsträger

Verbesserung der einzelnen Verkehrsträger

Industrielle Wende

Technologischer Innovation

Branchenübergreifende Kooperation

Innovative politische Rahmensetzung

Ernährungswende

Kulturelle Praxis

Nachhaltige und gesunde Ernährung

Urbane Wende

2050 leben 80 % der Menschen in Städten

Verdichtung der ökologischen Probleme

Städte als Zentren des Wandels

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783689000707 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND